Nachträge

zu den

Betrachtungen und Erfahrungen

über die

Entzündung und Vergrösserung der Milz

von

Carl Friedrich Heusinger.

„Multum egerunt, qui ante nos fuerunt, sed non peregerunt, multum adhuc restat operis multumque restabit, nec ulli nato post mille secula praecluditur occasio aliquid adhuc adjiciendi.“

Eisenach

bei Johann Friedrich Bärecke.

1823.

Vorwort.

Als ich vor viertehalb Jahren (im Sommer des Jahres 1819) meine Betrachtungen und Erfahrungen über die Entzündung und Vergrösserung der Milz herausgab, glaubte ich das Bekannte über diese Krankheiten möglichst fleissig zusammengestellt und geordnet zu haben; eine Meinung, die auch die Beurtheiler derselben in und

ausser Deutschland, so wie ihre Uebersetzer in andere Sprachen mit mir getheilt haben. Indessen ahnete ich auch wohl, dass ich in der ersten Schrift, die über jenen Gegenstand erschien, gar Manches übersehen haben möchte; in der That hatte ich nach Verlauf weniger Jahre schon eine bedeutende Menge von Nachträgen gesammelt, die manchen Zweifel, der mir früher blieb, lösten, manchen Satz bestätigten, manchen berichtigten; die Beiträge, welche mir GROTTANELLI's im vorigen Jahre erhaltene, reichhaltige „Animadversiones ad varias acutae et chronicae splenitidis historias. Florentiae. 1821. liefer-

ten, bestimmten mich die gegenwärtige Schrift erscheinen zu lassen, in der nicht allein GROTTANELLI's Werk vollständig benutz ist, sondern die auch noch eine nicht unbedeutende Anzahl Nachträge aus andern Schriften enthält. Ich habe diese Nachträge in eine solche Form gebracht, dass sie sich zwar eng anschliessen an meine frühere Schrift, dass sie aber auch, ohne diese zur Hand zu habe, als selbstständige Schrift gelesen werden können.

Dasselbe Motto, welches ich der früheren Schrift vorsetzte, setze ich, von der Wahrheit desselben vollkommen durchdrungen, auch dieser Schrift vor: Ich werde auch keine Mühe

scheuen zu mehren und zu bessern, wo sich die Gelegenheit dazu finden wird; mögen auch Andere ihre Hülfe nicht versagen.

Inhalt.

Einleitung . . . . . S. 1

Ursachen der Milzkrankheiten — 23
- Alter . . . . . — 23
- Geschlecht . . . . . — 28
- Anlage, Körperconstitution . — 30
- Witterung, Jahrszeit . . . — 31
- Clima . . . . . — 32
- Gewerbe, Lebensart, Nahrungsmittel — 36
- Aeussere Verletzungen . . . — 38
- Leidenschaften, Affecte . . . — 41
- Metastatische Milzkrankheiten . — 41

Symptome der Milzkrankheiten — 42
- Hautfarbe, Habitus . . . . — 42
- Zustand der Haut . . . . — 45
- Athemholen, Husten . . . . — 47
- Puls, Blut . . . . . — 48
- Fieber . . . . . — 49

Zunge . . . . . S. 49
Hunger, Durst . . . . . — 50
Stuhlgang . . . . . — 51
Urin . . . . . — 51
Uebelseyn, Erbrechen . . . — 52
Hämorrhagieen . . . . . — 52
Angst, Ohnmacht, Krämpfe . . — 67
Seelenzustand . . . . . — 69

Ausgänge der Milzkrankheiten — 73

Complicationen . . . . — 95

Verlauf der Milzkrankheiten . — 96

Behandlung der Milzkrankheiten — 96
Verhütung der Splenitis . . . — 97
Behandlung der eigentlichen Entzündung . . . . . — 98
Behandlung der Obstruction der Milz . . . . . — 98
Behandlung der Eiterung der Milz — 103

Krankheitsgeschichten . . . — 105

Einleitung.

Als ich vor vier Jahren die Einleitung zu meiner Schrift über die Entzündung und Vergrösserung der Milz schrieb, kehrte ich eben zurück von der fortwährenden, und, ich kann es wohl sagen, fleissigen und aufmerksamen Beobachtung von einigen Tausend Kranken; was ich damals niederschrieb, war einzig und allein das Resultat der Beobachtung und Erfahrung am Krankenbette; ich ahnete damals nicht, dass kurz zuvor, als ich noch in fremdem Lande weilte, ein

anderer Arzt 1) den meinigen ganz ähnliche Ansichten aufgestellt habe; als ich es später gewahrte, hat mir dieses viele Freude gewährt, ob ich gleich keinen Anstand genommen habe, freimüthig zu erklären, in welchen Punkten ich von Herrn Puchelt abweichen zu müssen glaubte 2).

Auf einem andern Wege, auf dem der physiologischen Beobachtung und Speculation, habe ich seitdem meine Ansichten geprüft, und auch nach dieser Prüfung muss ich glauben, dass sie fortbestehen können.

Aber so lange die Welt besteht, so lange es Menschen geben wird, wird ihr Streben nur ein Streben nach der Wahrheit, nie ein Finden derselben seyn; würde ein Mensch auch Tausend Jahre alt, immer blieben ihm noch Tausende von Beobactun-

1) *Das Venensystem in seinen krankhaften Verhältnissen, von* F. A. B. Puchelt. Leipzig. 1818.

2) S. meine Anzeige der Pucheltschen Schrift in der Hall. Allg. Lit. Zeit.

gen zu machen, immer hätte er noch zu denken und wieder zu denken, immer hätte er noch von Tausenden und aber Tausenden zu lernen, um über die Bedingungen seines Seyns nur einiges Licht zu erhalten: So kann ich denn auch wohl, ohne mich zu schämen, Erweiterungen, Aenderungen, Berichtigungen früherer Ansichten wagen:

Betrachten wir den Organismus des Menschen (wie eines jeden Thiers), so sehen wir ihn in allen seinen Theilen, den härtesten, wie den weichsten, in einer fortwährenden Bewegung. Deutlicher springt uns jedoch diese Bewegung in gewissen flüssigern Theilen desselben in die Augen: Wir sehen einen Theil des Körpers, das arterielle Blut, nachdem es die verirdeten Theile des Körpers (in den sogenannten Respirationsorganen, Lunge, Haut, Leber, Nieren) an die Erde abgegeben hat, mit indifferentem, von der Erde (durch die sogenannte Verdauung) aufgenommenem (assimilirt werdendem) Stoffe beladen in das Innere des Organismus, der Organe, hineinrinnen; während ein anderer Theil des Or-

ganismus, das venöse Blut, beladen mit verkohlten, verirdeten Theilen aus dem Organismus, aus dem Inneren der Organe nach der Oberfläche (nach jenen Respirationsorganen) hinrinnt, um jene verirdeten Theile an die Erde zurückzugeben; das Menstruum dieser beiden Theile so wohl, als wie aller übrigen Theile des Organismus aber ist ein dritter Theil, aus dem in der That der ganze Körper fortwährend anschiesst [1]), diesen dritten Theil, der gleichsam den Aufzug des ganzen Organismus bildet, hat man mit dem Namen des Bildungsgewebes; Schleimgewebes, Zellgewebes belegt. Diese Theile des Organismus sind angedeutet in Thieren, in denen noch kein Nervensystem vorhanden ist; so wie sich aber in der Thierreihe das Nervensystem mehr ausbildet, so treten die genannten drei Theile nicht allein geschiedener, charakteristischer einander gegenüber; sondern zugleich tritt auch eine Mannigfaltigkeit besonderer fester Theile im Or-

1) Siehe meine Programme *de organogenia.* 1823. 1824 etc.

ganismus auf. Diese Besondersbildung der Theile hat zweifelsohne die höchste Vollendung in dem menschlichen Organismus erhalten, in dem wir zugleich das ausgebildetste Nervensystem finden. So sehr wir aber auch überzeugt sind, dass das Nervensystem der die Besondersbildung bedingende, bestimmende Theil sey, so verborgen ist uns doch die Wirkung dieses Systems, und so verborgen bleiben uns im Allgemeinen die Erscheinungen jener Wirkung. Dagegen zeigt sich uns eine jede im Organismus erfolgende Veränderung auf das Bestimmteste in einem verschiedenen Verhältnisse jener drei flüssigen Theile des Organismus. Dieses verschiedene Verhältniss zeigt sich uns in der Verschiedenheit der Temperamente [1]), der Constitutionen u.

1) Das sanguinische Temperament ist mit erhöhter Arterialität, das phlegmatische mit erhöhter Capillarität, das melancholische und cholerische mit erhöhter Venosität verbunden. Allerdings finden sich auch Uebergangsformen zwischen diesen Temperamenten. Erst bei einer solchen Betrachtung der Temperamente springt uns die gegenseitige Abhängigkeit und Bedingtheit des Physischen und Psychischen in dem Menschen recht lebendig in die Augen.

s. w. Es zeigt sich uns noch auffallender in den verschiedenen krankhaften Zuständen des Körpers, und es waltet dann auf anomale Weise entweder das arterielle Blut vor (erhöhte Arterialität), oder das venöse Blut (erhöhte Venosität), oder der indifferente Theil, das Bildungsgewebe waltet vor (erhöhte Capillarität, wie ich diesen Zustand nicht ganz passend genannt habe).

Ich werde in der Folge [1]) Gelegenheit haben, weitläuftiger über diese Zustände zu sprechen, und ich begnüge mich daher hier, nur einige wenige Worte im Allgemeinen über dieselben zu sagen. Nur muss ich hier nochmals wiederholen, was ich bereits in der ersten Schrift so bestimmt aussprach, dass die Natur keine Sprünge macht, dass sie uns die Krankheiten auch nicht in Ordnungen und Gattungen neben einander gestellt hat; sondern, dass sich uns allenthal-

1) Im dritten Theile meiner Histologie, in der Histonomie. Auch werden meine Programme *De Organogenia* schon manches hierher Gehörige enthalten.

ben Uebergänge und Uebergangsformen darbieten, dass wir daher bei mancher Krankheit zweifelhaft seyn können, ob wir sie der erhöhten Arterialität oder der erhöhten Capillarität, ob wir sie der erhöhten Capillarität oder der erhöhten Venosität zuzählen sollen.

Die erhöhte Arterialität zeigt sich uns in einem Vorwalten des arteriellen Blutes in dem Körper, als eine rascher von Statten gehende Entkohlung, Entirdung desselben. Die diesem Zustande eigenen Erscheinungen des (physischen und psysischen) Lebens erblicken wir in dem Leben des Sanguinischen, in einem Grade, der noch keine Krankheit setzt, doch schon zu Krankheiten von erhöhter Arterialität disponirt; im höheren Grade verräth sich uns die erhöhte Arterialität des Körpers durch die Erscheinungen der sogenannten reinen Synocha, als erhöhte Arterialität einzelner Organe durch die Erscheinungen der sogenannten wahren, aktiven Entzündung. Da das arterielle Blut der Träger und Zuführer des indifferenten Stoffes ist, so ist es auch klar,

dass eine Wirkung der erhöhten Arterialität eine übermässige Anhäufung dieses Stoffes, eine Ergiessung von plastischer Lymphe seyn müsse. Die Erscheinungen, die uns die Körper der an erhöhter Arterialität Verstorbenen darbieten, sind (nach MACARTNEY 1): „1. In dem Schädel. Die kleinsten Zweige der Arterien erscheinen zahlreicher, als gewöhnlich, weil sie hellrothes Blut führen. Die Ergiessungen, welche erfolgen, sind consistenter, als wie in der erhöhten Venosität, oder es wird Eiter auf den Häuten abgesondert; die Spinnwebenhaut ist verdickt, und undurchsichtig. 2. In der Pleuritis und Pericarditis findet dieselbe Vertheilung der Arterien im Herzbeutel und Brustfell statt; und es ist Lymphe oder Eiter ergossen. Bei der Entzündung des Parenchyms der Lunge findet immer venöse Congestion statt; aber die kleinen Arterien sind auch ausgedehnt, und die Lungen fühlen sich fester an, als wie bei der erhöhten Venosität. 3. In der Gastritis und Enteritis

1) *Transact. of the Physic. in Ireland.* Vol. III. p. 574.

(auch der Entzündung der Lungen, Nerven u. s. w.) sind die entzündeten Theile dichter, und die Röthe derselben ist heller, als wie in der erhöhten Venosität."

Die erhöhte Venosität zeigt sich uns dagegen in einem Vorwalten des venösen Bluts. Doch habe ich an einem anderen Orte [1]) darauf aufmerksam gemacht, dass dieses Vorwalten eben so wohl in einer mangelnden Entirdung (Entkohlung), als wie in einer vermehrten Verirdung des Blutes begründet seyn könne, und der Unterschied des melancholischen und cholerischen Temperaments scheint schon hierin begründet, noch mehr der Unterschied mancher Krankheiten aus erhöhter Venosität. Die die erhöhte Venosität charakterisirenden Erscheinungen hat Puchelt gut zusammengestellt. In den an erhöhter Venosität Verstorbenen fand Macartney (im Typhus): „1. Vollheit und Ausdehnung der Gefässe

1) S. meine eben erschienenen *Untersuchungen über animale Pigment- und Kohlen-Bildung.* Eisenach. 1823.

des Gehirns, besonders der Venen, einige Flüssigkeit auf der Oberfläche, und in den Hölen des Gehirns. 2. Dieselbe Art von Congestion wurde in den Lungen bemerkt, und Ergiessungen in verschiedenem Grade in den Hölen des Herzbeutels und des Brustfells. 3. Venöse Congestion in der Leber, der Milz, dem Darmkanal; zuweilen ein Ansehen, wie Unterlaufungen, oder Flecken von extravasirtem Blut in der Schleimhaut. In manchen Fällen ein mehr allgemein pulposer, geschwollener und entfärbter Zustand der Schleimhaut des Darmkanals. Diese Congestionen hatten immer die Farbe des venösen Bluts, und das Blut im ganzen Körper schien in dem Venensystem angehäuft, und hatte wenig Neigung zu gerinnen." Absichtlich führe ich diese pathologischen Veränderungen mit den Worten eines andern Beobachters an. [1]).

1) Viele tief aus der Natur gegriffene Bemerkungen über die erhöhte Venosität enthält: ARMSTRONG's Abhandlung *On chronic diseases* in dessen *Practical illustrations on Scarlet Fever.* London. 1818. p. 361

Die erhöhte Capillarität zeigt sich uns in einem Mangel an Differenzirung der Bestandtheile des Körpers, in einem Vorwalten des indifferenten Stoffes, des Bildungsgewebes, in dem Körper des Menschen, der entweder als solcher, als Lymphe u. s. w. abgesetzt wird, oder in mancherlei krankhafte Gebilde, Pseudomembranen, Tuberkel, Hydatiden, skrophulöse Geschwülste übergeht. Die erhöhte Capillarität zeigt sich im geringeren Grade als phlegmatisches Temperament, in den höheren Graden als Skropheln, Wassersuchten, Schleimfieber, Tuberkelbildung u. s. w. Ich habe den Namen erhöhte Capillarität gewählt, als ich noch Bichats Ansichten von dem Capillargefässsystem, und von dem Zellengewebe für richtig hielt; nachdem ich mich durch eigene Erfahrung von der Unrichtigkeit jener Ansichten überzeugt habe, und nachdem ich eine richtigere Kenntniss von dem Lebensprocesse gewonnen habe, sehe ich nun wohl ein, dass jene Benennung unpassend sey, da ich indessen keine andere, recht passende kenne, so lasse ich sie einstweilen stehen.

Noch ist aber ja nicht zu übersehen, dass sehr wohl eine erhöhte Capillarität oder Venosität in einigen Organen, zugleich mit einer erhöhten Arterialität in andern Statt finden könne, und umgekehrt.

Wollen wir diese Sätze auf die Krankheiten der Milz anwenden, so müssen wir uns den Bau derselben in das Gedächtniss zurückrufen: Die Milz erhält einen Ueberzug von dem Bauchfell, dieser kann ziemlich unabhängig von der eigentlichen Milz erkranken, und nimmt in der That gewöhnlich an den Krankheiten des Bauchfells Theil 1). Unter dieser äussern, serösen Haut liegt eine faserigte, die eine grosse Menge von Fortsätzen in das Innere der Milz schickt; diese Haut mag wohl nicht leicht ohne das Parenchym erkranken. Dieses Parenchym besteht aber 1. aus Arterien, die sich pinsel-

1) Eine jede Vergrösserung der Milz selbst muss reizend auf diese seröse Haut einwirken, und kann daher in ihr einen Zustand erhöhter Capillarität, oder erhohter Arterialität herbeiführen, daher beobachtet man auch gar nicht selten bei erhöhter Venosität der Milz eine wahre Entzündung dieser Haut.

förmig theilen, und an ihren Enden sich in kleine rundliche Massen von Bildungsgewebe auflösen; 2. diese unter dem Namen der Milzkörperchen, oder Milzdrüschen bekannten Massen bestehen in der That nur aus einem einfachen Bildungsgewebe [1]). 3. aus Lymphgefässen in sehr grosser Anzahl, die eine grosse Menge indifferenten Stoffs in den Körper zurückführen. 4. aus sehr starken Venen, die immer eine sehr grosse Masse von schwarzem Blut enthalten, und so den grössten Theil des Milzparenchyms ausmachen. Die Milz gehört vorzugsweise den venösen Systeme an, und sie ist daher zu der erhöhten Venosität disponirt; leidet

1) Bläst man Luft durch die Gefässe ein, so verwandelt die eingedrungene Luft diese Massen in Bläschen, wie ja die Luft auch das Bildungsgewebe des übrigen Körpers in eine solche blasigte, oder schaumigte Masse zu verwandeln vermag. Ich habe mich dadurch früher verleiten lassen wahre Bläschen in der Milz anzunehmen, die aber wohl in der That immer nur künstlich, oder, was wohl nicht so gar selten der Fall ist, krankhaft gebildet werden. Besonders dieser letztere Umstand hat mich getäuscht. Uebrigens habe ich mich über diesen Gegenstand sehr vorsichtig ausgesprochen. S. meinen *Versuch über den Bau und die Verrichtung der Milz.* Thionville. 1817.

daher der Körper überhaupt an erhöhter Venosität, so wird sich diese vorzüglich leicht in der Milz äussern. Da sie aber eine grosse Masse von Venenblut aufnimmt, ja ein Entkohlungs-, Entirdungs-Organ des Körpers ist, so hat ihr Erkranken, auch wenn sie an erhöhter Capillarität oder Arterialität leidet, sehr häufig eine erhöhte Venosität in andern Organen des Körpers, oder in dem ganzen Körper zur Folge.

Die Symptome und die pathologischen Veränderungen, welche die erhöhte Arterialität, die erhöhte Venosität, und die erhöhte Capillarität begleiten, habe ich bereits in der ersten Schrift (p. 134 — p. 149.) mitgetheilt.

Ich habe bei den folgenden Nachträgen Grottanelli's Schrift vollständig benutzt, daher wird es nicht unpassend seyn, wenn ich die Hauptsätze, die derselbe als Resultate seiner Beobachtungen aufstellt, gleich hier anführe und beleuchte.

Vorerst ist zu bemerken, dass Grottanelli unter dem Namen Splenitis, Milzentzündung, so wohl die erhöhte Arterialität, als Capillarität und Venosität begreift.

GROTTANELLI's Sätze sind nun folgende:

1.

„Es giebt Entzündungen der Milz, und zwar nicht allein der Häute, sondern auch der Milzsubstanz selbst. Der äussere Theil des Eingeweides leidet besonders an Erysipelas oder Erythem, der innere Theil an Phlegmone."

Der letzte Theil dieses Satzes bedarf einer Berichtigung: Die äufsere Haut der Milz leidet vorzüglich an der Art der Entzündung, die überhaupt den serösen Häuten besonders eigen ist, nämlich eine erhöhte Arterialität mit Neigung zu Exsudaten, diese nennt GROTTANELLI Erysipelas; ich habe aber eben bemerkt, dafs diese erhöhte Arterialität der äufsern Haut auch oft bei erhöhter Venosität der Milz selbst vorkomme.

2.

„Die Splenitis ist häufiger chronisch, als wie acut; die letztere hat eine eigenthümlichere Form, jene dagegen hat einen unbeständigern Verlauf; beide gehen oft in einander über. Beide sind endemisch an Seeküsten, in niedrigen Gegenden, beson-

ders, wo das Wasser ungesund ist, welches die Bewohner trinken.

3.

„Pathognomonische und eigenthümliche Zeichen der Splenitis sind: Dyspepsie, unauslöschlicher Durst, Geschwulst und Schmerz der Milz, Unvermögen auf den Seiten zu liegen. Auch fehlen andere, gewöhnliche Zeichen der Entzündungen, besonders in der acuten Splenitis, nicht."

4.

„Schmerz des linken Schenkels, oder des linken Fusses, Blutbrechen, und Ohnmacht sind keine eigenthümlichen Zeichen der Splenitis, sondern sie kommen nur in den heftigsten Formen vor; wenn zugleich eine Entzündung benachbarter Theile Statt findet."

Dieser Satz ist nach dem zu berichtigen, was ich in der vorigen, und in der gegenwärtigen Schrift über die erwähnten Symptome gesagt habe.

5.

„Das Fieber in der acuten Splenitis hat den Typus einer continua remittens, es mag nun die Milz allein entzündet seyn, oder dieselbe mit der Entzündung eines andern Eingeweides complicirt seyn. Die chronische Splenitis gesellt sich oft zu catarrhalischen und gastrischen intermittirenden, und remittirenden Fiebern. Diese sind zuweilen früher als wie das Milzleiden zugegen, und das Milzleiden dauert zuweilen nach der Beseitigung des Fiebers noch fort, unter der Form der Obstruction. Nach der Heilung der Milzkrankheit werden die Kranken nicht weiter vom Fieber geplagt."

An mehrern Stellen der vorigen und der gegenwärtigen Schrift habe ich mich bemüht, zu zeigen, dass die Fieberanfälle nur Symptome des Milzleidens sind.

6.

„Die Milz kann sich in einem krankhaften Zustande (conditio pathologica) be-

finden, ohne dass deswegen nothwendiger Weise Splenitis entsteht, wenn sie nur nicht von einer Gelegenheitsursache erregt wird; und nachdem die Entzündung nachgelassen hat, kann der krankhafte Zustand zurück bleiben in dem Eingeweide, so dass bei einer neuen Veranlassung die Splenitis zurückkehrt, und eine chronische Entzündung kann durch einen hinzukommenden Reiz acut werden."

Es kann oft eine erhöhte Capillarität der Milz Statt finden, die dem Kranken keine grosse Unbequemlichkeit verursacht, die aber immer bereit ist bei dem ersten einwirkenden Reiz in erhöhte Arterialität überzugehen; eben so kann ein Wechsel zwischen chronischer und acuter Splenitis Statt finden. Von beiden Fällen enthalten meine Schriften mehrfache Beweise; und so erklärt sich der obige Satz Grottanelli's.

7.

„Der Ausgang der acuten Splenitis ist entweder Zertheilung der Entzündung, oder Uebergang in einen chronischen Zustand, zuweilen Vereiterung, oder acute Bauch-

wassersucht, selten Gangrän und Tod, wenn nicht zugleich bedeutentes Leiden anderer Organe zugegen ist."

8.

„Ausgänge der chronischen Splenitis sind: Verhärtung des Eingeweides, Vereiterung, Gangrän desselben, Bauchwassersucht, phthisis splenica, phthisis splenopulmonalis, Skorbut und Marasmus."

9.

„Degenerationen der Haut der Milz, und Verwachsung derselben mit den benachbarten Theilen, kommen so wohl nach der acuten, als wie nach der chronischen Splenitis vor. Degenerationen des Parenchyms der Milz dagegen, die unter dem Namen des Scirrhus bekannt sind, sind selten, und bilden sich nur nach Verlauf einer langen Zeit; sie betreffen häufiger nur einen Theil der Milz, als wie die ganze, und fangen gewöhnlich im Umfange an."

10.

„Je älter und vernachlässigter die Obstruction oder Verhärtung der Milz ist, um so leichter führt sie Stumpfheit des Geistes und des Körpers, und melancholische Zufälle herbei; sie verursacht bei Weibern die Chlorose; sie wird die Ursache von Fussgeschwüren, Skorbut."

11.

„Wenn auch die Verhärtung dieses Eingeweides alt ist, so kann sie doch aufgelöst, und dadurch Skorbut und Physconieen gehoben werden; Ascites, die durch eine veraltete Milzobstruction entstanden ist, oder mit Krankheit der Lymphgefässe und Drüsen verbunden ist, ist selten heilbar."

12.

„Abscesse der Milz sind, besonders wenn eine grosse Masse von Eiter angesammelt ist, und wenn sich ihr Platzen ver-

zögert, immer sehr gefährlich, mögen sie sich in einen Theil öffnen, welcher es seyn mag. Die Gangrän der Milz ist schwer zu erkennen, und unheilbar."

13.

„Am sichersten heilt die Natur die Splenitis durch Nasenbluten, Urin mit vielem Bodensatz, Fluss der Lochien, und Haemorrhoiden; nicht immer erfolgte Heilung durch Erbrechen und Stuhlgang; Exantheme und Schweisse leiten die Heilung ein, vollenden sie aber nicht."

14.

„Die acute Splenitis muss mit mässigen Blutausleerungen behandelt werden; ist sie aber mit Entzündungen anderer Eingeweide verbunden, so müssen, wenn bestimmte Zeichen von diesen zugegen sind, starke und widerholte Blutentziehungen vorgenommen werden, und nach den Symptomen andere Mittel angewandt werden."

15.

„Die Behandlung der chronischen Splenitis kann nicht immer nach demselben Curplane geschehen, sondern sie muss verschieden seyn, nach dem Character des Fiebers, nach dem verschiedenen Grade, und andern Zuständen der Kranken und der Gegenden."

Ursachen.

Alter.

So wie ich, sagt auch GROTTANELLI [1]), die Milzentzündung (Splenitis) komme in jedem Alter vor, doch, sagt dieser vielerfahrne Beobachter, die chronische Milzentzündung komme bei Kindern häufiger vor, als wie die acute, und sie endige gewöhnlich mit Bauchwassersucht. Junge Leute beider Geschlechter litten an beiderlei Art der Splenitis, Weiber bekämen häufiger die chronische, und litten häufig an Rückfällen; Verhärtung und Abscesse der

1) a. a. O. p. 152.

Milz, Bauchwassersucht, Skorbut und Fussgeschwüre nach Splenitis kämen in einem jeden Alter vor; der Brand (gangraena) der Milz sey besonders im späteren Alter zu fürchten. Greise habe er selten an Splenitis erkranken sehen, wenn sie nicht zuvor schon an der Milz gelitten hätten; in dem letzteren Falle geselle sich oft Skorbut und Marasmus dazu.

Mit diesen Angaben, so wie mit den übrigen Erfahrungen, die ich verglichen habe, ziemlich übereinstimmend können wir wohl sagen: das Kindesalter disponire vorzüglich zur erhöhten Capillarität; das erwachsene Alter zur erhöhten Arterialität; das Greisenalter zur erhöhten Venosität.

Ich führte (p. 18.) [1]) mehrere Beispiele von Kindern an, die schon in sehr frühem Alter an Milzkrankheiten litten, und ich bemerkte, dass mehrere Erfahrungen dafür zu sprechen schienen, dass Milzkrankheiten von den Eltern auf die Kinder forterben

1) Alle diese Citate im Text beziehen sich auf meine *Beobachtungen und Erfahrungen über die Entzündung und Vergrösserung der Milz.* Eisenach. 1820.

könnten, und hierfür scheinen auch Grottanelli's Beobachtungen zu sprechen, man vergleiche in dieser Beziehung die im Anhange mitgetheilten Krankengeschichten Nr. 9. 15. 24. u. s. w.

Eine merkwürdige Beobachtung Host's von einer angeborenen, vielleicht auch ererbten erhöhten Capillarität der Milz hat Bonnet aufgenommen [1]): „Ein dicker Knabe, der aber durch eine schwere Geburt geboren war, und dessen Vater mehr als einmal an Krankheiten in den Hypochondrien gelitten hatte, wurde am zehnten Tage seines Lebens von einer Auftreibung des Unterleibs befallen, mit Verstopfung, Herzklopfen, ängstlichem Athemholen und einer Geschwulst im linken Hypochondrium. Nach zwei Monaten befand er sich besser, doch waren seine Excremente niemals natürlich, sondern immer grün, zähe, und klebrigt, und der Bauch blieb aufgetrieben. Um das Herbstäquinoctium bekam er Nierenschmerzen und es wurde Gries mit dem Harn abgesondert. In dem Monat December entstand ein nicht

1) Bonneti *Sepulchretum* P. II. p. 395.

geringer Durchfall, mit Entkräftung und Abmagerung. Die Excremente waren zähe, schwarz und grün; die Milz hart, der Unterleib aufgetrieben, die Hypochondrien gespannt. Im folgenden Februar schwoll der Unterleib immer mehr an, die Geschwulst der Milz nahm zu, und die Blähungen wurden vermehrt. Nach Klystieren schwoll der Unterleib noch mehr an, obgleich eine grosse Masse von Excrementen abgeführt wurde. In dem Monat April nahm aber nicht allein die Geschwulst des Unterleibs täglich zu, sondern es fand sich auch eine Cachexie des ganzen Körpers ein mit Anschwellung der Füsse, der Hände und des Gesichts. Gegen diese Zufälle wurden verschiedene Mittel, doch ohne Erfolg angewendet; der Knabe wurde von ungeheurer Ascites und Tympanites befallen, und starb am 21. Juni. Bei der Untersuchung der Eingeweide des Verstorbenen wurde Folgendes bemerkt: „1. die Haut war in der Gegend des Magens, des Nabels und der Weichen mit schwarzrothen Flecken, wie Ecchymosen bedeckt; 2. aus der Unterleibshöle flossen 3 Mass Flüssigkeit aus; 3. das

Netz war ganz aufgelöst; 4. der Magen und die Därme waren etwas von Luft ausgedehnt; 5. die Bauchspeicheldrüse war so aufgelöst, dass man fast keine Spur von derselben auffinden konnte; 6. die venae mesaraicae waren von einer zähen Materie erfüllt; 7. die Milz war vergrössert, mit drei Anhängen versehen, schwarz und verhärtet, und mit der linken Niere verwachsen; 8. die Nieren selbst waren gross; 9. in der Leber und in der Milz zeigten sich einige, mit Wasser gefüllte Hölen. Es war Wasser im Herzbeutel." Zwei lesenswerthe Beobachtungen von Milzleiden in sehr jungem Alter theilen auch DIEMERBROECK [1]), und CHAMBON DE MONTAUX [2]) mit.

1) „Justinus de Nassau, puellus nobilis, sex annorum, circa finem mensis Aprilis obstructione lienis laborare coepit, quae intra duas septimanas tantum adaucta est, ut lien durus ad pugni dimidii altitudinem foras protuberaret. 15 Maji, cum ipsum primo inviserem, tumorem lienis manibus sentii, et puellum, qui antea satis alacris esse solebat, instar hominis senioris plane melancolicum inveni. Cum autem a medicamentis ita abhorreret, ut vix quidquam assumere passet, tantum diaetam convenientem praescripsi, ac tartari pulverisati drachmam quotidie mane et vesperi cum aliquo jusculo dari jussi. Praeterea sequens emplastrum lienis re-

Geschlecht.

Alle mir später bekannt gewordenen Erfahrungen bestätigen meine frühere Angabe,

gioni imposui, quod cum per decem dies impositum et deinde adhuc semel renovatum fuisset, evanuit cum tumore durities illa lienis et Obstructio dissipata fuit.“ Diemerbroeck. *Opera Ultrajecti.* 1685. *Cur. medic.* p. 101.

2) „Puella circiter novem annos nata, febre correpta est mense Octobri 1787. Haec febris paroxysmos tertianae primum simulabat; facta est continua cum comate velociter evanido. Curatio promptior fuit, ut perstare posset; atque nulla crisis et febris, quae vigesima quinta mensis supra dicti aegram invaserat, cessabat ultimis ejusdem mensis diebus. Revera debilis puella. At cum aegrotantium numerus nos coge-ret valentes dimittere, antequam vires penitus restitutae fuissent, discessit die tertia Novembris. Rediit in valetudinarium die tertia Februarii. Eam Erysipelas invaserat. Ea species erysipelatis, cujus symptomata alio in loco descripsi, ea scilicet, quae inflammatione comitatur, cum tumefactione, quae parum decrescens non resolvitur. Discessit decima tertia ejusdem mensis. — Pro tertia vice ingressa est in valetudinarium die Julii quindecima. Regio epigastrica multum tumebat, dura et renitens, praecipue in latere sinistra. Tumor supra costas spurias elevabatur; limbum pollice densum efformans, usque ad divisionem regionis epigastricae dextrae cum media. Hic tumor descendebat infra umbilicum et in regionem hypogastricam sinistram extendebatur, ita ut abdomen multo

dass das weibliche Geschlecht mehr zur erhöhten Venosität, das männliche mehr zur erhöhten Arterialität disponirt sey.

Dass nach Unterdrückung des Monatlichen leicht Anschwellungen der Milz entstehen, und dass bei erfolgter Anschwellung der Milz die menses aufhören zu fliessen, beweisen viele der im Anhange mitgetheilten Beobachtungen. So beobachtete auch PRICHARD [1]) ein Mädchen von 15 Jahren, die nach Unterdrückung der Catamenien einen Hautausschlag (lepra vulgaris) und epileptische Anfälle bekam, dabei war der Unterleib aufgetrieben und bei dem Drucke auf die Milzgegend schmerzhaft.

eminentius in latere sinistro, quam in dextro esset. Tactu renitebat, sed manifestior durities e splenis regione emanabat. Fomenta emollientia praescripsi cum potu alterante ex plantis chicoraceis, in quo solvebatur sal ex acido marino cum terra calcaria. Octo post diebus aquas minerales Borbonienses potandas quaque die dedi. In fine Julii tumor cum duritie disparuerat. Attamen lien adhuc paulum renitens. Itaque eadem medicamenta. In fine Augusti discessit sanata. CHAMBON DE MONTAUX *Observ. clinic.* pag. 325.

1) *A Treatise on diseases of the nervous system.* Vol. I. (London. 1822). p. 157.

Die im Anhänge mitgetheilte Krankheitsgeschichte Nr. 15. beweist, dass durch die Schwangerschaft und Geburt oft sehr hartnäckige Milzleiden beseitigt werden können.

Anlage, Körperconstitution.

Von der Erblichkeit der Milzkrankheiten habe ich so eben gesprochen.

Die Symptome, die ich als Zeichen einer Anlage zu Milzkrankheiten anführte, sind entweder Zeichen erhöhter Venosität des Körpers im Allgemeinen, des melancholischen oder cholerischen Temperaments, oder es sind Zeichen eines bereits statt findenden Milzleidens. Menschen mit solcher Constitution führten schon bei den alten Aerzten den Namen der Milzsüchtigen (σπληνετικοι, lienosi, rateleux) 1).

1) So sagt z. B. Bordeu „I'oserois presque faire une cachexie splenique: c'est d'après la decision d'Hippocrate et d'après les discussions qui eurent lieu dans nos anciennes écoles. Les malades qu'on apelloit à Cos lienosi, sublienosi, rateleux, demirateleux, etoient sujets à des gonflemens et des engorgemens plus ou moins fixes de la rate, à des tiraillement de tout le côté gauche du corps, aux suites de ces engorgemens, à des évacuations

Witterung, Jahrszeit.

Dass Milzkrankheiten vorzüglich bei feuchtem, regnigten Wetter entsthehen, bestätigt auch GROTTANELLI. [1]).

Auf die Disposition zu Milzkrankheiten im Herbste, und auf die Häufigkeit dieser Krankheiten im Herbst und im Winter machen vorzüglich auch BAILLOU [2]), AUDOU-

d'urine et de matières fécales particulières qu'on croyoit venir de la rate, à une sorte d'ictère différent, pour la couleur, de celui qu'on attribuoit au foie. Nous voyons tous les jours de ces sortes de malades; tous les jours nous sommes obligés de calculer les accidens qu'ils éprouvent, et qui se trouvent conformes aux observations anciennes." *Analyse medicinale du sang.* §. 71. *Oeuvres ed. Richerand.* 1818. Vol. II. p. 986.

1) a. a. O. p. 152.

2) „In ea maxime constitutione, si qua proventus biliosorum et adustorum humorum erat, et autumnale tempus aestiva ista intemperies referebat quodammodo, ob summam temporis inaequalitatem et inconstantiam, plurimis hypochondrium sinistrum doluit. Ut omnino admirer eximium illum Hypocratem, qui autumno lienes vigere ait; sed hoc tempore non tam est congestio, quam dispositio quaedam ad morbos splenicos: ideo aegri sine manifesto tumore de hypochondrio sinistro querebantur. Ac praesertim erant ii, quos splenicos et melancholicos noveramus. Mul-

ARD [1]) und GROTTANELLI [2]) aufmerksam. In diesen Jahrszeiten ist aber überhaupt die Venosität in dem Körper überwiegend.

Clima.

In feuchten, tief gelegenen Ländern wird die Thätigkeit der Leber und Milz erhöht, die Dephlogistisirung des Körpers scheint mehr durch die Gallenabsonderung, durch Abscheidung des Brennstoffs in combustibler Form zu erfolgen; während dagegen in höher gelegenen, trocknenen Ländern die Dephlogistisirung des Körpers durch Haut und Lunge, durch Abscheidung des Brennstoffs in comburirter Form zu erfolgen scheint: daher finden wir in jenen Ländern häufig Krankheiten des Pfortadersy-

tis sacri quidem ignes fuerunt, et in faciem herpetes. In tibias, in inguina derepente humores tenues, non tam quantitate, quam qualitate multis eruperunt. Non erat manifestus tumor, et dolori analogus." BALLONII *Epidem.* lib. II. Opp. Venet. 1734. Tom. I. p. 76.

1) *Des Congestions sanguines de la rate.* Paris. 1818. p. 23

2) a. a. O. p. 152.

stems, deren Symptom Wechselfieber sind, in diesen dagegen herrschen Krankheiten der Lungen [1]), Lungensucht; daher befindet sich der lungensüchtige Brabanter besser in Seeland, der vom Wechselfieber angeschwellte Seeländer wird in Brüssel und Mons geheilt! Bemerkungen, die in jenen Gegenden ein jeder aufmerksame Reisende bestätigt hören kann (aber freilich oft leider mehr und besser aus dem Munde des Volks, als wie aus dem der Aerzte!). Es findet hier also ein Gegensatz zwischen den Krankheiten des Pfortadersystems und des Lungengefässsystems statt. Dieser Gegensatz ist dem geistreichen Wells nicht entgangen, er hat ihn aber nur aufgefasst als Gegensatz von Lungensucht und Wechselfieber. [2]).

1) Des Lungengefäfssystems, nicht gerade der Schleimhaut der Lungen!!

2) S. dessen treffliche Observations on pulmonary Consumption, and intermittent Fever, chiefly as diseases opposed to each other. In den *Transactions of a Society for the Improvement of medical and chirurgical Knowledge.* Vol. III. (1812.) p. 471.

Täusche ich mich nicht, so dürfte indessen in feuchten kalten Ländern häufiger erhöhte Capillarität, in feuchten, warmen Ländern häufiger erhöhte Venosität der Milz und Leber vorkommen. Ein Satz für den sich physiologische Gründe leicht auffinden lassen würden.

Zu den Beobachtungen über endemische Milzkrankheiten kann ich hier eine kleine Nachlese geben: Sehr häufig sollen sie nach ISENFLAMM [1]) in der Krim seyn; über die Häufigkeit derselben in den feuchten Gegenden Italiens lese man FRANK [2]), GROTTANELLI 3), FRANCESCHI 4); äusserst häufig scheint besonders die erhöhte Venosität der Milz in Corsika 5), und vorzüglich

1) *Anatomische Untersuchungen.* S. 143.

2) ISENFLAMM a. a. O.

3) a. a. O. p. 2.

4) *Annali di medicina pratica compilati nel Istituto clinico Lucchese da* FRANCESCHI. Anno 1. Lucca. 1821. 8.

5) VACHER et CASTAGNOUX analyse des eaux minérales chaudes de Pietra Polla en Corse. *Mém. de med. chir. et pharm. milit.* Vol. VIII. (1820.) p. 84. etc.

in dem heissen mit stinkenden Gewässern umgebenen Calvi [1]) vorzukommen. Nach Rodschied [2]) sollen Milzanschwellungen in keinem Lande häufiger seyn, als wie in dem Holländischen Guiana, welches aber äusserst feucht und heiss ist, in dem die Luft immer mit den Ausdünstungen faulender vegetabilischer und animalischer Substanzen erfüllt ist, und in dem überhaupt Krankheiten mit erhöhter Venosität allgemein herrschen. Ausserordentlich häufig muss auch die Krankheit in der Gegend von Porto-Bello auf dem Isthmus von Darien seyn [3]). Porto-Bello ist aber auch mit vielen stehenden Wässern umgeben, das Wetter ist immer regnigt und feucht, heiss; die Einwohner allgemein sehr ungesund.

1) Gasté Topographie de Calvi. *Mém. de med. chir. et pharm. milit.* Vol. XI. p. 19.

2) Rod-Schied *Med. und chir. Bemerkungen über die Holländische Colonie Rio-Essequebo.* Frankfurt. 1796. S. 217.

3) „A disorder called by the Spaniards dolor acostado, or pain in the side, which, when settling on the right side, affects the liver, and when in the left, forms a hard lump, which

Gewerbe, Lebensart, Nahrungsmittel.

Ich sagte in meiner vorigen Schrift, dass mir kein Handwerk bekannt sey, welches gerade besonders zu Milzkrankheiten disponire; aber unmöglich ist es wohl nicht, dass Milzkrankheiten, und besonders erhöhte Venosität der Milz unter manchen Handwerkern häufiger vorkommen, als wie unter andern. So ist es z. B. bekannt, und vielerfahrne Aerzte, wie WITHERING und BEDDOES [1]) haben darauf aufmerksam gemacht, dass Schlächter, Darmsaitenmacher,

attaches itself to the side, and generally terminates in death. This is occasioned (say the Spanish Physicians) by a concentration and stagnation of the blood in the part affected. The extreme pain it gives the patient as the disorder increases, occasions a violent fever. For this complaint they give strong purgatives, bleed profusely, and rub the part affected with warm tallow, as likewise the extremities of the body, which produces violent perspiration; they sometimes make an incision in the side for the matter collected to discharge itself." Brief description of the country on the Coast of South-America etc. *New-York medical Repository.* Vol. VIII. p. 129.

1) S. WELLS a. a. O. S. 508.

Seifensieder, Fischweiber sehr selten an Lungenschwindsucht leiden, im Ganzen selten an Krankheiten mit erhöhter Arterialität; dagegen sind gerade diese Handwerker, wie eine Vergleichung der Angaben Ramazzini's und Cadet's zeigt, vorzüglich Krankheiten mit erhöhter Venosität, dem Carbunkel, Skorbut, adynamischen Fiebern unterworfen: es lässt sich also auch annehmen, dass sie häufiger an erhöhter Venosität der Milz leiden mögen, worüber künftige Beobachtungen entscheiden mögen. Woher das Ueberwiegen der Venosität in diesen Handwerkern rühren möge? ist eine Frage, deren Beantwortung gerade nicht hier her gehört; indessen sind diese Handwerker den Ausdünstungen faulender thierischer Theile ausgesetzt, die nach neuern Versuchen allerdings einen Zustand erhöhter Venosität herbeiführen [1]).

Das Trinken von unreinem (mit faulenden Theilen geschwängerten) Wasser giebt

1) S. *meine Untersuchungen über die anomale Pigment- und Kohlenbildung in dem Körper des Menschen.* Eisenach. 1823.

auch Grottanelli, an vielen Stellen seiner Schrift, als Ursache der Splenitis an. Dass dieses Wasser venositätserhöhend wirke, kann wohl nach neuern Erfahrungen nicht mehr bezweifelt werden, und merkwürdige von E. Home und mir beschriehene Erscheinungen, die nach dem Trinken in der Milz erfolgen, machen es wohl wahrscheinlich, dass die Milz leichter, als andere Organe, von diesem schädlichen Getränke erkranken könne.

Aeussere Verletzungen.

Man hat es übertrieben gefunden, dass ich in der vorigen Schrift gesagt, ich könnte leicht ein Dutzend der dort mitgetheilten ähnliche, Beobachtungen anführen, in denen eine Milzentzündung (eine erhöhte Arterialität der Milz) auf äussere Verletzungen dieses Eingeweides gefolgt sey (eine Behauptung, in der mir übrigens Broussais ganz beistimmt); ohne Zweifel sind es nur wenig erfahrene Aerzte, die an meiner Angabe gezweifelt haben; mögen diese doch nur die so zahlreichen Beobachtungen von,

nach äussern Gewaltthätigkeiten, Fallen, Schlagen erfolgten, und tödlich gewordenen Zerreissungen der Milz vergleichen. 1) Am häufigsten mögen wohl diese Fälle in den Gegenden seyn, in denen die erhöhte Venosität der Milz endemisch ist, wie in Batavia, wo die Chinesen bei Schlägereien ihren Gegnern mit ihren langen Nägeln die Milz zerdrücken sollen, oder in Granada, wo Chisholm diese Verletzungen der Milz so häufig beobachtete. 2) Auch unter den im Anhange mitgetheilten Beobachtungen sind mehrere, in denen äussere Verletzungen als Ursache der Milzkrankheit angegeben werden. Kerkring theilt eine Beobachtung mit, die grosse Aenlichkeit mit

1) Vergl. z. B. Planque *Biblioth. medic.* Tom. IX. p. 702. — Michaelis *med. prakt. Bibl.* B. I. S. 245. — Leveillé *nouvelle doctrine chirurgicale.* Tom. I. p. 400. — Metger *System der gerichtl. Arzeik.* S. 169. — Henke *Handbuch der gerichtl. Medic.* S. 272. — Roose *Beitr. zur ger. Arzneik.* S. 79.

2) *Edinburgh med. a. surg. Journ.* Vol. II. p. 257. Uebers. in *Horn's Archiv.* 1819. Juni. p. 447.

einem Falle hat, den ich früher in meiner Schrift über den Bau und die Verrichtung der Milz mitgetheilt habe: „Ein Zimmermann, Namens Theodor Johannes, fiel nämlich von einem erhabenen Orte herab auf die linke Seite. Er brauchte einige Einreibungen, da aber der heftige Schmerz vorüber war, und die blasse Farbe der Haut, die sich eingefunden hatte, vergangen war, so gebrauchte er weiter nichts: Er empfand indessen bald die Wirkungen der unvollendeten Cur, und büsste seine Unachtsamkeit mit dem Tode. Denn es fand sich allmählig ein hektisches Fieber ein, dessen Ursache nicht lange verborgen blieb, denn die äusserlich unverletzte Seite erhob sich in eine Geschwulst, um der sich inwendig allmählig ausdehnenden, immer mehr verhärtenden Milz Raum zu schaffen. Es fand sich Beschwerde des Athemholens ein, und der Kranke starb. Die Leichenöfnung zeigte, dass die durch den Fall verletzte, sehr vergrösserte und verhärtete Milz die einzige Ursache der vielen Leiden gewesen war, die ihn 15 Monate lang gequält hatten, und die durch das in die

Höhe drücken des Zwerchfells die Beschwerden des Athemholens veranlasst hatte." 1)

Leidenschaften, Affecte.

Dass deprimirende Affekte, die venositätserhöhend wirken, auch Milzkrankheiten, und besonders erhöhte Venosität der Milz verursachen können, bezweifle ich nicht.

Nach GROTTANELLI soll vorzüglich heftiger Zorn Ursache der Splenitis seyn können 2).

Metastatische Milzkrankheiten.

Unterdrückung natürlicher und krankhafter Absonderungen, so wie von Hautausschlägen ist sehr häufig Ursache von Milzkrankheiten. Von der Unterdrückung des Monatlichen führte ich dieses bereits oben an; sehr häufig folgen auch Milzanschwellungen auf Unterdrückung der Hämorrhoiden; nach GROTTANELLI auch nach Unter-

1) KERKRING *Spicileg. anatom.* Obs. 33. p. 74.

2) a. a. O. p. 154.

drückung von Fussgeschwüren, nach dem Verschwinden der Petechien [1]).

Symptome.

Hautfarbe, Habitus.

Den eigenen grünen Teint der Milzkranken, von dem die älteren Aerzte so viel sprechen, habe ich vor ein Paar Jahren, als ich noch Assistent der Clinik zu Göttingen war, in einem ausgezeichneten Grade zu sehen Gelegenheit gehabt. Das siebenzehnjährige, noch nicht menstruirte Mädchen, welches an einer ungeheuern Anschwellung der Milz litt, wagte es nie mit entblösstem Gesichte sich auf der Strasse sehen zu lassen, so auffallend war ihr grüner Teint; und diese grüne Farbe hatte die Haut ihres ganzen Körpers, wie auch Bordeu von einem seiner Kranken erwähnt [2]). Besonders Gasté (a. a. O.) beob-

1) Grottanelli a. a. O. p. 154.

2) „Un jeune homme qui éprouvoit des gonflemens et des mouvemens irréguliers de la rate,

achtete diese grüne und gelbe Hautfarbe allgemein an seinen Milzkranken in Corsika.

Was ich in der früheren Schrift über die Lage der Milzkranken sagte, wird durch die mir später bekannt gewordenen, und zum Theil in dem Anhange mitgetheilten Beobachtungen, sehr allgemein bestätigt.

Für Alles, was ich über das vorherrschende Leiden der linken Seite, den Schmerz in der linken Schulter, u. s. w. gesagt habe, finden sich in den im Anhange mitgetheilten Krankengeschichten zahlreiche Belege. Ueber das vorherrschende Leiden des linken Schenkels führt auch Monteggia mehrere Beispiele an, und entwickelt die Ursache dieses vorherrschenden Leidens aus dem Druck der angeschwolle-

devint vert par tout le corps. Les eaux de Cauterets lui procurèrent un appetit excessif, lequel donna lieu bientôt à des digestions laborieuses, accompagnées d'une petite fièvre; depuis les mouvemens de la rate se calmèrent, et le malade recouvra la couleur de sa peau et ses forces au bout d'environ vingt jours." Bordeu *Recherches sur les maladies chroniques.* Part. II. Obs. 16. *Oeuvues ed. Richerand.* 1818. Vol. II. p. 850.

nen Milz auf die Schenkelgefässe 1). Mehrere Beispiele von Milzkrankheiten, die Vacher und Castagnoux mittheilen, geben auch Belege für diese Symptome 2).

1) „— Ad annosa tibiarum ulcera convertimur, quae crus sinistrum saepius obsidere, in iis praesertim contendo, qui, ut saepe fit, lienis obstructione laborant. Lienoso cuidam a fortuito lapsu utriusque tibiae anterior cutis eodem fere modo abrasa est, et contusa. Negligit aeger levissimum vitium, a quo crus dextrum brevi et sponte sanatur, at in sinistro ulcus oritur sphaericum, sordidum, purulentum. Alios vidi plurimos, quibus dum nulla, aut pauca, eaque prorsus benigna ulcuscula aderant in tibia dextera, putridum simul, et gangrenosum ulcus sinistram misere depascebatur. Equidem cachexia illa, quae a lienis obstructione inducitur, potest, quod in scorbuto toties observavimus, ulcera in tibiis excitare. Cur tamen in sinistra frequentius? Videtur lien mole auctum, dum ad ilia usque elongatum descendit, lymphaticas venas, forte et sanguineas premere posse, et hinc sanguinis in laevo crure impetum retardare, ex quo facilius aegrotet." Monteggia de morbis symmetricis et asymmetricis. *Römer Sylloge opuscul. ad rem medicam spectant.* Fasc. 1. p. 27.

2) Von diesen Krankengeschichten sind mehrere in mehrfacher Hinsicht belehrend, daher will ich wenigstens die beiden ersten hier mittheilen: „1. Le sieur Francesco Luigi Agostino, piève de Campolore, âgé d'environs 36 ans, eut, au mois de juillet 1777, une fièvre, qui lui dura plusieurs mois, et qui lui laissa un gon-

Zustand der Haut.

Rothlauf bemerkten auch Baillou und Chambon de Monteaux in den früher mit-

getheilten Fällen, Grottanelli ebenfalls

flement considérable à la rate, ce qui lui rendoit la marche très difficile. Ayant commencé l'usage des eaux dans le mois d'Aout de l'année suivante, il eut, le premier jour, un accès de fièvre, qu'il attribua à la fatigue du voyage, mais qui ne l'empêcha pas de continuer successivement, depuis la quantité de 4 verres jusqu' à douze. Le 23 Aout 1778 il vint nous trouver pour nous faire part de son rétablissement, qui étoit aussi complet, qu'il pouvoit le desirer en aussi peu de temps. Il avoit alors un très bon teint, de l'agilité et beaucoup d'aisance à marcher; mais il ressentoit encore à la rate une sorte d'embarras, pour lequel nous lui conseillâmes l'usage d'une ceinture et quelques apéritifs."

„2. Tomaso Gabrieli, habitant de la piève de Tolcini, âgé d'environs 40 ans, avoit eu, à la suite d'une fièvre tierce, qui avoit duré 9 mois, une obstruction à la rate, accompagnée non seulement d'embarras à l'estomac, mais encore de renvois et de vomissemens toutes les fois qu'il mangeoit, ce qui l'avoit jeté dans un état de maigreur, et lui occasionnoit une faiblesse telle, qu'il eut la plus grande peine à se rendre, à cheval, à Stazzona pour y prendre les eaux. Les ayant commencées depuis trois verres, successivement jusqu' à neuf, prises à la fontaine haute, il eut, pendant quelques jours, des vomissemens de matières, qu'il disoit ressembler à de la gelée; mais les ayant ensuite

mehrmals; was AUDOUARD in der im Anhange mitgetheilten Beobachtung Krätze nennt, ist wohl auch ein durch die Milzkrankheit veranlasster flechtenartiger Ausschlag gewesen.

Die Häufigkeit der Fussgeschwüre bei Milzkrankheiten bestätigt auch GROTTANELLI, wie fast alle andere Beobachter; GROTTANELLI will bei Milzkranken oft einen grossen Nachtheil aus dem schnellen Zuheilen der Fussgeschwüre haben entstehen sehen.

Vorzüglich entstehen aber diese Fussgeschwüre, wenn sich die Milz nach unten vergrössert (σπλην καταῤῥοπος), wie schon

continuées pendant 12 à 13 jours, il commenca vers les derniers à se sentir de l'appetit et des forces, ce qui n'ayant fait qu'augmenter, lui rendit en peu de temps sa prémière vigueur, qu'il conserva pendant plus d'un an. Vers le milieu du Juillet de l'année suivante 1778, il eut de nouveau de renvois aigres avec perte d'appetit et beaucoup de langueur, ce qui lui dura jusqu'au mois de Mai suivant; mais ayant pris pendant quelques jours de la rhubarbe, à la dose de 12 grains, il lui survint d'abord un poids sur l'estomac, puis une sorte de purgation ou de liberté de ventre, qui, aidée de l'usage des eaux le retablit parfaitement le 22 aout de la même année." *Mém. de Med. Chir. et Pharm. milit.* Vol. VIII. (1820.) p. 84. etc.

Hippocrates richtig bemerkt, wahrscheinlich zum Theil durch Druck auf die Schenkelgefässe, wie Monteggia bereits vermuthete; bei der nach unten verlängerten Milz findet in der Regel eine erhöhte Venosität derselben statt, wobei oft eine allgemeine Erhöhung der Venosität des Körpers zugegen ist, bei der aber skorbutische Zufälle, und namentlich skorbutische Fussgeschwüre sehr gemein sind.

Athemholen, Husten.

Die Allgemeinheit dieser Symptome wird durch die im Anhange mitgetheilten Krankengeschichten abermals bestätigt.

Auch fanden bei einigen Kranken ähnliche Anfälle, wie in der Angina pectoris statt.

Puls, Blut.

In Beziehung auf den Puls habe ich nur zu bestätigen, was ich in meiner früheren Schrift gesagt habe; als diagnostisches Zeichen ist er wenig brauchbar.

Zu der merkwürdigen Beobachtung Testa's, der, wie ich in der früheren

Schrift anführthe, das Blut in der Milzentzündung wie Milch fand, hat Cullen 1) einen merkwürdigen Pendant geliefert, er fand das Blutserum bei wiederholten Aderlässen in der acuten Milzentzündung, wie Milch aussehend, nach Hooper bestand es fast ganz aus coagulabler Lymphe.

Fieber.

Ich bin noch vollkommen überzeugt, dass jedes Fieber ein Symptom organischer Veränderungen in dem Körper des Menschen ist; und dass die Ursache der intermittirenden Fieber, wenigstens bei weiten in den mehrsten Fällen in dem Pfortadersysteme zu suchen sey; eine Meinung, die besonders auch Audouard vertheidigt hat 2),

1) *Edinburgh med. a. surg. Journ.* Vol. VII. p. 169. — Uebers. in *Horn's Archiv.* 1819. S. 527.

2) *Audouard sur les Congestions sanguines de la rate.* à Paris. 1818. p 11. Seine früheren Schriften (*Nouvelle Thérapeutique des fièvres intermittentes* und *Sur la Cantagion des fièvres intermittentes*) die ohne Zweifel Manches über Milzkrankheiten enthalten werden, da A. in Rom, Venedig, Spanien u. s. w. war, habe ich leider noch nicht erhalten können.

der indessen doch wohl zu häufig und zu allgemein die Ursache der Wechselfieber in der Milz allein angenommen hat; wundern muss ich mich aber allerdings, dass Grottanelli noch die Anschwellung der Milz für eine Folge der Wechselfieberanfälle, nicht umgekehrt das Fieber für eine Folge, und für ein Symptom der Anschwellung hält. Ich theile indessen, da ich eine vollständige Bearbeitung der Grottanellischen Schrift versprochen habe, seine eigenen Worte mit [1]).

Zunge.

Der dunkle, schwarze Beleg der Zunge scheint nach mehrern Beobachtungen in der acuten erhöhten Arterialität nicht zugegen zu seyn, sondern nur bei länger

1) „Frigus febrile intermittentis febris alia est occasionalis causa splenitidis, quae chronica utplurimum evadere solet, vel saltem ansam praebet pathologicae lienis conditioni. Illo enim tempore sanguis in liene currit majori copia, quam alio. Aegrotos autem, qui simplicis, vel duplicis quartanae accessionibus, praeter ingenti frigore vomitibus laborare vidi, chronica splenitide inde laborantes et lienosos in sequentem quoque annum reperi. Id autem fit, quod va-

dauernden Milzanschwellungen, und bei erhöhter Venosität der Milz sich einzufinden, so wie dieser Beleg überhaupt so oft ein Symptom der erhöhten Venosität ist.

Hunger, Durst.

Der ungeheure Durst, den ich als Symptom der Milzkrankheiten anführte, wird auch von GROTTANELLI bestätigt.

Auch von grossem Hunger finden sich unter den im Anhange mitgetheilten Beobachtungen wieder einige Beispiele. Ich möchte

---

cuato, et compresso stomacho occasionem majoris extensionis a sanguinis affluxu nanciscitur lien, unde etiam tunc temporis plus quam in aliis saepe splenis dolor efferatur. Tenacitatem quoque humorum, qui in liene manent, adauget frigus; et qui frigori supervenit calor quin congestiones factas exsolvat, rarefactis iisdem humoribus, distrahit quandoque, atque interdum disrumpit duplicis systematis vasa. Hoc autem non observatur in omnibus qui intermittenti febri, et ipsa quartana laborant, quae ob frigoris longiorem paroxysmum, ingentemque quae comitatur sitim, has inter majori pollet virtute ad inducendum splenis malum habitum; sed in illis prae caeteris observatur quibus infirma inest constitutio, et in mulieribus ideo, puerisque hanc chronicae splenitidis causam frequentius quam in aliis deprehendi." a. a. O. p. 154.

diesen Heisshunger von dem Reize, welchen die vergrösserte Milz auf den Magen ausübt herleiten? Uebrigens wird in sehr vielen Fällen Appetitmangel, Ekel beobachtet.

Stuhlgang.

Häufig ist der Stuhlgang schwarz, alle übrigen Angaben in meiner frühern Schrift werden durch die in der gegenwärtigen enthaltenen Beobachtungen bestätigt.

Urin.

Nach GROTTANELLI ist der Urin gewöhnlich während der Krankheit dünn und sparsam; Crisen erfolgen aber nach ihm oft durch dicken Urin mit reichlichem ziegelrothem Bodensatz.

Schwarz haben ihn, ausser den in der vorigen Schrift bereits angeführten Beobachtern, CAMMERLAENDER, TESTA, BREE, auch HOLLERIUS und DIEMERBROECK gefunden. Ich selbst habe ihn mehrere Wochen lang in dem oben erwähnten Mädchen ganz schwarzgrün gesehen, einer meiner Freunde,

den ich bat, ihn chemisch zu untersuchen, fand aber doch nichts, als eine sehr grosse Menge Gallenstoff darin.

Uebelseyn, Erbrechen:

Auch die Beobachtungen Grottanelli's beweisen, dass Uebelseyn und Erbrechen so häufige Symptome sind, dass es wohl wenige Fälle von Splenitis ohne diese Symptome giebt.

Hämorrhagieen.

Blutflüsse aller Art sind, wie ich angeführt habe, ausserordentlich häufige Symptome der Milzvergrösserungen.

Diese Blutungen können seyn:

1. Symptome allgemein erhöhter Venosität des Körpers, dann ist die Milzanschwellung eben so wohl Symptom dieser erhöhten Venosität, als wie das Nasenbluten, das Blutbrechen, der blutige Stuhlgang, blutige Harn u. s. w.

2. Symptome erhöhter Venosität der Pfortader, dann ist wohl das erfolgende Blutbrechen, der blutige Stuhlgang nur als

Complication der Milzanschwellung zu betrachten.

3. Sie sind ein Streben die in der Milz verhinderte Deplilogistisirung des Bluts zu ersetzen. Dann können sie oft erleichternd wirken. Dieses scheint besonders in Beziehung auf das Nasenbluten zu gelten.

4. Sie sind eine Folge des Drucks der verhärteten Milz auf benachbarte Eingeweide. Dann ist das erfolgende Blutbrechen, der erfolgende Stuhlgang immer ein böses Zeichen.

Durch diese Darstellung sind meine früheren Angaben etwas zu berichtigen.

Merkwürdige Beobachtungen über Blutflüsse, die mit einem Milzleiden im Zusammenhange zu stehen schienen, hat Robó Moreau im Jahr 1802 in Rochefort beobachtet, wo sonst intermittirende Fieber und Krankheiten von erhöhter Venosität endemisch sind; diese endemischen Fieber äusserten sich nach einer besonders begünstigenden Witterungsconstitution in jenem Jahre mit besonderer Heftigkeit: „mehrere Kranke klagten, während der Anfälle, über sehr heftige Schmerzen unter den falschen Rib-

ben der linken Seite, man nahm an, dass sie von einer Anschwellung der Milz herrührten; dieses Eingeweide ist oft schmerzhaft in den Anfällen intermittirender und remittirender Fieber mit dreitägigem Typus. Dieser Schmerz verschwand nach dem Anfalle; er schien aber noch mehr nachzulassen, wenn die Kranken während des Fiebers Blut durch den Stuhlgang verloren. Diese Erscheinung wurde so wohl in der Stadt, als wie in dem Hospitale beobachtet. Keiner dieser Kranken empfand Schmerz in einem andern Theile des Unterleibs, als in dem angegebenen, sie hatten keinen Stuhlzwang, und kein Schneiden. Der Stuhlgang musste untersucht werden, um zu bemerken, dass Blut abging. Genauer habe ich diese Ausleerung bei zwei Kranken beobachtet, der eine litt an einem remittirenden Fieber (f. bilioso-pituitosa nach Stoll), der andere an einem ataxisch-cholerischen Fieber (nach Pinel). — Der erstere dieser Kranken, ein starker Esser, dick und fett, hat einen gelben Teint, und ist phlegmatischen Temperaments. Seine Körperconstitution scheint durch seinen Aufenthalt in

sumpfigten Ländern gelitten zu haben. Seine Unterleibseingeweide scheinen ohne verstopft (obstrués) zu seyn, doch angeschwollen (empâtés, aufgedunsen, teigig). Vier Jahre vor dieser Krankheit hatte er an einem Quartanfieber gelitten, dessen Anfälle von heftigen Coliken begleitet waren; zwei Monate nach seiner Herstellung hatte er durch seine Unmässigkeit ein Recidiv erlitten. Das remittirende Fieber, von dem dieser Kranke in diesem Jahre befallen wurde, zeigte kein anderes, bemerkenswerthes Symptom, als einen heftigen Schmerz in der linken Seite, unter den falschen Ribben; es ging ihm mehrmals mit dem Stuhlgang Blut oder blutiger Schleim ab, ohne dass er an Colik, Schneiden oder Stuhlzwang gelitten hätte. Er wurde durch auflösende, Brech-, Purgir- und tonische Mittel, aber ohne Gebrauch der China geheilt. — Der zweite dieser Kranken von schwacher Constitution, durch Ausschweifungen in der Liebe geschwächt, litt an einem doppelten Tertianfieber, welches Anfangs gutartig schien. Er hatte ein Brechmittel genommen, dessen Wirkungen

am Morgen aufgehört hatten, als er am Abend, zur Stunde des Eintritts des Fiebers, alle Symptome einer Cholera bekam. Man schob die Schuld dieses Erbrechens auf einige Nahrungsmittel, welche der Kranke im Anfange des Paroxysmus genossen hatte. Der Anfall des folgenden Tages war stärker, aber von keinem beunruhigenden Symptom begleitet. Der Anfall dagegen, welcher dem entsprach, in welchem Erbrechen statt gefunden hatte, war von Cholera begleitet, und am Ende von mehrern blutigen Stühlen. Die Entkräftung war sehr gross; es war kein einen Fieberanfall charakterisirendes Symptom zugegen, Symptome, die doch in so grosser Stärke in dem vorhergehenden Anfall zugegen waren, den ich den kleinen nennen will (obgleich das Fieber sehr heftig war), weil die Symptome desselben gutartig waren."

„Dieses bösartige Fieber hat das Eigenthümliche, dass die blutigen Stuhlgänge ohne Anstrengung, ohne Schmerzen, und ohne Stuhlzwang erfolgten. Der Kranke klagte nur über einen Schmerz in der Seite, wie der vorige Kranke, unter den falschen

Ribben der linken Seite. Während des Anfalls von Cholera war der Kranke noch gequält von den Beängstigungen, die das gleichzeitige; reichliche Erbrechen und Purgiren begleiten."

„Diese Kranken und mehrere andere, die auch Blut mit dem Stuhlgange verloren, hatten nie an Hämorrhoiden oder andern Hämorrhagieen gelitten. Die ataxisch cholerischen Fieber waren in diesem Jahre häufiger, als wie gewöhnlich. Ich habe selbst in der Stadt unter den Armen, oder unter den an das Clima Gewöhnten, eine grössere Anzahl dieser Fieber, als wie ataxisch soporöser beobachtet. Diese letzteren waren häufiger im Marienspital, welches vorzüglich die Fremden aufnimmt; auch haben diese Fieber viel später im Jahre noch geherrscht, als wie gewöhnlich; vielleicht liegt der Grund dieser Erscheinung in der warmen Temperatur, die wir noch im Winter hatten."

„Als die cholerischen Fieber so häufig waren, bemerkte man mit Erstaunen, dass die Ruhr, diese Krankheit der sumpfigten Länder, hier nur eine kleine Anzahl von

Individuen befiel, während sie in den benachbarten Gegenden nahe an der Stadt, und in der Nähe der Sümpfe sehr häufig war." [1])

Wer erkennt in dieser Beschreibung, die man beim Verfasser selbst noch weitläuftiger nachlesen kann, nicht eine vorherrschende Thätigkeit des Pfortadersystems, die in manchen Kranken nur ihren Sitz mehr in der Milz, in andern mehr in dem Magen, und in dem Darmkanal hatte? Vielleicht ein Streben des Organismus die (durch endemische und epidemische Einflüsse) in den Lungen und in der Haut gehinderte Dephlogistisirung des Körpers durch die Pfortader zu vollbringen?

Eine merkwürdige Beobachtung von einer Milzanschwellung mit Blutflüssen, von der sich aber nicht mit Bestimmtheit angeben lässt, ob sie Ursache, oder Symptom der allgemein erhöhten Venosität des Körpers war, theilt Rehmann mit: „Ein Offi-

1) Robé Moreau Observations. *Annales de la Soc. de med. prat. de Montpellier.* Vol. 22. (1810.) p. 35.

cier, von äusserst schwächlicher, verunglückter körperlicher Bildung begab sich hier her, um Hülfe gegen eine Verhärtung zu finden, die nach einem langwierigen Wechselfieber, das er vor acht Jahren in der Krimm gehabt hatte, zurückgeblieben war. Diese Verhärtung sass in der linken Seite des Unterleibs, und mochte den Umfang eines flachen Tellers haben. Sein Aussehen war kachektisch, die Haut gelb, mit kleinen, skorbutischen Flecken besprengt, die Zähne carios, das Zahnfleisch schwammig. Er brauchte ungefähr seit acht Tagen das Bad (die Turkinskischen heissen Bäder), als ich ihn traf, täglich zweimal, jedesmal zehn Minuten lang, und verliess es immer äusserst schwach und schwindelnd. Dabei trank er auch das Wasser in grosser Quantität. Nach einer Woche fand ich ihn auf meiner Rückkehr dem Tode nahe. Ich hörte nun erst, dass er um der Verstopfung, die das Wasser bisweilen hervorbringt, zuvorzukommen, jeden zweiten Tag während seiner Badecur ein tüchtiges Purgirmittel genommen, und so eine künstliche Diarrhoe unterhalten hatte. Die Geschwulst

im Unterleibe war verschwunden, und wo ich eine Woche früher eine steinartige, grosse Verhärtung gefunden hatte, fand ich zu meiner grossen Ueberraschung allerdings den Bauch ganz weich. Allein welch ein anderes, fürchterliches Symptom hatte sich dafür eingestellt. Der Kranke litt seit vier Tagen an einem fast allgemeinen Blutflusse. Das Blut quoll beinahe fast ununterbrochen aus dem Munde, unter der Zunge, aus den Ohren und der Nase hervor; es floss aus dem After, und der Harnröhre. Der Kranke war äusserst kraftlos; der Puls schnell, kaum zu fühlen, fadenförmig. Glücklicherweise hatte ich etwas Hallersches Elixir bei mir, dieses liess ich ihn mit Wasser nehmen. Nachher erfuhr ich, dass nach ungefähr fünftägigem Gebrauche dieses Mittels die Blutung aufgehört hatte, und sein Befinden etwas besser geworden war. Der Unglückliche wollte sich in einem warmen Bade abwaschen, und liess sich dahin bringen. Nach zwei Minuten wurde er ohnmächtig herausgetragen, und das Blut drang wieder aus allen Höhlen hervor, und am

andern Morgen fand man ihn todt in seinem Bette." 1)

Dass das Blutbrechen kein nothwendiges, pathognomonisches Symptom der Splenitis sey, habe ich schon in meiner frühern Schrift gegen Andere behauptet, und GROTTANELLI's Erfahrungen stimmen damit vollkommen überein. 2)

Einen Fall von äusserst heftigen Blutungen aus Mund und After, die nach einer Milzverletzung erfolgt seyn sollen, hat vor

1) CRICRTON, REHMANN, BURDACH *Russische Sammlungen u. s. w.* B. 1. S. 253.

2) „At haematemesis vel melaena non mihi videntur simplicis splenitidis propria, etsi aliquando hujus morbi decursu alterutra observata fuerit affectio. Hujus phaenomeni causa repetenda est, ut reor, a sanguinis crasi, vel a vasorum brevium pathologica conditione non illico exorta, sed jam diu etiam existente. Hinc quamvis frequens sit in splenitide ventriculi symptomatica inflammatio, quo minor fuerit stomachi vitiata natura, eo rarius aderit symptoma vomitus cruenti; et quem ipsemet alias notavi in saevissimae splenitidis statu, vomitum cruentum, non fuit symptoma pathognomonicum, sed gravissimi morbi salutaris crisis. etc." a. a. O. p. 11.

kurzer Zeit Harrison [1]) mitgetheilt; die angeführten Symptome geben aber keine Gewissheit ob die Milz wirklich verletzt war, und welches die Quelle jener Blutungen gewesen seyn mag.

Dass der blutige Stuhlgang häufig erleichternd sey, ja die ganze Krankheit heben könne, habe ich bereits (S. 87.) erwähnt. Schon ältere Aerzte hatten diese Bemerkung gemacht, und Heilanzeigen darauf gegründet. Die auffallend gute Wirkung solcher Blutausleerungen aus dem After beweist eine Beobachtung Robé-Moreau's: „Ein Schlächter, der Rochefort seit etwa zwanzig Jahren bewohnt, und der folglich oft am Wechselfieber gelitten hat, wurde Wittwer. Er war kurze Zeit mit einer jungen, starken Frau von Neuem verheirathet, als er Robé Moreau zu Rath zog: Sein Gesicht war etwas aufgedunsen; seine Hautfarbe gelb; das Weisse der Augen gelb; das Athemholen erschwert; der Bauch dick und ausgedehnt; die Milz sehr angeschwollen

1) A Case of Haemorrhage to be from the Spleen, by W. Harrison. *Transactions of the Physicians in Ireland.* Vol. III. p. 100.

und sehr schmerzhaft; seine Glieder waren ihm schwer; er hatte keinen Appetit. R. M. suchte den Grund aller dieser Symptome in dem Zustande seiner Milz, und verordnete das Ansetzen von Blutigeln an den After; die Hauptzufälle liessen sogleich nach. Wein mit Alanttinktur, tonische und auflösende Tisanen vollendeten die Heilung in sehr kurzer Zeit." 1)

Zuweilen sind die mit dem Stuhlgang und mit dem Urin ausgeleerten Stoffe schwarz, und sie haben nicht das Ansehen von Blut. Ich habe aber an einem andern Orte 2) gezeigt, dass diese schwarzen Stoffe nichts anders sind, als wie die Blutfarbe, oder der verkohlte, verirdete, zum Ausscheiden bestimmte Theil des Bluts. Zuweilen ist die Ausleerung solcher schwarzer Stoffe durch die Kunst bewirkt, und die Heilung dadúrch erlangt worden, wie ausser mehrern im Anhange, und in meiner frühe-

1) *Annal. de la Soc. de med. prat. de Montpellier.* Vol. XXII. p. 50.

2) *Ueber die anomale Pigment- und Kohlenbildung.* Eisenach. 1823. a. m. O.

ren Schrift mitgetheilten die folgende Beobachtung Diemerbroeck's beweist: „Catharina N., eine Frau von 44 Jahren, hatte zwei Jahre vor ihrem Erkranken ihr Monatliches verloren, von der Zeit an hatte sie angefangen an der Milz zu leiden, und sie war ganz melancholisch geworden; seit einem Jahre litt sie an Obstruction der Milz; wegen der grossen Spannung dieses Eingeweides, und der benachbarten Theile litt sie an sehr heftigen Schmerzen an der linken Seite, so dass sie ganz nach der erkrankten Seite zusammengekrümmt einherging, endlich aber von unaufhörlichen Leiden zu einem Skelete abgemagert, gar nicht mehr gehen konnte. Die Anschwellung der Milz konnte man leicht durch das Gefühl unterscheiden; der Appetit fehlte. Diemerbroeck wurde im März zu der Kranken gerufen, und gab zuerst ein gelindes Abführmittel; da aber hierauf wenig Erleichterung folgte, so verschrieb er eine Abkochung von vielen harntreibenden Kräutern und Senna, welche sie jeden Morgen nehmen musste; da aber auch darauf nicht die gewünschte Besserung eintrat, so gab

er ein stärker purgirendes Mittel aus Senna und Helleborus. Nachdem sie dieses genommen hatte, hatte sie erst einen gewöhnlichen Stuhlgang; dann empfand sie einen ungeheuern Schmerz in der linken Seite, der sich sogleich auf den Darmkanal erstreckte, und von dem sie so angegriffen wurde, dass sie einige Male in Ohnmacht fiel; nicht lange darauf gab sie durch den Stuhlgang ein sonderbares, schwarzes Wasser, fast wie Tinte, in so grosser Menge von sich, dass drei Töpfe damit gefüllt wurden. Darauf empfand sie die gröste Erleichterung, und die Schmerzen im linken Hypochondrium verschwanden fast ganz. Vier Tage darauf erhielt sie dasselbe Abführmittel noch einmal, worauf abermals eine grosse Menge schwärzlichen Wassers abging, doch nicht so viel, als wie das erste Mal, auch war dieses nicht so schwarz, als wie das erste, sondern der Seifensiederlauge nicht unähnlich. Nach dieser Ausleerung war sie sehr schwach, und litt an Leibschneiden, daher erhielt sie Opiatmittel, mit Anisöl in warmem Wein. Nach dem Gebrauche dieser Mittel befand sich die Kranke ziemlich

wohl, und da sie den grösten Ekel vor aller Medicin hatte, so wurde einstweilen eine passende Diät angeordnet; dann im Monat Mai die Behandlung auf die angegebene Art fortgesetzt, bis sie vollkommen hergestellt war [1])."

In folgendem Falle erfolgte die Blutabsonderung durch den Urin: „Ich kenne einen (katholischen) Geistlichen, mit dem ich in freundschaftlicher Verbindung lebe, dem drei bis vier mal im Jahre, besonders im Herbst und im Frühjahr die Milz aufschwillt, und wenn die Geschwulst hervorsteht, so bekömmt er Schmerz im Hypochondrium, er wird über den ganzen Körper gelb, und befindet sich immer schlechter. Aber endlich wird fünf bis sieben Tage lang ein schwarzer Urin, wie Tinte abgesondert, Geschwulst und Schmerz des Hypochondriums verschwinden, und der Kranke befindet sich wieder vollkommen wohl. Diesen schwarzen Urin lässt er schon

1) Diemerkroeck *Opera.* 1685. *Cur. med.* p. 15.

seit 12 bis 15 Jahren von Zeit zu Zeit, während er früher an Hämorrhoiden litt 1)."

Angst, Ohnmacht, Krämpfe u. s. w.

Beängstigungen fehlen fast nie schon bei nur beginnender Anschwellung der Milz.

Ohnmachten sind sehr häufig, doch sind sie, wie GROTTANELLI bemerkt, nicht für pathognomonische Symptome zu halten, und ich glaube derselbe hat Recht, wenn er sie aus dem mechanischen Druck der angeschwollenen Milz auf den Magen herleitet 2)."

1) VALETIUS *ad Hollerium de morbis internis exerc.* 40.

2) „Restat, quod esse possit lipothymia; sed circa hoc symptoma ipsamet affertur ratio, defectus nempe gravissimi hujus animi deliquii in plerisque hac inflammatione laborantibus; et cum illud vidisse contigit, non symptoma morbi arbitratus sum, sed symptoma alius symptomatis, gravissimae id est stomachi affectionis: quod revera nec in primordiis morbi accidit videre, nec non in comitantia gastritidis, quae lipothymiam facile inducit, aliorumve tubi intestinalis morborum observatur. Quoniam autem ex mechanica ventriculi pressione alias lipothymia observata fuit, non negamus magnificatum lienem parietes stomachi graviter prementem huic locum dare posse." a. a. O. p. 13.

Ausser den (p. 98) bereits angeführten Beobachtern, haben auch Robé Moreau (a. a. O.), Hildesheim [1]), Ettmueller [2]) u. m. a. krampfhafte, cataleptische, epileptische Anfälle beobachtet, die oft viele Aehnlichkeit mit den Paroxysmen eines verlarvten Wechselfiebers hatten, wie die oben angeführte Beobachtung Robé Moreau's von einer Intermittens cholerica. Eine merkwürdige Beobachtung dieser Art theilt Ettmueller mit: „Ein Mann litt einige Tage lang an folgenden Zufällen: Vormittags war er gesund und wohl; aber gegen 1 Uhr Nachmittags empfand er einen stumpfen, drückenden, ziehenden Schmerz in der Tiefe des linken Hypochondriums, von dieser Stelle gingen heftige reissende und kolikartige Schmerzen aus, und verbreiteten sich über den ganzen Unterleib, der tympanitisch aufgetrieben wurde, wodurch der Kranke sehr litt; diese Schmerzen erstreckten sich auch nach oben in die Brust, darauf entstand Erbrechen,

1) *Spicileg. observ. de morbis capitis.* p. 224.

2) *Opp. ed. Cyrilli.* Tom. IV. p. 542.

endlich wurde die willkürliche Bewegung unmöglich, Arme und Finger wurden ausgestreckt; an diesen Zufällen litt der Kranke bis zum Einbruch der Nacht; es war keine Spur von Fieber zugegen; des Nachts schlief er ziemlich gut; am Morgen war er wohl. Während des Paroxysmus bekam er durch das Erbrechen Erleichterung. Ettmueller verordnete ein Emplastrum Nicotianae auf die Milzgegend, ein Emeticum und Liquor martis solaris, wodurch der Kranke hergestellt wurde 1)." Man wird finden, dass diese Beobachtung mit einer von Portal mitgetheilten (p. 245.) viele Aehnlichkeit hat.

Seelenzustand.

Theilen wir mit mehrern Psychologen die Affekte und Leidenschaften in expandirende und contrahirende, so sind die contrahirenden Begleiter der erhöhten Venosität, und es kann uns daher nicht befremden, wenn wir Milzkrankheiten von con-

1) Ettmueller *Opp. ed. Cyrilli 2da.* Tom. IV. p. 351.

trahirenden Affekten begleitet sehen; indessen ist es wohl möglich, dass den Krankheiten verschiedener Organe auch verschiedene Störungen des Seelenlebens parallel gehen, und dass also auch Krankheiten der Milz einen eigenthümlichen Seelenzustand des Menschen herbeiführen können; manche Beobachtungen scheinen wohl dafür zu sprechen; vielleicht versuche ich in der Folge noch einmal die vorhandenen Beobachtungen zu ordnen; es wird aber schwer seyn, sichere Resultate aus ihnen zu ziehen.

Dass deprimirende, contrahirende Seelenzustände wohl Ursachen von Milzkrankheiten werden können, habe ich oben bemerkt; dass aber auch Milzkrankheiten wieder die Veranlassung von Seelenstörungen werden, dürften die mehrsten der in diesen Nachträgen enthaltenen Beobachtungen beweisen.

Grottanelli sagt auch geradezu, die Milzkranken wären nicht recht gescheut [1]).

1) Sana omnino mente praediti non sunt revera lienosi, praesertim si ab adolescentia hoc morbo laboraverint: sed aliquantulum infirmata

Ettmueller hat auf den Einfluss der Krankheiten der Milz auf den Seelenzustand häufig aufmerksam gemacht. Besondere Aufmerksamkeit verdient in dieser Hinsicht folgende Beobachtung desselben: „Ein Student, der als Knabe lange am Quartanfieber gelitten hatte, dann an der Wassersucht, von der er durch reichliche Harnabsonderung befreit worden war, war im höchsten Grade milzsüchtig (spleneticus) geworden, mit Geisteszerrüttung und grosser Melancholie: So oft nämlich eine auffallendere Wetterveränderung, besonders im Frühjahr oder Herbst bevorstand, empfand er ein Gefühl von Klopfen unten im linken Hypochondrium, in der Nähe des Rückgrads, welches von einem dumpfen, ziehenden Schmerz der Milz an jener Stelle begleitet war, dadurch wurde sein Kopf eingenommen, er wurde ängstlich u. s. w., so dass er immer einige Tage zuvor die bevorstehende Wetterveränderung vorhersagte; während er, wenn er an jenen

judicia: obtusamque habent mentis aciem, et vultus eorum nescio quod ingens melancholicum praefert." a. a. O. p. 93.

Stellen nichts empfand, munter, gut gelaunt, an Seele und Körper gesund war 1)."

Ueber die wesentlichen Symptome der Splenitis äussert sich Grottanelli folgendermassen:

„Dyspepsie, unauslöschlicher Durst, Unvermögen auf beiden Seiten des Körpers zu liegen, mit heftigem, tiefem oder ziehendem Schmerz im linken Hypochondrium, sind die Symptome, welche in einem jeden Grade, in einer jeden Periode der Splenitis zugegen sind. Trockener Husten und Kopfschmerz zeigen sich ebenfalls. Schlaflosigkeit ist immer im Anfange der acuten Splenitis zugegen; unruhige Träume und übler Geruch des Mundes nach dem Erwachen in der chronischen; drückt man mit der Hand unter das linke Hypochondrium auf irgend einen Theil der Milz, so wird der Schmerz immer vermehrt, es mag nun das Parenchym oder eine der Häute der Milz entzündet seyn 2)."

1) Ettmoeller *Opp.* Tom. IV. p. 566.

2) a. a. O. p. 54.

Auch sucht Grottanelli Symptome anzugeben, wodurch sich die Entzündung der Häute der Milz, von der Entzündung des Parenchyms unterscheiden lassen soll; indessen giebt er selbst die Schwierigkeit dieser Diagnose zu 1).

Ausgänge der Milzkrankheiten.

Die Hauptveränderungen, welche die Milz durch die Entzündung erleidet, habe ich angeführt (p. 101.), und ich habe nur

1) „Cujuslibet viscerum inflammationis duae cum sint species, quae nonnulla habent phaenomena propria, multa communia, membranarum quibus viscera teguntur primam dicimus, nomine phlegmasiae parenchymatis designamus alteram: sic vel una tantum, vel utraque potest splen aegrotare. Si enim peritonei tantum pars, quae illius substantiam externe succingit, inflammatione tencatur, manifesto, recurrente, et acuto quidem dolore, non tamen gravi, fixo, pulsativo, et valde profundo modo sursum circa claviculam molesto, interdum deorsum versus scapulam, qualis in pleuritide usuvenit, laborat aeger. At si parenchyma inflammatione corripiatur, haeret tunc fixus profundusque dolor in aliqua visceris parte, molestia vero per totum illius ambitum usque ad ultimum morbi, et quo constantior est centrum doloris, sequiturque phases febris, eo gravior quoque est morbus ipse.

zu bemerken, dass die Haut der weissen Körperchen immer ein Produkt der Krankheit ist [1]).

Merkwürdig scheint es mir, dass man die Erweichung der Milz (p. 116.), die man nach der erhöhten Venosität dieses Eingeweides findet, nicht selten bei sogenanntem Brand des Hautorgans gefunden hat; man sehe z. B. die Beobachtung Nr. 22 im Anhange, die dort beschriebene Krankheit ist der pustula maligna, dem sogenannten Milzbrandcarbunkel wenigstens sehr ähnlich.

Einen hierher gehörigen Fall beobachtete auch HIGHMOR: „Ein ungefähr zwölf Jahre alter Knabe litt mehrere Tage lang

Cum autem visceris parenchyma phlegmone corripitur, tunc neque ipsa membrana inflammatione caret; hinc utriusque affectionis signa in aegrotis adnotare contigit, nec unius speciei diagnosin tam facile ab altera secernere semper possumus etc." a. a. O. p. 31.

1) Natürlicher Weise konnte ich dort nur eine kurze Uebersicht geben. Um diese Lücke auszufüllen, werde ich demnächst in dem Meckelschen Archiv, in dem ich bereits die Hemmungsbildungen der Milz abhandelte, auch eine Uebersicht der Metamorphosen und der Afterbildungen der Milz geben.

an sehr heftigem Fieber, er hatte sehr heftige Schmerzen in den Präcordien, endlich brachen in den Handtellern, und Fusssohlen, und an den Fingerspitzen grosse, hohe Pusteln aus, die mit einer rothen, etwas schwärzlichen, jauchigten Flüssigkeit gefüllt waren; nachdem er gestorben war schwoll sein Unterleib sehr an. Bei der Oeffnung des Unterleibs fand Highmor denselben mit derselben Flüssigkeit gefüllt, womit die Pusteln der Hände und Füsse gefüllt waren. Auf der hohlen, dem Magen zugewandten Fläche der Milz befand sich ein Zoll grosses Loch; die mittlere Substanz war aus der Milz ausgeflossen, und aus jenem Loche floss dieselbe schwarze Flüssigkeit aus, von der die Nägel unserer Finger so schwarz gefärbt wurden, dass sie in mehreren Tagen ihre weisse Farbe nicht wieder erhielten [1])."

Merkwürdig ist eine Beobachtung Audouards, der in gewissen Blasen der Milz die Entwickelung eines Ansteckungsstoffs

1) Highmori *Disquisit. corp. hum. anatomica. Hag. Com.* 1651. p. 73.

beobachtet haben will; so wie überhaupt seine Bemerkungen über den erweichten Zustand der Milz sehr zu beachten sind; ich theile daher seine eigenen Worte ganz mit: „Im November 1805 erhielt ich den Befehl die Direction des Militärhospitals zu Lodi, welches seit kurzer Zeit errichtet war, zu übernehmen: Bei meiner Ankunft fand ich unter den Fieberkranken einen gewissen Cauvin, einen Kürassier, der, nachdem er an einem ziemlich bösartigen, dreitägigen, intermittirenden Fieber gelitten hatte, von dem er seit einem Monate befreit war, an einer Obstruction der Milz darniederlag. Ich behandelte ihn an dieser letzteren Krankheit ohne Erfolg, und er verstarb nach Verlauf eines Monats. Bei der Leichenöffnung fand ich die Eingeweide des Unterleibs gesund mit Ausnahme der Milz, welche dreimal so gross, als wie gewöhnlich, und erweicht war; auf ihrer Oberfläche befanden sich Phlyctänen von verschiedener Grösse; die grösten waren so gross, wie eine Haselnuss, die kleinen, wie Linsen. Diese Phlyctänen bestanden aus einer feinen Haut, die man leicht zerreissen

konnte, sie enthielten eine helle, gelbe Flüssigheit. Die übrigen Höhlen des Körpers boten nichts Bemerkenswerthes dar. Bei der Untersuchung jener Bläschen floss ein Theil der Flüssigkeit, die sie enthielten über meine Hände. An demselben Tage hatte ich mir zufälliger Weise die Oberhaut über dem Gelenke der mittlern Phalangen des dritten Fingers der rechten Hand aufgeritzt; in dem Augenblick, wo die Flüssigkeit in die kleine Wunde drang, empfand ich ein heftiges Brennen; ich wusch den Theil mit Essig, ohne andere Vorsichtsmassregeln zu ergreifen. Dieses trug sich Morgens um 10 Uhr zu. Während des Tages empfand ich mehrmals ein unangenehmes Zucken in der Wunde; es zeigte sich daselbst eine geringe Röthe; aber Abends um 7 Uhr musste ich früher, als sonst, die Gesellschaft der Damen des Hauses, welches ich bewohnte, verlassen, denn ich empfand einen stechenden Schmerz im Finger, ein Einschlafen der ganzen Extremität, und einen Schmerz in der Schulter derselben Seite, der sich über die rechte Seite der Brust erstreckte, mit einem unbeschreibli-

chen Uebelbefinden. Ich legte mich nieder, und schlief ein; aber um Mitternacht wurde ich von einem äusserst heftigen Frostanfall geweckt, der in einen regelmässigen, heftigen Fieberanfall überging, dessen Remission um 10 Uhr Morgens erfolgte; mein Puls blieb fieberhaft, und mein Arm wie eingeschlafen, so dass er zur Vollbringung der Bewegungen ungeschickt war. Der verletzte Finger war entzündet und dunkelroth, ich fühlte darin einen tiefen, drückenden Schmerz und ein Klopfen, wie man bei einer phlegmone empfindet. Auf der Wunde befand sich eine platte, linsenförmige Pustel, von livider Farbe, die eine schwer zu erkennende Flüssigkeit enthielt, da die Haut ziemlich hart war; der Schmerz in der Schulter war bedeutend. Ich betrachtete die Pustel als eine pustula maligna; ihre schnelle Entstehung, ihr Charakter, die krankhaften Symptome, die sie erregte, und der Schmerz, den sie mir in der ganzen Extremität verursachte, rechtfertigten diese Diagnose. Ohne Zögern nahm ich mit einer Scheere die sie bedeckende Haut weg; es floss eine fast farblose Flüssigkeit aus,

die die benachbarten Theile zerstört hatte, so dass sich in dem Inneren der Pustel eine ziemlich tiefe Höhle fand. Ich füllte diese mit Campfer aus, und machte Umschläge mit Campfer um den Finger. Ich war genöthigt das Bett zu hüten, und noch vor dem Einbruche der Nacht hatte ich eine bedeutende Geschwulst der Hand und des Vorderarms, mit allen Zeichen einer sehr heftigen Entzündung; was mich bestimmte erweichende und auflösende Fomentationen zu machen. Ich hielt strenge Diät, nur zu Limonade hatte ich Appetit, und sie war mein einziges Getränk. Am folgenden Tage, am dritten Tage der Krankheit sah ich die Fortschritte der Entzündung am Vorderarm; sie war noch stärker am Finger; die Wunde war grösser und hatte eine livide Farbe. Ich verband sie mit Digestivsalbe mit Campfer; um den Vorderarm liess ich mir einen erweichenden Umschlag mit Campfer legen. Die Nacht verging ohne Fieberanfall, der Puls war schwach, aber häufig, ich hatte Kopfweh und war abgemattet. Ich nahm Morgens ein Brechmittel, und an demselben Abend eine halbe

Unze China. Es fand keine Besserung statt, die Wunde vergrösserte sich. Am folgenden Tage, am vierten der Krankheit, war der Schmerz im ganzen Arm mässiger, und die Entzündung schien sich zu begränzen. Nur der Finger hatte noch die violette Farbe; ich behandelte mich, wie am Tage zuvor, mit China, Umschlägen und strenger Diät; der Puls wurde mehr naturgemäss. Am fünften Tage hatte die Steifheit und der Schmerz im Arme abgenommen; die Geschwulst des Vorderarms und der Hand war aber noch, wie am Tage zuvor; die Wunde hatte ein gutes Ansehen. Ich änderte nichts an meiner Behandlung. Am sechsten Tage schien sich die Entzündung zu legen, und die Wunde sah etwas besser aus. Am siebenten nahm ich weniger China, und etwas starke Bouillon. Am achten nahm die Entzündung sehr ab. Am neunten hatte sich ein Abscess oben am Vorderarm gebildet, aus dem gegen 12 Unzen Eiter ausgeleert wurden.

Nach der Erzählung dieser Beobachtung wird man zugeben, dass die in den Bläschen auf der Milz enthaltene Flüssigkeit

scharf und giftig war. Ich betrachte sie als das Product eines in der Milz erfolgten krankhaften Processes. Dieses Organ spielt in der That in den intermittirenden Fiebern eine wichtige Rolle. Ich kann versichern, dass unter 40 bis 50 am bösartigen Wechselfieber Gestorbenen, deren Leichen ich geöffnet habe, nicht Einer war, in dem dieses Organ nicht von Blut übermässig ausgedehnt gewesen wäre, und in dem sich das Gewebe desselben nicht in einem Zustande der Erweichung, oder der gänzlichen Zerstörung befunden hätte. Ausserdem habe ich bemerkt, dass das Blut dieser Individuen mehr gekohlt war, und eine solche Menge von Gallerte und Eiweiss enthielt, dass das beim Aderlass erhaltene immer nur einen festen Kuchen, ohne alles Serum bildete.... Aus den Anstrengungen, die die Natur macht, um die Materie, welche die Obstructionen bildet, auszustossen, habe ich geschlossen, dass die Anwendung der Moxa auf die Milzgegend ein nicht unwirksames Mittel seyn würde, und ich habe dasselbe mit gutem Erfolg angewendet. Ich habe in der That Gelegenheit gehabt, in

dem Hospital zu Venedig einige an Milzobstructionen leidende Individuen zu beobachten, bei denen Furunkel auf der Milzgegend ausbrachen; bei andern war es eine Art von Frieselausschlag auf dieser Gegend; bei einigen andern endlich, denen ich spanische Fliegenpflaster auf die Milzgegend hatte legen lassen, hielt es sehr schwer diese eiternden Stellen zu heilen. Ich will anführen, dass ich hier selbst (in Rom) einen gewissen F. Berner, vom ersten Regiment der Hannöverschen Jäger, behandelt habe, welcher seit drei Monaten an einem von einer Milzanschwellung unterhaltenen Tertianfieber litt. Sein Fieber verschwand, als er die Krätze bekam, und er befand sich vollkommen wohl, nachdem er von dieser geheilt war 1)."

Das Exanthem der Milz, von dem Audouard vergiftet worden seyn will, hat der Beschreibung nach viele Aehnlichkeit

1) Audouard Observation sur une infection virulente, contractée à l'ouverture du cadavre d'un homme mort d'une obstruction à la rate, et considerations sur l'origine des virus. *Ann. de la Soc. de med. prat. de Montpellier.* Vol. XII. p. 27.

mit einem Exanthem, welches Locher (Onkel und Neffe) auf der Milz aller an der Hundswuth leidenden Hunde beobachtet haben will [1]).

Grottanelli hat mehrere Beispiele von dieser ausserordentlichen Weichheit und Auflösung der Milzsubstanz mitgetheilt [2]).

Ich habe gegen andere Beobachter behauptet, dass die Vereiterung der Milz so gar sehr selten nicht sey, und habe eine Anzahl von Beobachtungen angeführt (pag. 118); folgende können noch hinzugefügt werden:

1) *Diss. in. exhibens magnum licnis in hydrophobia momentum. Auct.* J. H. Locher. Gottingae. 1822. Folgendes ist seine Beschreibung dieses Exanthems: „Haec apparitio constat in exanthemate vesiculoso in liene, dum vesiculae magnitudine et forma diversae, plerumque autem subrotundae, elataeque, nec variolis dissimiles, a grani milii magnitudine, usque ad eam pisi variantes totam lienis tegant superficiem. Vesiculae continent lympham liquidam, claram subflavamque, lien ipse plerumque invenitur in statu inflammatorio" etc. p. 16. Die fernere Beobachtung mag entscheiden, ob jenes Exanthem immer zugegen sey.

2) a. a. O. p. 95. p. 100. S. mehrere der im Anhange mitgetheilten Krankheitsgeschichten.

a) Den Eiter aus der Milz in die Bauchhöle ergossen fand Grottanelli [1]).

Eben dahin ergossen fand ihn Barzellotti [2]).

d) Den Eiter aus der Milz in den Magen ergossen beobachtete unter andern Fritze in folgendem Fall: „Eine Jungfer von ungefähr 22 Jahren, cholerisch-sanguinischen Temperaments, und starken Körpers, die ihr Monatliches ordentlich und stark hatte, erschrak heftig, und klagte den folgenden Tag über Mangel an Appétit, Herzensangst, bittern Geschmack im Munde, Aufstossen, Neigung zum Erbrechen u. s. w.; sie nahm zum Brechen und spürte während demselben blos einen mässigen Schmerz in der Milzgegend, der schon vorher da gewesen war. Dieser wurde gegen Abend stärker. Dazu gesellte sich zu eben der Zeit Herzensangst, Magen und Darm-Schmerz, und um Mitternacht kam ein so

1) a. a. O. p. 74. S. im Anhange Krankheitsgeschichte Nr. 2.

2) b. Grottanelli a. a. O. p. 75. Doch schienen mir die angeführten Symptome nicht beweisend.

reichlicher Durchfall, dass sie in $1\frac{1}{2}$ Stunden über zwanzig Mal zu Stuhl ging. Der Unrath war dunkelgrau, mit schwärzlichem Blute, dergleichen die angegriffene Milz zeigt, und mit Eiter vermischt. Der Schmerz liess sodann etwas nach, doch war es der Kranken, als wenn beim Liegen auf der rechten und linken Seite aus der schmerzhaften Stelle eine Feuchtigkeit in den Magen flösse. Die angebliche Stolle passte auf die Milz, wo sie an den Magengrund stösst, und so war nicht zu zweifeln, dass ein Milzgeschwür die Magenhäute durchfressen, und das Eiter als Durchfall fortgeschafft habe? Die Ursache war ein vor 3 Jahren geschehener Fall aus dem Schlitten auf die linke Seite, wovon sich der Schmerz nach 12 Tagen verlor, und nur beim Eintritt des Monatlichen merklich wurde 1).

Einen Fall dieser Art beobachtete auch Zeviani 2): Ein alter dem Trunke ergebe-

1) Fritze *d. i. vomicae lienalis historiam sist. Traj. ad Viadr.* 1781. *Gruner krit. Nachr.* B. II. p. 216.

2) *Memorie della Societa Italiana.* Tom. V. p. 391.

ner Fleischer bekömmt wiederholte kolikartige Schmerzen, die nach einem Aderlass, Genuss von Molken, und öligten Einreibungen vergehen. Bald darauf wird er mager und verfällt in tiefe Melancholie. Zugleich entsteht eine Geschwulst im linken Hypochondrium, welche Zeviani für einen Abscess der Milz hält. Der bald darauf verstorbene Kranke wurde von Monterossi geöffnet. Es wurde der scirrhöse Magen eingerissen, und die Milz in ihn hineingesunken gefunden, die Milz selbst war in ihrem Inneren vereitert, und glich einem leeren Beutel [1]).

Auch Grottanelli führt einen solchen Fall an, ohne ihn jedoch selbst beobachtet zu haben [2]).

1) „la milza che era tumorosa e grossa fuori di modo da prima, era annichilata, di colorito fosco e nogaraceo, consunta e sfacellata, ridotta come una borsa vuota, e conteneva solamente certa porzione della suddetta materia del suo ascesso." a. a. O.

2) „In stomacho si evacuetur sanies, vomitu purulento, cruore permixto, et ferme similibus dejectionibus egeritur; quod sibi contigisse decem abhinc annis lienosus Thom. Capitani e Pe-

c) Eine Ausleerung des Eiters aus der Milz in das Colon beobachtete MORELLI: „Dieser fand in einem an Meläna leidenden, 60 Jahre alten Priester die Milz vergrössert, hart und schmerzhaft. Derselbe ass, während der Reconvalescenz Bohnen, und Kastanien; an demselben Tage befand er sich übel, litt an Dysurie, dann an Strangurie, und Ischurie. Als nach 18 Stunden kein anderes Mittel helfen wollte, musste der Catheder angewendet werden. Darauf schien er sich ein Jahr lang ganz wohl zu befinden; nach dieser Zeit litt er an einem dumpfen, gelinden Schmerz im linken Hypochondrium, an Dyspepsie und an remittirenden Fieber, welches erst einen dreitägigen, dann einen täglichen Typus hatte, und dann den Charakter eines hectischen Fiebers annahm. Es wurden Blutigel an den After, gelinde Abführmittel, kühlende Getränke, und Klystiere gegen diese Krankheit gebraucht.

tiliano, cui nuper medebar, narrabat mihi, et affirmabant cognati ejus. Is postquam mortis ostium pulsavit, et per tres menses tabicus reputatus fuerat, ad salutem, quamvis non firmam, remeavit tamen, et per multos annos labori operam dare potuit." a. a. O. p. 85.

Viele Tage darauf fing er an eine dünne, übelriechende Substanz von der Farbe und Consistenz der Chocolade durch den Stuhlgang auszuleeren. Er starb bald darauf unter gänzlicher Abmagerung des Körpers. Bei der Leichenöffnung wurde die Milz mit dem Queergrimmdarm verwachsen gefunden. Die Milz selbst glich einem leeren Beutel, und man sah', dass die Milzsubstanz durch eine Oeffnung in das Colon übergegangen war 1)."

e) Auch von Ergiessung des Eiters durch die Bauchmuskeln nach aussen, sind mir noch mehrere Fälle bei den Beobachtern aufgestossen:

In einem Falle, den MERCK beobachtete, wurden anderthalb Pfund Eiter nach aussen ausgeleert, und der Kranke geheilt 2).

Einen Fall, in dem sich ein Milzabscess durch den Nabel nach aussen öffnete,

1) *bei Grottanelli* a. a. O. p. 76.

2) MERCK *d. i. de anatomia et physiologia lienis ejusque abscessu feliciter curato.* Giessae. 1784. p. 41.

aber auch zugleich mit dem Magen in Verbindung stand, beobachtete HICKMANN: „Sarah Harris, ein Mädchen von 15 Jahren, von skrophulöser Constitution, wurde vor ungefähr zwei Jahren von Schmerzen im linken Hypochondrium befallen, die bald gehoben wurden. Etwa 12 bis 14 Monate darauf wandt sie sich wieder an ihren Arzt, an allgemeiner Wassersucht leidend; sie erhielt wieder Erleichterung wurde aber nicht vollkommen hergestellt, und endlich zeigte sich ein Geschwür am Nabel, durch welches eine dünne Flüssigkeit in reichlicher Menge abgesondert wurde. Etwa drei Tage vor ihrem Tode sah' ich sie in grossen Leiden, von vollkommener Verstopfung des Darmkanals, die einem jeden Mittel widerstand. Ich führte durch die Wunde am Nabel eine Sonde nach oben, die einen spitzigen Winkel mit der Milz machte; die darauf folgenden Schmerzen bestimmten mich von einem zweiten Versuche abzustehen. Wir waren der Meinung, dass sich ein mit dem Magen in Verbindung stehender Abscess gebildet habe, weil Theile von Speisen bei dem Verbande in der Wunde bemerkt wor-

den waren, und dass nach den vorhandenen Symptomen iede fernere Anwendung von Mitteln unnütz seyn würde. Drei Tage darauf starb sie, und bei der Leichenöffnung fanden wir folgende Erscheinungen: Nach der Durchschneidung der Bauchmuskeln konnte ich meinen Finger nicht in den Unterleib bringen, wegen der Verwachsung des Bauchfells mit den Eingeweiden der Bauchhöle. Nur die Leber hatte noch ein einigermassen gesundes Ansehen; das Netz oder eine Spur von demselben zu finden, war unmöglich. Der Queergrimmdarm war callös und seine Höle verwachsen, so dass nicht die dünnste Sonde hindurchgeführt werden konnte. Den Magen fand ich auswendig und inwendig vereitert, mit der Milz verwachsen, und durch eine Oeffnung mit ihr in Verbindung stehend, die Milz war ein Sack voll Eiter und unverdauten Speisen [1])."

f) Ein Beispiel einer Oeffnung eines Milzabscesses in die Bauchhöle liefert Au-

1) *London medical Repository.* Vol. XVI. p. 202.

DOUARD in der im Anhange mitgetheilten Beobachtung Nr. 7.

Die Symptome, welche die Entstehung eines Abscesses in der Milz vermuthen lassen, theilt GROTTANELLI mit [1]).

Nicht so selten erfolgen bei Milzvergrösserungen Zerreissungen der Milzgefässe.

1) „Si decimam quartam diem attigerit splenitis acuta, nulla manifesta crisi, et lien magnus factus non detumescat; febris interim, quamvis mitis effecta, absque ullo utplurimum capitis dolore, vespertinis horis, vel per noctem superveniat, ac exacerbetur; visceris dolor et calor adsint, etsi hi leviores facti aegroto videantur: gustare si gestiat idem, et a modico quoque cibo, pro utilitate molestiam ferat in stomacho, vel calor in volis manuum et plantis pedum exsurgat: corpus interim attenuetur: tussicula, ac sitis individua comes sit noctis, et identidem diei: color plumbeus in ore; pallidâ fere semper sit facies: alvus modo adstricta, modo soluta, huic homini certe pus colligitur in liene. Ji, quibus abscessus formatur in concava lienis parte dextrorsum jacere non possunt; e contra, quibus in convexa (?).

At si per chronicam affectionem pus in liene colligatur non semper signa illa conjunctim, neque eo ordine apparent in aegrotis: pleraque tamen observantur. Tumor lienis plus minusve habet voluminis, et dyspnoea ferme semper vexantur hi: quandoque acuto corripiuntur in splene dolore, si inflammatio ad aliam visceris partem propagetur: summo labore incedunt: oedema apparet iisdem in tarsis; tandem febris quotidiana vel haectica (!) donec suppuratio fiat." a. a. O. p. 83.

Ein Beispiel dieser Art, welches von Maanen beobachtete, theilt Vosmaer mit [1]).

Eine solche Zerreissung war wahrscheinlich auch in folgendem Falle erfolgt: „Im Dorfe Pictrowo, Gnesener Kreises, starb am 28. August eine Bauerfrau, 33 Jahre alt, ganz plötzlich, angeblich im 9ten Monat ihrer Schwangerschaft. Die Section ihres Leichnams wurde, um wo möglich das Kind lebend zu erhalten, am Todestage, mit aller Vorsicht, nach Art des Kaiserschnitts vorgenommen. Das Kind war jedoch todt, und erst zwischen der 25sten und 28sten Schwangerschaftswoche. Aus dem Unterleibe der Verstorbenen stürzte bei fortgesetzter Section eine ungeheure Menge coagulirten Bluts in grossen Klumpen hervor, und die gröste Anhäufung desselben wurde im Hypochondrium sinistrum, in der Gegend der Milz, gefunden. Die Milz war widernatürlich gross, hatte eine Länge von 12 Zoll Rheinländisch, 9 Zoll Breite, und wog 5 Pfund 10 Loth. Ihr Parenchym war

1) Vosmaer *de sympathia. Ultrajecti.* 1808. p. 25.

völlig gesund, und auch ihre Form von der normalen nicht abweichend, sondern nur Alles im vergrösserten Maassstabe. Merkwürdig war dabei auch, dass die Leber dabei nicht vergrössert, sondern ganz natürlich beschaffen war. Ursache des Todes war wahrscheinlich Zerreissung eines der grösseren Milzgefässe, indem bei der grossen Ausdehnung und Vergrösserung dieses Organs auch eine variköse, oder aneurysmatische Ausdehnung der das Blut zu oder ab führenden Gefässe mit Wahrscheinlichkeit anzunehmen ist, und sich auch die grösste Ansammlung von Blut im hylo lienali fand. Mit Gewissheit konnte diese Zerreissung nicht nachgewiesen werden, indem beim Herausnehmen der Milz die grossen Gefässe derselben zerschnitten waren [1])."

Zuweilen zerreisst aber auch die ganze Milz, wie in dem folgenden Falle: „Ein Graf bekam im 38sten Jahre seines Lebens die Masern, wobei er sich sehr übel befand, und nach Ueberstehung der Krankheit

1) *Hufeland und Harles Journal für die pr. Heilkunde.* 1817.

blieb noch ein Brustleiden zurück, u. s. w. Mit der Zeit fing er an, in den Hypochondrien zu leiden, besonders im linken, in der Milzgegend, wo eine bedeutende Geschwulst entstand, in der er fast beständig Schmerz hatte, wozu nicht selten plötzliche, krampfhafte, asthmatische, Erstickung drohende Anfälle kamen. Am besten bekamen ihm immer abführende Mittel. Ungefähr ein Jahr vor seinem Tode fühlte er seine Kräfte immer mehr abnehmen, der linke Arm wurde atrophisch, die Bewegungen wurden ihm schwer, denn im Gehen oder beim Treppensteigen bekam er gleich Athmungsbeschwerden; auch hatte die Geschwulst und der Schmerz im linken Hypochondrium zugenommen, die krampfhaften Anfälle kamen häufiger und wurden heftiger. Eines Morgens wurde er plötzlich von ungeheurem Krampf befallen, mit den gewöhnlichen Symptomen, und besonders ungeheurem Schmerz im linken Hypochondrium, und der Kranke starb. Bei der Leichenöffnung fand man: 1. Magen und Darmkanal waren von Luft ausgedehnt, die Häute des Magens waren aber so dünn, wie

Papier, so dass man sie leicht mit dem Finger durchbohren konnte; 2. die Milz war voll schwarzen Bluts, ungeheuer vergrössert und ausgedehnt, in ihr ein grosser Riss, der mit schwarzem Blut erfüllt war, und die innere Substanz der Milz war in einen schwarzbraunen Brei verwandelt, doch ohne übeln Geruch, es zeigte sich wenig oder nichts Faserigtes oder Festes mehr in ihr. 3. an der innern Haut der Milzvene wurden zwei Verknöcherungen (sogenannte Venensteine gefunden, 4. Auf der Lunge zeigten sich eine zahllose Menge von schwarzen Tuberkeln, von der Grösse, wie Erbsen 1)."

Complicationen.

Ueber das gleichzeitige Vorkommen von Milzkrankheiten und Herzkrankheiten sind noch die Beobachtungen von Brera 2),

1) Zorf in der *Act. Acad. Nat. Cur.* Vol. V. p. 428.

2) *Rapporto della clinica di Padova.* 1811. 12.

Nasse [1]) und Souchotte [2]) zu vergleichen.

Verlauf.

Die in der früheren Schrift entworfenen Bilder erhalten durch das in der gegenwärtigen Enthaltene manche Zusätze, aber im Ganzen dürfte schwerlich viel an denselben zu ändern seyn. Nur wünschte ich statt capillare Entzündung, venöse Entzündung, erhöhte Capillarität, erhöhte Venosität gesetzt zu sehen.

Behandlung.

Meine Ansichten von der Behandlung der Milzkrankheiten im Allgemeinen habe ich in der früheren Schrift (p. 149 - p. 162) auseinandergesetzt; ich theile hier Grottanelli's Angaben, nebst einigen Bemerkungen mit:

1) *Horn's etc. Archiv.* 1819. August. p. 120 und 135.

2) *Mem. de la Soc. de Med. prat. de Montpellier.* Vol. 20. p. 243 u. 254.

Verhütung der Splenitis [1]).

Vor Allen muss man sich hüten stehendes Wasser zu trinken [2]). Wo es keine guten Quellen giebt, muss das Trinkwasser filtrirt werden. Der mässige Genuss eines guten Weins ist zu empfehlen. Das Brod muss gut bereitet seyn. Der übermässige Genuss der blähenden Hülsenfrüchte ist zu vermeiden, eben so der Genuss des Schweinefleisches, des gesalzenen Fleisches. Die Körperbewegung ist nicht zu vernachlässigen; aber so viel als möglich muss man sich vor der Einwirkung der Nässe hüten. Zu vieles Schlafen wirkt sehr nachtheilig auf die Milz [3]), besonders in Seegegenden.

1) Grottanelli p. 158 — 183. Diesen Abschnitt theile ich nur im Auszuge mit, weil er vorzüglich nur für den Italiener Interesse hat.

2) „Ab aquis primum camporum, fossularum, stagnantium rivulorum veluti a veneno abstinendum per omne anni tempus jubemus." Grottanelli a. a. O.

3) Weil es die Venosität erhöht. S. Heusinger *de variis somni vigiliarumque conditionibus morbosis.* Isenaci. 1820.

Behandlung der eigentlichen Entzündung (der erhöhten Arterialität).

In einer jeden Splenitis muss zur Ader gelassen werden, zuweilen muss der Aderlass wiederholt werden [1]). Es müssen den Stuhlgang, und die Harnabsonderung vermehrende Mittel gegeben werden [2]).

Behandlung der Obstruction der Milz (nach Grottanelli) 3).

So lange das Fieber (febris inflammatoria), mit dem die Milzanschwellung eintrat, zugegen ist, nützen Eisenmittel, die sonst vortrefflich wirken, nichts, sondern es müssen gelinde Resolventia, die dem Reize entgegen wirken, und die Urinabsonderung befördern, nebst antiphlogistischen Getränken angewendet werden; wie folgende Mittel:

℞ Scillae exsiccat. gr. ij ad x in die.
Digitalis purp. gr. ij ad viij.
Colchic. autumn. gr. j ad v.

1) Grottanelli p. 14.

2) Die Englischen Aerzte bestätigen einstimmig die gute Wirkung der abführenden Mittel.

3) p. 53.

℞ Sulph. aurat. antim. gr. iij.
Pareirae pravae pulv. ʒß.
Cons. ros. q. s. f. b. vj quorum tres sumantur mane, alii in sero.

℞ Decoct. hord. ℔ iij.
Nitr. pur. ʒij.
vel Crem. tart. ʒij ad x. adde Syrup. adianth. cap. ven. ʒijß.

℞ Aquae destillat. ℔ ij.
Acidi prussici ℈j.
vel Aquae lauroceras. gtt. xxx.

Gut wirken Abkochungen von Rad. graminis, Eupatorium cannabinum. Die Schmerzen werden gemildert durch Fomentationen von Matricaria. Wenn die Milzentzündung auf Unterdrückung der Catamenien oder der Hämorrhoiden folgt, so müssen Blutigel an den After gesetzt werden. Blutigel auf die Milzgegend zu setzen, ist nicht rathsam (?).

Ist aber der hypersthenische oder sthenische Zustand beseitigt, hat das Entzündungsfieber nachgelassen, so muss man all-

mählig zu stärkenden Mitteln übergehen, mit Berücksichtigung der Kräfte des Kranken, und der vorhergehenden Curmethode, und des Strebens der Natur (molimina naturae).

Die mehrsten Eisenpräparate müssen in der Apyrexie gegeben werden, und wenn Fieber, während des Tages eintritt, wie das der Fall ist, wenn sich zu der Splenitis Chlorose, oder Wassersucht gesellt, oder wenn noch eine allzu heftige chronische Milzentzündung zurückblieb, so sind Stahlpillen, oder flores martis ammoniacales passend. Wenn dann der Kranke diese gut verträgt, so kann bolus martis oder tinctura martis tartarisata gegeben werden; und wenn die Zertheilung deutlich erfolgt, dann muss schwarzes Eisenoxyd, tinctura ferri malata, Stahlwein, lange gegeben werden, entweder rein, oder mit anderen Mitteln zu ihrer Unterstützung, nach den Complicationen und Formen der Krankheit. Den Milzkranken, welche an Diarrhoe leiden, können, wenn die Diarrhoe nur nicht kritisch ist, zusammenziehende Mittel mit dem Eisen gegeben werden; wie z. B.

℞ Limat. ferri ʒj.
Cort. Winteran. pulv.
Extr. Absynth. āā ʒj.
f. bol. gran. vij. D. ij ad jv in die.

oder

℞ Aethiop. martial. gr. xx.
Sal. essential. chinae
Resin. Guajac. āā gr. xv.
c. Extract. Eupator. q. s. f. pil. gr. vj.
D. ij vel jv in die.

Leiden aber die Kranken an Verstopfung, so muss täglich ein Seifenklystier gegeben werden; den mehrsten ist Bewegung zuträglich; und es muss fleissig weinsteinsaures Kali gegeben werden.

Die Zertheilung wird sehr befördert durch Emplastr. Cicutae et Verbenae; durch Einreibungen von Cicutasaft, oder einer Salbe, die nicht allein auflösend, sondern auch gelinde reizend wirkt. Dieses muss aber vermieden werden, wenn die Milz sehr schmerzhaft und entzündet ist, dann ist es besser Bähungen von Matricaria, oder erweichende Pflaster aufzulegen.

Haben sich bei einer passenden Behandlung die Kräfte im Allgemeinen gehoben, und es bleibt nur eine hartnäckige Geschwulst und Verhärtung der Milz zurück, so muss man den Kranken rathen, den Wohnort mehrere Monate lang zu verändern, besonders im Anfange des Sommers, und Bäder zu gebrauchen, deren mehrere in Hetrurien, dem Kirchenstaate und dem Königreiche Neapel gegen Milzobstructionen sehr berühmt sind 1). Der Gebrauch dieser Bäder muss nach dem Zustande der Krankheit modificirt werden. Man muss eine gesunde Gegend wählen, reiten, angenehme Reisen machen, oft den Gebrauch aller Arzneien aussetzen, nie aber die Diät vernachlässigen; und wenn man nach Hause zurückkehrt eine Zeitlang Eisenmittel gebrauchen.

1) Die in dieser Schrift angeführten Werke von Bordeu, Heers, Vacher et Castagnoux u. s. w. sind voll von den vortrefflichen Wirkungen der Mineralwässer in der Splenitis. Diese Bäder liegen aber gewöhnlich an Gebirgen; und Veränderung des Wohnorts aus der Ebene in das Gebirge allein reicht oft wohl schon hin zu der Heilung.

Tropfbäder auf das linke Hypochondrium sind sehr wohlthätig 1).

Auch die Skarificationen mit dem Meisel, nach der hinlänglich bewährten Methode des Dr. VETERE 2) wirken oft noch günstiger; viel besser, als wie die grausame Behandlungsart durch das glühende Eisen 3).

Behandlung der Eiterung der Milz 4).

Sobald man die Bildung des Abscesses äusserlich wahrnimmt, muss derselbe durch

1) Man vergleiche mehrere in dieser Schrift mitgetheilte Beobachtungen.

2) *Saggio sopra un nuovo, e sicuro metodo di curare le ostruzioni del Dott.* PASQUALE VETERE. Napoli. 1792. Ich habe mir diese Schrift selbst leider nicht verschaffen können; die guten Wirkungen dieser Skarificationen beweisen übrigens mehrere im Anhange mitgetheilte Beobachtungen von CARTONI. Diese Behandlungsart muss übrigens in Italien sehr alt seyn, wenigstens erwähnt sie schon FABRICIUS AB AQUAPENDENTE (*Operat. chirurg. part.* I. c. 51.)

3) Die trockenen Frictionen und Manipulationen, von denen ich in der früheren Schrift bereits erwähnte, dass man sie unter den tartarischen Völkern mit Vortheil anwende (p. 162.), werden nach CHISHOLM auch auf der Insel Grenada in Anwendung gebracht. (*Edinb. med. and surg. Journ.* Vol. VII. p. 267.)

4) GROTTANELLI p. 91.

eine grosse Wunde geöffnet werden; denn wartet man zu lange, so wird der Abscess zu gross, und man muss befürchten, dass sich das Eiter einen Weg in ein anderes Eingeweide bahne, und dadurch den Tod herbeiführe. Nach der Oeffnung des Abscesses ist es gut, China zu geben.

Man vergleiche mit diesen vagen Angaben GROTTANELLI's, was ich über die Behandlung der erhöhten Capillarität, Arterialität und Venosität im Allgemeinen, in meiner früheren Schrift gesagt habe. Die Behandlungsart specieller Fälle muss ja doch immer den Einsichten eines jeden Arztes überlassen bleiben, und sie ist ja äusserst leicht für den, der das Wesen der Krankheit richtig erkannt hat.

Krankheitsgeschichten.

Nr. 1.

*) Blasius Pascalini aus Pitigliano, von sanguinischem Temperament, der Sohn eines Bäckers, litt in seinem siebenten Lebensjahre an einer Pleuritis, die sich in einem Zeitraume von ungefähr sieben Tagen entschied. Als er älter wurde, war sein Geschäft, täglich einige Male in den Wald zu gehen, und seinen Eltern Holz zu holen, dabei ass er sehr viel, und trank vielen Wein. In seinem funfzehnten Lebensjahre, im Monat November, als Schnee die benachbarten Berge bedeckte, wurde er, nachdem er drei Tage lang an Kopfweh gelitten hatte, nach seiner Zurückkunft aus dem Walde, von einem Fieber mit heftigem Schüttelfrost befallen. Darauf wurde

*) Grottanelli *Animadversiones ad acutae et chronicae Splenitidis historias.* p. 3. Diese Beobachtung liefert ein äusserst charakteristisches Bild einer einfachen wahren Entzündung, einer erhöhten Arterialität der Milz, die sich durch den Urin entschied, kein Symptom weist auf eine Complication hin.

der Kopfschmerz heftiger, aber auch die Milz, in welcher er seit einigen Tagen, besonders des Morgens beim Aufstehen, ein unangenehmes Gefühl gehabt hatte, fing an heftig zu schmerzen. Er ass an diesem ersten Tage nichts, und nahm, wegen Uebelseyns, auch keine Fleischbrühe. Er hatte sehr heftigen Durst, einen trockenen, anfangs seltenen, dann häufigen, angreifenden Husten; denn wenn dieser eintrat, so empfand er einen stechenden Schmerz in der linken Seite und Schulter, er klagte, dass die schmerzende Milz mehr anschwelle, und zeigte den Umstehenden die Auftreibung. Mein College sah die Nothwendigkeit des Aderlasses ein, und liess zehn Unzen Blut weg, welches mit einer dünnen Entzündungshaut bedeckt war. Der Kopfschmerz liess dann nach, der Schmerz in der Milz blieb aber zurück. Er schlief nicht. Am folgenden Tage erhielt er Rhabarber zum Abführen. Auch an diesem Tage genoss er nichts, und trank, wie während der ganzen Krankheit, immer kaltes Wasser. Am dritten Tage nach dem Eintritte des Fiebers sah ich den Kranken: Sein Gesicht war roth; die Zunge, mit Ausnahme der Spitze, weiss belegt; die Haut trocken, brennend; das Athemholen erschwert; der Puls häufig, härtlich; der Urin roth, ohne Bodensatz; er hatte Neigung zum Erbrechen, und der Durst war immer sehr heftig. Die Nacht brachte er

unruhig zu. Am vierten Tage Morgens war der Urin reichlich und dick, und setzte bald einen dicken Bodensatz ab. Ich verordnete dem Kranken eine Auflösung von Weinsteinsäure in Wasser. Der schmerzhafte Theil wurde am Tage fleissig fomentirt, und verursachte weniger Beschwerden; während der Nacht hatte der Kranke nicht viel Ruhe. An diesem und am folgenden Tage war aber das Fieber mässiger, und er liess vielen, sehr dicken Urin. In der folgenden Nacht schlief der Kranke ziemlich ruhig. Am sechsten Tage stieg die Milz, bei dem Einathmen, nicht mehr in die Höhe. Nach Verlauf von sieben Tagen war der Kranke von dem Fieber und der Entzündung befreit. Sobald das Fieber nachliess, war auch der Urin naturgemäss, und der Kranke hatte Appetit.

Nr. 2.

*) Elisabeth Mazzi, eine zehn Jahre alte, sehr arme Waise, aus der Stadt Manciano, die auf der Spitze des Gebirges, 12000 Schritte südwest von Pitigliano liegt, kam am sechszehnten Oktober des Jahres 1820 in das Krankenhaus zu Pitigliano. Die Einwohner dieser Stadt athmen zwar

*) Grottanelli a. a. O. p. 71. Eine in Eiterung übergegangene Splenitis arterialis (anfangs wahrscheinlich längere Zeit capillaris).

eine etwas gesundere Luft, als wie die Bewohner von Pitigliano und der mehrsten Seegegenden, sie haben aber in ihren Feldern schlechteres Wetter (?) und haben wenig und schlechtes Wasser.

Dieses Mädchen hatte an hartnäckigen Fiebern gelitten, und schien von der Erntezeit her, wo sie sich mit Aehrenlesen beschäftigt hatte, ganz abgezehrt. Ihr Unterleib war geschwollen, und sie versicherte erst seit kurzer Zeit Beschwerden in demselben zu empfinden. Aus der Gestalt der Geschwulst, dem Habitus des Körpers, und den Gesichtszügen schloss ich auf eine Bauchwassersucht. In dessen fand ich, dass sich die Milz aus dem linken Hypochondrium in das rechte hinüber erstreckt habe, und dass sie die Nabelgegend zu überschreiten im Begriff stehe, und dass sie auch innerlich sehr heftig schmerze, selbst in dem kurzen Zeitraume, in welchem die Kranke ruhen konnte. Sie hatte Abends Fieber mit grossem Durst, Wärme des Gesichts, und brachte die Nacht schlaflos zu, der Husten kam selten, war aber so heftig, dass durch denselben alle Glieder geschüttelt wurden; doch hatte sie keinen Auswurf. Zuweilen war sie verstopft, zuweilen hatte sie Durchfall; der Urin war gewöhnlich dünn. Sie erzählte, in Manciano habe sie Appetit gehabt, diesen hatte sie auch noch in den ersten Tagen nach ihrer Aufnahme in das Krankenhaus, aber in der

Folge hatte sie Ekel vor allen Speisen. Ich gab dem Mädchen täglich Rhabarber in verschiedenen Dosen, entweder in Pillenform, oder mit Syrupus aperitivus, wenn sie nicht Durchfall hatte, und ihr beruhigende Mittel gegeben werden mussten. Ich liess ein Pflaster aus Gerstenmehl und verbena officinalis auf die Milzgegend legen, und ihr gut nährende Speisen, doch in mässiger Menge geben. Aber Alles war vergebens, die Kraft der Krankheit blieb ungebrochen, und die Kranke war so unruhig, dass ich sogar zu narkotischen Mitteln meine Zuflucht nehmen musste. Suchte sie nach dem Herumwerfen Ruhe, so stützte sie sich im Bette auf Knie und Ellenbogen, den Rücken nach oben wendend, wie diejenigen, welche an Herzbeutelwassersucht leiden, zu thun pflegen. Am 26sten schrie sie, dass sie immer mehr und mehr an inneren Schmerzen leide, sie klagte unaussprechlich über die Milz, und weinend entlockte sie den Augen der nicht schlafenden Umstehenden Thränen. Am folgenden Tage verliessen sie aber plötzlich und unerwartet ihre Schmerzen, und die ungeheure Geschwulst, welche sie im linken Hypochondrium hatte, verschwand fast ganz, und sie konnte darauf auf beiden Seiten liegen. Ich verordnete die Brust zu reiben, Arme und Schenkel mit Branntwein zu waschen. Sie schlief in der folgenden Nacht ziemlich gut. Am folgenden Tage hatte der Urin

einen dicken Bodensatz, und sie hatte Appetit zum Essen. Aber ihres gefahrvollen Zustandes nicht eingedenk, und des Liegens überdrüssig stand sie im blossen Hemde auf, und setzte sich an das Kamin des Krankenwärters, versichernd, dass sie keinen Schmerz habe, und sich wohl befinde. In der That war ihr Fieber äusserst gelinde, als ich sie ausser Bett fand. Ich befahl ihr aber, sich niederzulegen; weil das Wetter diesen Bewegungen durchaus nicht günstig war, indem der die Ausdünstung hemmende Südwind bliess, und ihre Kleidung sie nicht gegen Erkältung schützte. Indessen erlitt die Unglückliche bald die Strafe der Unvorsichtigkeit, die sie oder vielmehr ihre Krankenwärterin begangen hatte. In der Nacht desselben Tages schwoll ihr Unterleib sehr auf, es fand sich Beschwerde des Athemholens ein, und am Morgen des dreissigsten Oktobers, am vierzehnten Tage nach ihrer Aufnahme in das Krankenhaus, endete sie, unter Erstickungszufällen ihr kurzes Leben.

Am 31sten Oktober unternahm ich mit meinem Collegen R. Palazzuoli die Leichenöffnung. Von aussen bot der Leichnam nichts Abweichendes dar, als wie die Geschwulst des sehr ausgedehnten Unterleibes, und die grosse Magerkeit des Gesichts, der Brust, und der Glieder. Nachdem die Bauchmuskeln sorgfältig vom Bauchfell weggenommen waren, zeigten sich auf dieser

Haut viele mehr als gewöhnlich ausgedehnte Blutgefässe, die Haut selbst, wie von Rothlauf ergriffen. Bei dem Durchschneiden des Bauchfells flossen mehr, als zwei Pfund einer dünnen, serösen Flüssigkeit aus. Die Flüssigkeit, welche das Becken erfüllte, war nicht so dünn, als wie die bereits ausgelaufene, sondern zum Theil war sie geronnen, wie eine Gallerte, zum Theil, ganz unten im Becken, der ähnlich, welche ich schon in andern Fällen von Vereiterung der Milz nach aussen ausfliessen sah. Von derselben Flüssigkeit sahen wir auch die Oberfläche der Milz bedeckt, und diese hing noch an ihr, nachdem sie von den übrigen Eingeweiden gesondert worden war. Die Leber war vergrössert, aber gesund; wir schoben sie auf die Seite, um die bereits bemerkten Veränderungen der Milz besser unterscheiden zu können. Wir bemerkten dann, dass der Theil des Grimmdarms, der hinter und unter der Milz in die Höhe steigt fest an der Milz anhing; auch fanden wir den blinden Sack des Magens mit der Milz verwachsen, die auch mit dem hinteren Theil des Bauchfells verwachsen war. Die Milz, welche jetz neun Queerfinger lang, fünf Queerfinger breit war, hatte ganz das Ansehen, wie das Präparat, welches in der reichen anatomisch-pathologischen Sammlung des Museums der Akademie zu Siena aufbewahrt wird, sie ist nämlich vorn und unten

vereitert, mit einer grossen Wunde, und Zerstörung des Parenchyms bis zur hintern Haut der Milz; das ganze Eingeweide war mit einer zähen Gallerte oder Pseudomembran überzogen, welche an den dünnen Stellen weiss, an den dicken gelb war. Der Theil des Zwerchfells, welcher über der Milz liegt, war entzündet. Die Bauchspeicheldrüse war fast knorpeligt, weiss, und verkleinert, der Ausführungsgang desselben offen; die Drüsen des Mesenteriums grossentheils verstopft. In dem Magen und den Eingeweiden zeigte sich nichts Abweichendes; die Nieren und die Harnblase unverändert. In der Brusthöle fanden wir die beiden Lungen mit Lymphe umgeben, die linke überdies in ihrem unteren Theil entzündet, und mit von Eiter gefüllten Tuberkeln besäet. Nichts Krankhaftes zeigte sich im Herzen und im Herzbeutel.

Nr. 3.

*) Joseph Ciogni, aus Pitigliano, sanguinischen Temperaments, von Jugend auf Schäfer, hatte sich zwei Jahre vor seiner Krankheit in das Thal am Meere begeben,

*) Grottanelli a. a. O. p. 26. Complication einer Splenitis und Pulmonitis; die Milz hatte sich, wie das bei der erhöhten Arterialität wohl häufig der Fall ist, nach oben vergrössert (der *σπλην αναφρόπος* des Hippocrates).

welches Marsiliana heisst, um das Land mit Ochsen zu bauen, und hatte sich bis in sein zwanzigstes Jahr daselbst aufgehalten.

Im Monat Januar 1819 wurde er von einem heftigen Fieber mit Schmerz in der Seite befallen. Kaum hatte dieses nachgelassen, als er sich auf den Weg nach Hause begab, und 20,000 Schritte zu Pferde machte; er erzählte, dass ihm die Reise um so schwerer geworden sey, weil ihm der Nordwind stark in das Gesicht geweht habe. Als ich im Verlauf des dritten Tages zu ihm gerufen wurde, bemerkte ich Folgendes: Seine Gesichtsfarbe war erdfahl, seine Augen funkelnd; das Athmen erschwert; der Puls häufig, hart; die rechte und die linke Seite der Brust schmerzte in der Gegend der falschen Ribben, er klagte daher bei der Berührung der Lebergegend und der Milzgegend, über heftige Schmerzen; die Zunge war weisslich und trocken; die Haut ebenfalls trocken; der Durst sehr gross; häufiger kurzer Husten; kein Auswurf; er liess wenig Urin. Es wurden vierzehn Unzen Blut gelassen. Es zeigte sich auf demselben nur eine dünne, weisse Haut, die nicht den ganzen Umfang des Gefässes einnahm. Die Nacht war unruhig, ohne Schlaf. Am vierten Tage wurde ein Abführmittel aus Calomel gegeben, es wurden wenig faeces abgesondert; der Urin floss in geringer Menge, war gelb, und kaum trübe; von den ersten Tagen an gro-

sse Anorexie, und die Speisen, welche ihn die Umstehenden zu nehmen nöthigten, erregten Erbrechen, von selbst brach er jedoch nicht, sondern er sonderte nur wenig zähen Schleim aus dem Munde ab. Bei der Rückkehr des Fiebers wurde das Athmen röchelnd. Am fünften Tage klagte er nicht weiter über Brustschmerzen, aber die Hypochondrien schmerzten noch bei der Berührung. Er hatte immer auf dem Rücken gelegen, und behielt auch diese Lage bis ans Ende bei. Der Urin war, wie am vorhergehenden Tage. Bei der Rückkehr des Fiebers wurde der Puls klein und unfühlbar, das Röcheln heftiger, das Gesicht todtenblass; er starb.

Aeusserlich bemerkte man am ganzen Leichnam auch nicht ein Fleckchen. Die Leber war zwar vergrössert, aber es zeigte sich in ihr keine Spur einer krankhaften Veränderung, die Farbe war naturgemäss. Da wir von dem gesunden Zustande derselben noch nicht überzeugt waren, so nahmen wir dieselbe heraus, um sie genauer untersuchen zu können. Auf der gewölbten Fläche derselben, so wie an der entsprechenden Stelle des Zwerchfells fanden wir eine geringe Entzündung; diese Entzündung der Leber ging jedoch nicht tief, und war sehr umschrieben; kein Tuberkel war in ihrer Substanz, die Gallenblase enthielt wenig Galle von schwarzer Farbe. Der Magen schien etwas kleiner, als wie ge-

wöhnlich; die Milz war ganz entzündet und von ungewöhnlicher Gestalt; als wir sie ganz betrachten wollten, fanden wir sie mit dem Magen verwachsen, so dass sie ohne Zerreissung nicht von ihm getrennt werden konnte. Wir sahen den grossen Bogen des Magens mit der hohlen Fläche der Milz verbunden. Der Magen selbst zeigte nur geringe Spuren von Entzündung, und ausserdem nichts Krankhaftes oder Widernatürliches. Nachdem wir die Milz von ihren Bändern getrennt hatten, fanden wir sie an ihrem oberen Theile sehr dick. Die Haut der Milz war in der Gegend des Ursprungs der kurzen Gefässe so fest mit dem blinden Sacke des Magens verwachsen, dass sie nicht getrennt werden konnten, als nach Zerreissung der Milzhaut, mit welcher auch ein Theil der parenchymatösen Substanz der Milz abgerissen wurde. Diese Verwachsung des Magens mit der Milz betrug drei Querfinger in der Breite, und etwas mehr in der Länge. Die innere Haut des Magens erschien an der Stelle, welche dieser Verwachsung entsprach, fast ohne Falten, der Magen selbst war leer. Ich versuchte abermals vergebens die Haut der Milz, welche an dem Magen hängen geblieben war, zu trennen, die Instrumente rissen sie eher in Stücke, als sie sie trennten. Das Parenchym der Milz war allenthalben in der ganzen Milz entzündet, und zeigte da, wo die Haut entfernt war, die Farbe

des arteriellen Bluts. Man konnte nicht das kleinste Stück Haut von dem Eingeweide nehmen ohne Parenchym mit wegzunehmen. Das Gewicht der Milz betrug fünf und zwanzig Unzen, sie war zwölf Queerfinger lang, in der Mitte sechs Queerfinger breit. Der über der Milz liegende Theil des Zwerchfells war etwas entzündet. Die übrigen Eingeweide des Unterleibes waren gesund. Auf der rechten Seite war die Lunge mit dem Ribbenfell verwachsen; die Lunge war sehr vergrössert und so hart, dass man sie für scirrhös halten konnte, sie war durch und durch entzündet, und so fest, wie die Leber bei dem Einschneiden in dieselbe, Eiter zeigte sich nirgends in derselben, aber in mehrern Zellen Lymphe; die linke Lunge war vollkommen gesund.

Nr. 4.

*) Rosa Drovandini, aus Pitigliano, von sanguinischem Temperament, 34 Jahre alt, die Gattin eines keineswegs reichen Schlächters, bereits Mutter von fünf Söhnen, nach ihrem Stande lebend, litt in

*) Grottanelli a. a. O. p. 23. In diesem Falle war das Milzleiden mit einem ganz ähnlichen Leberleiden verbunden. Die vorhergehenden rheumatischen Schmerzen waren wohl schon Symptome des beginnenden Milz- und Leberleidens, vielleicht einer erhöhten Capillarität die-

den letzten Tagen des Monats December 1820 an rheumatischen Schmerzen, besonders im Nacken und in den Schultern; zuweilen hatte sie Fieber. Der Westwind hatte bereits angefangen zu wehen, von dem ich in Pitigliano immer gefunden habe, dass er der Gesundheit sehr nachtheilig wirkt. Während dieser wehte und ihr Fieber eintrat, musste sie in der Nacht aufstehen, und sich mehrere Stunden mit Backen beschäftigen, und am nächsten Tage, um irgend etwas zu reinigen, an den nächsten Fluss gehen. Müdigkeit und Frost machten, dass ihr diese Geschäfte viele Anstrengung kosteten. Am folgenden Tage wurde das Fieber heftiger, begann mit grossem Frost, Schmerz in den Augenbraunen, und in den Gliedern, die Nacht war unruhig, und es gesellten sich herumziehende Schmerzen in dem Unterleibe dazu. Ich glaube dieses war der erste Tag der Splenitis. Am zweiten Tage stand sie dennoch auf, und verweilte mehrere Stunden in dem Schlachthause ihres Mannes, wo sie abermals von einem ähnlichen Fieber befallen wurde. An diesem Tage fiel Schnee, und das arme Weib hatte mit Kälte und Fieber

ser Organe, welche durch zufällig einwirkende Ursachen zu einer erhöhten Arterialität gesteigert wurde. Chronische Leiden der Eingeweide, und besonders auch des Pfortadersystems kündigen sich sehr oft durch Schmerzen an, die für rheumatisch gehalten werden.

zu kämpfen; daher Schlaflosigkeit, Exacerbation des Fiebers, und ein so heftiger Schmerz in beiden Hypochondrien, dass die Kranke, welche keine Ruhe hatte, gezwungen war aufzustehen und den Rest der Nacht am Kamin zu zubringen. Am Morgen des dritten Tages wurde ich gerufen, und ich brachte sie dahin, dass sie sich etwas niederlegte, um den Sitz der Schmerzen im Unterleibe untersuchen zu können. Sie versicherte den Druck auf die Leber, und besonders auf die Milz, die etwas angeschwollen war, nicht ertragen zu können, ja sie schrie, dass sie ersticke, und sie versicherte auch Schmerzen im Magen zu haben. Sie wurde von trockenem Husten und Durst gequält. Es war keine Neigung zum Erbrechen vorhanden, und in keiner Schulter empfand sie Schmerz; der Puls war hart und schwer zu fühlen; die Haut war trocken; das Gesicht aufgetrieben. Während dieser Untersuchung stand die Kranke plötzlich auf, wegen Beschwerden des Athemholens, und ging wieder nach dem Kamin, wo ihr der erste Aderlass gemacht wurde. Das zu 8 Unzen weggelassene Blut zeigte eine weisse Haut. Sie konnte darauf leichter athmen, und die Schmerzen in dem Unterleibe liessen etwas nach. Ich verordnete einen erweichenden Umschlag und schmerzstillende Klystiere aus einem Decokt der Matricaria. Es traf sich, dass ich mich am Abend weit von der

Kranken entfernen musste, um einen an heftiger Pneumonie leidenden Kranken zu besuchen. Als ich daher nach ungefähr 48 Stunden zurückkam, fand ich die Krankheit sehr zunehmend. Die Milz war mehr angeschwollen; und mit ihr der Unterleib, der in seinem ganzen Umfange schmerzte, auch die unteren Extremitäten schmerzten, die linke, welche angeschwollen war, mehr, auch die Stirn, welche von Rothlauf ergriffen zu seyn schien, war geschwollen. Der Geist der Kranken wurde an diesem Tage sehr niedergedrückt, nicht allein wegen der Heftigkeit der Krankheit, sondern auch wegen des plötzlichen, unerwarteten Todes ihres Schwiegersohns. Durch das Wehklagen wurde das bereits beengte Athemholen noch schwerer, auch die Schmerzen im Unterleibe wurden heftiger, und das Fieber nahm zu. Es wurde sogleich ein Pfund Blut weggelassen, welches sehr schwarz, und mit einer dünnen, weissen Haut bedeckt war. Darauf begab sich die Kranke, welche leichter athmen konnte, zu Bett, wo sie ruhiger lag. Nach zwei Stunden entstand Nasenbluten, zuerst aus dem linken, dann aus dem rechten Nasenloche. Das aufgefangene Blut betrug gegen vier Unzen, es war röthlich und ohne Haut. Sie hatte eine ruhige Nacht. Am sechsten Tage liess sie Urin, der fast so dick wie Milch und von ziegelrother Farbe war. Das Fieber war gelinder, auch die Schmer-

zen in den Hypochondrien gelinder, und so nahm allmählig die Krankheit und die Geschwulst des Unterleibes ab; doch konnte die Kranke die Berührung der linken Seite desselben viele Tage lang nicht ertragen. Die Geschwulst des Gesichts und der Füsse verschwand am neunten Tage. Ihre vollkommene Gesundheit erhielt sie aber erst wieder, nachdem vom Anfange der Krankheit an fast ein ganzer Monat verflossen war. Nach dem vierzehnten Tage verordnete ich noch viele Tage lang Rhabarber und Tinctura ferri tartarisata. Die Frau befindet sich darauf bisjetzt vollkommen wohl.

Nr. 5.

*) Aloysius Cresti, ein junger Mann von zwanzig Jahren, zu Amiano geboren, aber von Jugend auf in Pitigliano wohnhaft, von Profession ein Maurer, sanguinischen Temperaments, kehrte am zwanzigsten Mai von Siena, wohin er an einem

*) Grottanelli a. a. O. p. 5. Die Milz war wohl in diesem Falle ohne Zweifel der vorzüglich leidende Theil, wenn gleich im Anfange Leber, Magen und Bauchfell mit ergriffen waren. Die mehrsten Symptome sprechen aber dafür, dass die Krankheit in einer erhöhten Arterialität oder wahren Entzündung der Milz bestand.

Festtage gegangen war, zurück, und trug einen betrunkenen Begleiter, aus Mitleid, auf einem fast unwegsamen Wege gegen 3000 Schritte weit. Er gerieth dadurch über den ganzen Körper in Schweiss und erkältete sich. Am dritten Tage nach der übermässigen Anstrengung (während deren es kalt war, und Platzregen fiel) wurde er um Mitternacht von einem sehr heftigen Schmerz unter dem linken Hypochondrium befallen, der sich nach und nach auch über die Gegend des Magens und der Leber verbreitete, und ein Fieber gesellte sich dazu. Am folgenden Morgen nahm der Schmerz so zu, dass der ganze Unterleib krampfhaft wurde (?) und die Härte desselben der der Brust glich. Der Kranke konnte sich weder ausstrecken, noch stehen, no h liegen. Sein Gesicht war blass, der Puls häufig, zuweilen hart, er hatte grosse Hitze und einen unauslöschlichen Durst. Es wurden acht Unzen Blut weggelassen, welches sich sogleich mit einer weissen Haut bedeckte. Nach Klystieren erfolgte reichlicher Stuhlgang. Der schmerzhafte Theil wurde fomentirt. Der Schmerz, welcher am Tage etwas nachgelassen hatte, nahm gegen Abend wieder zu. Der Kranke schlief nicht, und vor Sonnenaufgang stellte sich ein zweiter Fieberanfall ein. Am Morgen dieses Tages erbrach er eine reichliche Menge dunkel gefärbter Massen. Durch die Fomentationen und das Erbrechen wurde

die Gespanntheit des Unterleibes gemindert, und man konnte durch das Gefühl unterscheiden, dass die Milz angeschwollen war, und dass sie der Sitz des Schmerzes war. Der Kranke litt an trockenem, häufigem, angreifendem Husten; der Urin war sehr roth, kein Appetit, Ekel, Beängstigung, Schlaflosigkeit. Am dritten Tage hatte der Kranke einen Fieberanfall um dieselbe Stunde; der heftige Schmerz unter dem linken Hypochondrium, besonders beim tiefen Einathmen, und fast alle andern Symptome waren noch, wie am Tage zuvor. Es wurden abermals fünf Unzen Blut weggelassen, der Kranke konnte aber auf keiner Seite liegen. Während der Nacht war das Fieber sehr mässig, der Kranke schlief etwas, und schwitzte sehr viel. Am vierten Tage war die Zunge dick und schwärzlich belegt; es waren herumziehende Schmerzen in der Gegend des Colons zugegen, der Kranke hatte keinen Appetit. Ich verordnete Pillen aus kohlensaurem Kali und Gummi Guttä. Er hatte am Tage zweimal Stuhlgang, mit dem zwei Würmer abgingen. Während der Nacht wenig Ruhe. Am fünften Tage lag er immer auf dem Rücken; und die Zunge war eben so belegt; der Durst war weniger quälend, nicht so der Schmerz unter dem linken Hypochondrium. Es wurde ein Zugpflaster auf die Milzgegend gelegt. Während der Nacht schlief er ziemlich gut, er liess sehr vielen

Urin, und schwitzte. Am sechsten Tage war das tiefe Einathmen nicht mehr schmerzhaft, der Kranke ging häufig zu Stuhl, liess vielen dicken Urin, das Fieber war mässiger. Der Kranke schlief. Es gingen vor der Rückkehr des Fiebers vier Würmer ab. Am siebenten Tage wird die Gabe der Pillen wiederholt. Das Fieber war sehr mässig; der Kranke hatte etwas Appetit, und konnte auf der leidenden Seite liegen, wenn nicht Husten entstand; er schlief sehr gut. Am achten Tage hatte sich die Milz fast ganz unter die Ribben zurückgezogen, und sie schmerzte nur beim starken Zufühlen, oder während der Hustenanfälle; die Zunge war noch schmutzig, und der Kranke hatte einen übeln Geschmack im Munde; doch ass er. Auch am neunten Tage war das Fieber sehr mässig, und trat zum letzten Mal ein; der Kranke liess an diesem Tage vielen Harn, und schwitzte. Da indessen die Milz noch etwas angeschwollen war, zuweilen auch schmerzte, so verordnete ich nach Verlauf von 14 Tagen Tinctura ferri tartarisata, um sie noch eine Zeit lang zu brauchen; und so erlangte er seine vorige Gesundheit wieder.

Nr. 6.

*) Herr Johann N....., aus der Diöces Tarent, ungefähr 48 Jahre alt, von starker Constitution, ein Kaufmann, wurde gegen Ende des Monats August 1819, als er sich Geschäfte wegen in der Abtei S. Salvator aufhielt, von Schmerzen in den Eingeweiden befallen, welche er für einen Anfang von Colik hielt, an der er sonst schon gelitten hatte. Als daher die Schmerzen etwas nachliessen, zog er es vor, sich nach S. Fiora zu begeben, um sich meiner Behandlung anzuvertrauen.

Als ich am Morgen nach seiner Ankunft (am dritten Tage der Krankheit) in seine Wohnung gerufen wurde, fand ich ihn an herumziehenden periodisch wiederkehrenden Schmerzen leidend; die ihren Sitz im Darmkanal hatten; der Unterleib war etwas aufgetrieben; der Kranke hatte keinen Schlaf; die Verdauung war deutlich gestört, die Zunge weiss belegt, besonders aber zeigte sich ein fixer, aber stumpfer Schmerz im linken Hypochondrium, und bei näherer Untersuchung fand ich, dass die Milz der Sitz desselben war, diese war vergrössert und härter; auch der Magen war bei der Berührung schmerzhaft, und liess mich vermuthen,

*) U. Cartoni *Storia di splenitide congiunta all'infiammazione del ventricolo ed intestini.* bei Grottanelli a. a. O. p. 21.

dass er sich in einem Zustande von Erethismus befinde; dabei war auch der Darmkanal schmerzhaft und empfindlich; der Puls war etwas hart, und ein wenig beschleunigt; das Athemholen nicht ganz frei.

Das gastrische Leiden bestimmte mich, gelinde, kühlende Abführmittel anzuwenden. Eine Abkochung von Tamarinden mit Cremor tartari reichte hin heilsame Ausleerungen dünner, ziemlich übel riechender Stoffe zu bewirken. Die Schlaflosigkeit dauerte auch in der vierten Nacht noch fort, obgleich der Kranke pasta cynoglossi genommen hatte. Ziemlich ruhig brachte der Kranke den 5ten, 6ten und 7ten Tag zu, an denen mit der erwähnten Behandlung fortgefahren wurde. Alles versprach einen glücklichen Ausgang; aber gegen das Ende des achten Tages entspann sich ein Fieber mit grosser Hitze, heftigem Durst, Beängstigung, und bedeutender Zunahme der Schmerzen im Unterleibe, besonders in der Milzgegend; Neigung zum Erbrechen, zuweilen Schlucksen und grosse Unruhe; der Puls wurde hart, gespannt und sehr häufig. Ich machte sogleich einen grossen Aderlass, verordnete zwei erweichende Klystiere, schmerzstillende Fomentationen, kühlende Getränke, eine leichte, einfache Diät. Der Puls wurde weicher, und weniger häufig, die Schmerzen mässiger, der Unterleib weniger empfindlich, und viele Ruhe erquickte den Kranken in der folgenden Nacht. Alles

ging am 10ten Tage nach dem Wunsche des Arztes und des Kranken. Am eilften Tage zeigten sich Symptome einer neuen entzündlichen Affection, die bestimmter ihren Sitz in der Milz hatte. Ich machte einen zweiten Aderlass, und liess die oben erwähnten Mittel fortbrauchen. Alles besserte sich wieder darauf, und das Fieber entschied sich am dreizehnten Tage glücklich nach reichlichen Ausleerungen von Harn mit ziegelrothem Bodensatz, und sehr alkalischen (?) Stuhlausleerungen. Der Kranke erholte sich nun schnell, und war am 18ten Tage im Stande seine Handelsgeschäfte wieder zu besorgen. Er unterwarf sich in der Folge einer passenden Behandlung um die Infarkte (infarcimenti) des Unterleibs, und namentlich der Milz, die bis dahin hart und schmerzhaft geblieben war, aufzulösen. Diese Infarkte (?) hatte er sich einige Jahre früher, als er zu wiederholten Malen, während seines Aufenthalts in den ungesunden Ebenen von Padua, an Wechselfiebern gelitten hatte, zugezogen. Eisenpräparate, Aloe und Extr. graminis waren die Hauptmittel, welchen der Kaufmann von Tarent seine Wiederherstellung verdankte. Aus dieser Krankengeschichte ergiebt sich, dass die Milz im Anfang an einer schleichenden, chronischen Entzündung litt, die in der Folge acut wurde. Auch beweist diese Geschichte, dass die Milzentzündung selten allein, ohne Complicationen erscheint.

Nr. 7.

*) Andreas Borner, Soldat im vierten Sächsischen Infanterieregiment, kam am 8ten December 1810 in das Feldspital zu Girona. Er klagte über einen sehr heftigen, stechenden Schmerz unter den falschen Ribben der linken Seite, nicht weit von ihren Gelenkverbindungen mit den Wirbelbeinen. Als Veranlassung dieses Schmerzes gab er eine übermässige Anstrengung an, indem er ein Last Holz aus dem eine Stunde entfernten Wald nach der Stadt trug.

Ich weiss nicht welche Mittel diesem Kranken zuerst in unsern Hospitälern gegeben worden sind. Er wurde in die dritte Division der Fieberkranken, unter der Direction des Dr. Pujade, gelegt, und erst am Ende des Monats Januar war ich, bei einer Untersuchung der Kranken dieser Station, im Stande diesen Mann selbst zu untersuchen. Eine nähere Untersuchung zeigte mir nicht die Formen einer Brustkrankheit, und doch argwohnte ich eine solche; denn die Percussion der Brust gab einen Ton auf der rechten Seite, sehr wenig auf der linken; die Knorpel der falschen Ribben derselben Seite standen vor, und bildeten eine

*) Audouard sur un empyeme dans la cavité gauche de la poitrine, fourni par une inflammation de la rate. *Annales de la Soc. de med. prat. de Montpellier.* Vol. XXVI. p. 126.

ziemlich grosse Geschwulst, in welcher man durch das Gefühl bald einen härtern Körper, bald eine Flüssigkeit zu unterscheiden glaubte. Das Athemholen schien nicht erschwert. Der Kranke lag lieber auf dem Rücken, als wie auf den Seiten, und verlangte nicht mit dem Kopfe hoch zu liegen. Das Fieber war gering, und anhaltend, kein Husten und kein Auswurf war zugegen.

Diese Symptome zusammengenommen reichten nicht hin, mich auf die Gegenwart eines Empyems schliessen zu lassen. In diesem Zweifel schien es mir nothwendiger, mich mit dem Zustande der Organe des Unterleibs zu beschäftigen, denn der Kranke hatte den Durchfall.

Ich betrachtete diese Störung der Verdauung als eine Folge der langen Dauer der Krankheit, und der Schwäche, die das ganze Aeussere des Kranken verrieth. In der Absicht, ihn zu stärken, verordnete ich einige Opiatmittel, Wein, mit dem einige Gran Rhabarberpulver gemischt waren, und zum Getränk gab ich Reisswasser mit etwas Zimmttinktur.

Aber am ersten Februar verlangte eine plötzliche Veränderung des Zustandes schnelle Hülfe; die Brusthöle schien sich auf einmal gefüllt zu haben; das Athemholen wurde kurz und beschwerlich, der Husten häufig; der Auswurf war schleimig, Lippen und Nasenflügel blau und bewegt; die

Wangen waren roth, der Blick unruhig, der Kranke war sehr beweglich und ängstlich, der Puls klein und häufig, Todesfurcht bemächtigte sich des vollkommen vernünftigen Kranken.

Alle diese Züge liessen eine Erschwerung des Kreislaufs des Bluts in den Lungen nicht verkennen, deren Grund ich in dem Ergusse einer Flüssigkeit in die Brusthöle, die die Lungen verhinderte, sich auszudehnen, suchte. Ich zweifelte nicht mehr an dem Vorhandenseyn eines Empyems auf der linken Seite der Brust, und, bei der dringenden Gefahr des Krahken entschloss ich mich zur Operation. Ich war um so mehr geneigt, eine Krankheit des Brustfells anzunehmen, da der Schmerz seine Stelle nicht verändert hatte, und da er bei kaltem Wetter nach einer heftigen Bewegung des Körpers entstanden war, und etwas abgenommen hatte. In der Meinung, dass die Lungen unverschrt wären, musste mich noch der Umstand bestätigen, dass im Anfange der Krankheit kein Blutspeien statt gefunden hatte; und zu keiner Zeit verrieth der Auswurf irgend eine Theilnahme dieses Organs an der Krankheit.

Ich lud meinen Freund Herrn Duplan, Chirurgien-major dieser Hospitäler, zu dem Kranken ein, und wir untersuchten ihn gemeinschaftlich. Er theilte meine Meinung über das Vorhandenseyn einer Flüssigkeit in der Brusthöhle, und gab meinem

Wunsche, die Operation zu versuchen, nach. Wir kamen überein, dieselbe Nachmittags um 3 Uhr zu machen. Ich bemerkte nur, dass es, da uns die Beschaffenheit der Flüssigkeit unbekannt sey, klug sey, erst eine Punction vor der Incision vorzunehmen.

An demselben Tage begab sich Herr Duplan in Begleitung des Chirurgien aide-major Herrn Faille zu dem Kranken. Eine neue Untersuchung zeigte uns nichts, was unserem gefassten Entschlusse entgegen gewesen wäre, und Herr Duplan machte die Punction der Brust. Kaum war der Troikart zurückgezogen, als aus der Canüle ein dickes Eiter herausfloss, von ziegelrother Farbe und dem Geruche fauler Eier; eine in die Canüle gebrachte silberne Sonde wurde schwarz gefärbt, und in weniger, als einer halben Stunde liefen anderthalb Litres aus. So wie diese Ausleerung erfolgte, wurde das Athemholen freier und tiefer, die Geschwulst der falschen Ribben sank ein, die Ruhe kehrte allmählig zurück, und der Kranke versicherte, sich viel besser zu befinden.

Ich muss bemerken, dass darauf die Canüle bei einem jeden Einathmen eine Hebelbewegung machte, das heisst in dem Augenblick, in welchem die Luft in die Lunge gelangte, wurde der in der Brusthöhle befindliche Theil des Instruments nach dem Zwerchfell herabgedrückt, während der äussere Theil sich gegen die Schulter hin

erhob, und so abwechselnd. Auch bemerkten wir, dass während des Einathmens das Eiter mit stärkerer Kraft, und ohne mit Luft gemengt zu seyn, ausströmte. Diese Umstände mussten uns schliessen lassen: 1. dass die Lunge ihre Verrichtung vollkommen ausübe; 2. dass ihre Ausdehnung durch keine Verwachsungen, und kein anderes Hinderniss gestört sey; 3. dass dieselbe um so besser erfolgen werde, je mehr Eiter ausfliessen. würde; 4. dass die Eiteransammlung offenbar die Ursache der Athmungsbeschwerden gewesen sey; 5. mit einem Worte, dass sich die Lunge im gesunden Zustande befinde.

Wir hielten es nicht für nothwendig, die eigentliche Operation des Empyems zu machen, da wir schon anderthalb Litres Eiter ausgeleert hatten; und wir verschoben eine neue Untersuchung des Kranken auf den folgenden Tag.

Am andern Morgen um 8 Uhr fanden wir den Kranken vollkommen ruhig; ich wünschte daher die Operation, die wir Nachmittags um 3 Uhr vorzunehmen beschlossen. Aber um diese Zeit waren alle unsere Hoffnungen getäuscht; die Entkräftung, das hippocratische Gesicht, die Schwäche des Pulses deuteten auf einen nahen Tod, wir mochten nichts weiter unternehmen, und der Kranke starb in der That in der folgenden Nacht.

Ich liess die Leichenöffnung am dritten Vormittags von den Wundärzten Leblanc und Galas machen; die Herrn Duplan und Faille waren zugegen; wir fanden in der Bauchhöhle etwas ungefärbtes Serum, die Leber war gross, aber gesund, die Milz war dreimal so gross, als wie im naturgemässen Zustande; es zeigte sich zuerst ihre convexe Fläche, die glatt, und etwas dunkler, als wie gewöhnlich gefärbt war, in ihren Häuten zeigte sich an dieser Stelle keine Veränderung; ich liess sie nicht herausnehmen, weil ich ihre Vergrösserung für eine secundäre Folge der Krankheit hielt, denn nichts ist häufiger, als wie dieses Eingeweide nach Brustkrankheiten, in denen eine Störung des Blutlaufs in den Lungen statt fand, vergrössert zu finden. Die übrigen Eingeweide des Unterleibs zeigten keine Spur von Krankheit.

Unsere Erwartung war auf die Brusthöhle gerichtet, die wir öffneten, indem wir das Brustbein von unten nach oben zurückschlugen; aber kaum waren die Verbindungen des Zwerchfells mit den letzten falschen Ribben getrennt, als sich dieser Muskel in einem gewissen Umfange zerrissen, und in der Milz eine Eiterhöhle, die zwei Eier enthalten konnte, zeigte. Der Boden und der ganze Umfang derselben waren mit schmutzigem Eiter bedeckt, und die Ränder des Abscesses waren mit dem Zwerchfell verwachsen. Dieses Geschwür

hatte seinen Sitz in der Mitte der Milz gehabt, und die Theile des Eingeweides, die nicht von demselben ergriffen waren, waren nur mit Blut überfüllt, aber ohne Veränderung des Gewebes, besonders an den Enden. Wir sahen bald, dass dieses die Quelle des Eiters war, welches die rechte Brusthöhle gefüllt hatte, und wir fanden in der That das Zwerchfell durchlöchert. Wir sahen, dass sich die bei der Wegnahme des Brustbeins aus Versehen durchschnittene Durchlöcherung dicht an der Befestigungsstelle des Zwerchfells an die Knorpel der falschen Ribben befand; die Oeffnung war nicht grösser, als dass sie die Spitze des kleinen Fingers aufnehmen konnte. Ihr Rand war wulstig, und rund um sie herum zeigte sich ein grauer oder brauner Hof, welcher auf eine auffallende Weise von der Farbe des Zwerchfells abstach. Wir fanden in dieser Seite der Brusthöhle ein Eiter, welches dem durch die Punction ausgeleerten ähnlich war, und wir überzeugten uns, dass das Instrument bei dieser Operation in die Brusthöhle gedrungen war. Alle Eingeweide dieser Höhle waren gesund.

Nr. 8.

*) Franz Porta, aus Briali, 30 Jahre alt, von schlechter Constitution und hy-

*) Memoire sur les déplacemens et les adhérences morbides des diverses parties du corps

pochondrisch, ein Sträfling im Zuchthause zu Padua, erlitt im Laufe des Jahrs 1810 mehrere Anfälle von Wechselfiebern, die von Anschwellungen der Eingeweide des Unterleibs, und besonders der Milz unterhalten wurden. Im Laufe des Winters 1811 bekam er einen Brustcatarrh mit Fieber, wodurch auch zugleich die Schmerzen im Unterleibe verschlimmert wurden. Seine Verdauung war gestört, er hatte Husten, Beschwerden des Athemholens, bald Durchfall, bald Verstopfung, zuweilen Colikschmerzen, der Urin war sparsam, trübe, mit ziegelfarbigtem Bodensatz, er hatte immer ein sehr unangenehmes Gefühl im linken Hypochondrium, Uebelseyn, Erbrechen; gelbe Farbe der Haut und der Augen, allgemeine Schwäche u. s. w. Nach einer rationellen, den verschiedenen erwähnten Symptomen angemessenen Behandlung, erholte sich der Kranke ziemlich; aber im Mai 1811 wurde er von neuen von schleichendem Fieber befallen, mit Colikschmerzen in der Magengegend, Meteorismus und Unterdrückung der Harnabsonderung. Er

en général, et de la rate en particulier par V. G. MALACARNE. *Journal universel des Sciences medicales.* Vol. XVII. (1820). p. 18 — Die im Ganzen, wie es scheint wenig veränderte (nur an erhöhter Capillarität leidende?) Milz war wohl hier weniger Ursache der Leiden, als wie die Verwachsungen, die sich durch die Symptome deutlich verriethen.

erhielt Brechweinstein in kleinen Dosen, und eine schmerzstillende Emulsion. Obgleich die Harnblase bei der Untersuchung nicht mit Harn gefüllt schien, so wurden doch Einreibungen und Fomentationen auf den Unterleib gemacht, um die Schmerzen in der Blase zu stillen, und es wurden einfache Oelklystiere gegeben.

Am vierten Tage waren Fieber und Schmerzen in dem Unterleibe etwas gemässigt, aber das Uebelseyn war noch zugegen mit dem sparsamen Urin und der Stuhlverhaltung; das Gefühl eines schweren Gewichts in der Nabelgegend nahm zu. Bei der Untersuchung fand sich zwischen dem Nabel und der Blase eine grosse, wenig schmerzhafte Geschwulst, die sich von der rechten zur linken bewegte, so oft der Kranke seinen ganzen Körper bewegte. Die Schenkel waren ödematös und in den unteren Extremitäten hatte Porta ein Gefühl von Ameisenkriechen, welches ihn zwang, sich fortwährend auf den Bauch zu legen, um diesem unangenehmen Gefühle zu entgehen. Er nahm Morgens Seife mit einigen abführenden Mitteln und Abends Salpeter und uva ussi. Diese Mittel bewirkten einige Stuhlausleerungen und eine vermehrte Harnabsonderung, wodurch der Kranke während einiger Tage erleichtert wurde, doch ging der Harn nur ab, wenn der Kranke auf dem Bauche lag, und der Stuhlgang erforderte die kräftigsten Zusam-

menziehungen der Muskeln des Unterleibs, weswegen gewöhnlich Klystiere gegeben werden mussten, um die Ausleerungen zu erleichtern. Einige Tage darauf wurde statt der oben erwähnten diuretischen Mittel Meerzwiebelwein gegeben, welcher, während eines Zeitraums von 5 bis 6 Tagen den Abgang eines reichlichen, aber immer sehr trüben Harns mit Bodensatz zur Folge hatte. Die Kräfte des Kranken nahmen mit jedem Tage mehr ab, die Abmagerung nahm sehr zu, trotz der kräftigsten permanenten und diffusibeln Reizmittel. Die Beschwerden des Athemholens nahmen zu, das Oedem der Extremitäten wuchs, der Marasmus wurde äusserst gross, und der Kranke starb am sechsten Juni desselben Jahrs.

Bei der Leichenöffnung fand sich vieles Serum in beiden Brustfellsäcken, doch in grösserer Menge in dem rechten. Bei der Oeffnung des Unterleibs befremdete es mich, die sehr vergrösserte Milz nicht sogleich zu finden, und die Leber naturgemäss zu sehen. Bei der ferneren Untersuchung der Eingeweide dieser Höhle fand ich die Milz tief unten in dem kleinen Becken, aus dem ich sie nicht hervorziehen konnte, wegen der gefässreichen Pseudomembranen, vermittelst welcher sie mit der Blase und dem Mastdarme verwachsen war. Ich hätte gern eine Injection vorgenommen, um den Ursprung der grossen Blutgefässe zu finden,

die ich auf den Pseudomembranen erblickte. Aber die Jahrszeit war sehr heiss, und einige Stunden später würde ich keine weitere Untersüchung haben vornehmen können. Ich musste mich daher begnügen, die Milz mit ihren natürlichen Verbindungen mit dem Magen, und ihren widernatürlichen mit der Blase und dem Mastdarme herauszunehmen.

Nr. 9.

*) Mademoiselle ***, 26 Jahre alt, von zarter Constitution, und kleiner Statur, hatte seit länger, als sieben Jahren eine Obstruction der Milz, die sich allmählig gebildet hatte, und deren Umfang sich um das Dreifache vergrössert hatte: man fühlte sie leicht, von runder Gestalt, etwas buckeligt, und sehr beweglich unter den sehr magern Bedeckungen des Unterleibs. Die Kranke hatte ihre Catamenien immer regelmässig gehabt, und konnte keine andere Ursache angeben, als wie eine Verletzung beim Tanzen; aber einige heftige Gemüthsbewegungen konnten wohl zu dieser Verstopfung disponirt haben, wenn sie sie nicht unmittelbar herbeigeführt hatten. Sey dem,

*) Desgranges Histoire de deux guérisons etc. *Annales de medicine pratique de Montpellier.* Tom. 4. p. 283.

wie ihm wolle, Mademoisselle litt sehr durch dieselbe; sie litt an gestörter Verdauung, Colik, Durchfall, verändertem Teint, Schwere und Ziehen im linken Hypochondrium, Mangel an Athem beim Gehen, erschwerten und schmerzhaften Bewegungen; sie konnte nur zusammengekauert im Bette liegen. Schon seit drei Jahren waren von verschiedenen Aerzten eine grosse Anzahl von Mitteln ohne allen Erfolg angewendet worden. Diese Demoiselle war um so mehr besorgt, da sie hörte, dass ihre vor wenigen Jahren an der Wassersucht verstorbene Mutter ebenfalls an einer Milzanschwellung gelitten habe, und zwar von einer solchen Grösse, und mit so heftigen Schmerzen, dass man nicht daran zweifelte, dass dieses Eingeweide brandig geworden sey. Die Auflösung ihrer Säfte war allgemein, wie das ein anhaltender Durchfall, Aphthen vom Mund bis zum After, purpurfarbige Flecken u. s. w. bewiesen.

Im Anfange des Jahrs 1803, wo ich nach Lyon zurückkam, suchte diese Demoiselle meinen Rath. Ich wollte einen neuen Versuch mit den gewöhnlichen auflösenden Mitteln machen, aber sie waren ebenfalls ohne Nutzen. Ich dachte nun an künstliche mineralische Bäder, theils als Hauptmittel, um die schon sehr verhärtete Milz zu erweichen, theils als Unterstützungsmittel, um, wenn ich mich so ausdrücken darf, dieses Organ in Bewegung zu setzen,

und so die Einwirkung anderer Mittel möglich zu machen. Gewöhnliche Wasserbäder, Bäder von Weintröstern, künstliche erweichende oder zertheilende Schlammbäder, Auflegen frisch geschlachteter Thiere, selbst die Elektricität haben unter den Händen eines unterrichteten Arztes schon mehr als einmal diese doppelte Wirkung gehabt. In dieser Absicht liess ich meiner Kranken 18 Bäder im künstlichen Plombières-Wasser nehmen, und vom achten an liess ich zugleich einen Tag um den andern eine Douche von demselben Wasser auf die Milzgegend anwenden; eine jede Douche dauerte ungefähr 15 Minuten, und das Wasser hatte eine Wärme von 32° bis 34°. Das verhärtete Eingeweide wurde zuerst empfindlicher, es wurde weicher und schien an Umfang zuzunehmen, darauf wurde es aber kleiner; und nach 18 Bädern, und 11 Douchebädern befand sich die Kranke schon viel besser. Während ihres Gebrauchs trank die Kranke eine Tisane aus bittern Mittel, und nahm einige Drachmen Magnesia, dann nahm sie Bouillon mit Sauerampfer, Kresse und tartarus solubilis; dann wurden Pillen aus Seife und eröffnenden Extracten, Kräutersäfte und andere gelinde auflösende Mittel gegeben, die zuweilen gelinde abführend gemacht wurden. Die Arzneimittel, welche vordem ohne allen Nutzen angewendet worden waren, wirkten gegenwärtig ausgezeichnet günstig; und einige Flaschen künstliches

Vichi-Wasser, innerlich genommen, vollendeten die Cur. Die Behandlung dauerte 4 Monate.

Nr. 10.

*) J. B. Ancinelli, aus Pitigliano, sanguinischen Temperaments, sehr arm, war Hirte bis nach dem 35sten Jahre seines Lebens. Daher besuchte er gewöhnlich die Felder von Pitigliano und Siena, er war dem Wechsel des Wetters lange ausgesetzt, und musste oft schmutziges Wasser trinken. Er that dann alle Bauerarbeit, um sich und seiner Frau, die er vor Kurzem geheirathet hatte, den Lebensunterhalt zu verschaffen. Schon im Jahre 1800, also vor zwanzig Jahren, hatte er Schmerzen in der Milz, welche anschwoll; und fünf Jahre darauf überstand er eine schwere Krankheit,

*) Grottanelli a. a. O. p. 109. Eine erhöhte Capillarität der Milz und Leber, doch vorzüglich der ersteren, die in der letzten Zeit wohl in erhöhte Arterialität (doch vorzüglich des Bauchfells) überging. Die Milz hatte den Charakter eines *σπλην ανορθοπος* des Hippocrates. Die mehrmals entstandenen skorbutartigen Flecken hatten wohl den Grund ihrer Entstehung in der durch die Krankheit der Leber und Milz gehinderten Dephlogistisirung des Bluts. Sie waren, eben so, wie das Nasenbluten, Zeichen einer, durch die Krankheit der Leber und Milz, secundär erhöhten Venosität des Körpers. Bemerkenswerth ist noch die gelbe Farbe des Fetts:

von der ich weiter nichts erfahren konnte, als dass er täglich Fieber gehabt habe. In diesem langen Zeitraume litt er oft an hartnäckigem Nasenbluten ohne alle Gefahr für sein Leben, im Gegentheil zum Vortheil seiner Gesundheit, indem er dann weniger Schmerz in seiner Milz hatte. Unterdessen entstanden missfarbige Flecken, von der Grösse der Petechien auf den Schenkeln und Armen. Seine Milzkrankheit verschlimmerte sich aber vom Jahre 1816 an, wo er im Sommer wieder am Flusse Fiora die Schaafe hüten musste; und seine Milzgeschwulst nahm so zu, dass er nach vierzehn Tagen seine alte Beschäftigung aufgeben musste. Nach einem mässigen Nasenbluten erholte er sich etwas, und ging wieder an seine oben erwähnten Beschäftigungen, seine Milz verkleinerte sich etwas und er litt in einem Zeitraume von ungefähr drei Jahren fast keine Beschwerde in ihr.

Zur Erntezeit des gegenwärtigen Jahres 1820 kehrte er aus der Marsiliana, wo er sich ungefähr 20 Tage aufgehalten hatte, mit einem Quotidianfieber zurück: in diesem litt er an ungeheurem Durst, Knochenschmerzen, häufigem Krampf in der Milz. In acht Tagen that er indessen nichts dagegen. Darauf erhielt er ein Abführmittel, und nahm dann eine Unze China. Das Wechselfieber ging in ein anhaltendes Fieber über, der Unterleib fing an aufzu-

schwellen und die Milz wurde sehr hart, und war, besonders nach dem Essen, ungeheuer schmerzhaft. Sein Arzt gab ihm ungefähr zwanzig Tage lang Gummi Guttä; da aber weder Diät, noch contrastimulirende Mittel etwas halfen, so wurde am 8ten September zum ersten Mal die Paracentese gemacht; das ausgeleerte Wasser betrug 18 Pfund und 4 Unzen. Als ich von einer Reise, die ich in die Hospitäler am Tyrrhenischen Meer unternommen hatte, zurückkehrte, fand ich den Kranken in demselben Zustande, wie vor der Paracentese. Es zeigte sich kein Fleck am Körper des Kranken, die Haut war trocken, und sie blieb immer so, das Gesicht sehr mager, die Lippen blau, die Zunge röthlich und weich, Zahnfleisch und Zähne unverselirt. Der ganze Körper war kalt, nur der Unterleib warm, an dem letzteren stieg das Reaumursche Thermometer auf 27 Grade, während es an andern Theilen des Körpers nur auf 23 stand, und diese Verschiedenheit blieb sich während der ganzen Lebenszeit des Kranken ziemlich gleich; die Temperatur war niedrieger nach dem Abzapfen des Wassers. Der Puls war kräftig und machte in der Minute 90 bis 95 Schläge. Der Urin war dünn, und wurde in sehr geringer Menge abgesondert; selten hatte er Stuhlgang ohne Klystiere. Sein Aussehen war ziemlich freundlich, voll Hoffnung seiner Wiederherstellung sprach er mit uns

über seine Krankheit, und war während seiner langen, und beschwerlichen Krankheit immer sehr ruhig. Am folgenden Tage, nämlich am 21sten September, wurde die Paracentese wiederholt, und 23 Pfund Wasser abgezapft. Man konnte dann die Grösse und Härte der Milz durch das Gefühl unterscheiden, und sie in der Mitte des Unterleibs bemerken. In den ersten Tagen des Oktobers gab ich ihm, da er immer an Verstopfungen litt, und der Urin sparsam abging, mehrere Dosen Cremor tartari; dieses Mittel bewirkte mehrmals den Abgang eines reichlichen, doch kaum trüben Urins. Doch besserte sich der Kranke nicht, und befand sich gewöhnlich die Nächte hindurch sehr übel; genoss er etwas, so bekam er Ohnmachten, und der Unterleib wurde schnell wieder mit Flüssigkeit gefüllt. Doch war er noch guten Muths, stieg auf und ging aus. Um die Mitte dieses Monats wurde die Paracentese zum dritten Mal gemacht, nach dem Wunsche des Kranken selbst, und zwar dieses Mal auf der rechten Seite; es wurden 30 Pfund Wasser abgezapft. An diesem Tage liess er vielen Urin, und hatte Stuhlgang; nicht so an den folgenden Tagen. Ich gab dann neben dem Gebrauche des Cremor tartari etwas Eisen. Am fünften Tage nach der Paracentese litt er an einer Indigestion, und dadurch an einer Ohnmacht. Die Pulsschläge waren damals nicht zählbar,

ich schätzte in der Minute 170 bis 180 Schläge, und erst am 23sten Oktober kam der Puls auf die oben bemerkte Frequenz zurück. Ich gab von dieser Zeit an täglich drei bis vier Esslöffel voll eines Aufgusses der Digitalis, wodurch die Nächte etwas ruhiger und der Puls langsamer wurde. Der Unterleib schwoll sehr an und war vorgetrieben. Damals schien sich das Herz, beim Schlagen, im Kreise zu bewegen. In den letzten Tagen hatte er keinen Appetit, und der Stuhlgang war seltener. Dieselben Mittel wurden fortgebraucht. Es entstanden auf den Schultern und Armen Flecken, wie Petechien, und an demselben Tage Hämorrhoidalfluss; nach dreissig Stunden hörte dieser auf, und jene verschwanden. Nach der vierten Paracentese, die am 27sten Oktober gemacht wurde, und durch die 35 Pfund Flüssigkeit ausgeleert wurden, liess der Kranke wieder einige Tage lang vielen, ziemlich schweren Urin, die Milz aber schmerzte mehr. In den ersten Tagen des Novembers fühlte er sich immer schwächer, und nach einer jeden Mahlzeit befand er sich übel, und der Unterleib schwoll sehr schnell an. Es blies Südostwind, bei dem ich immer die Wassersüchtigen sich übler befinden sah; und um diese Zeit litt er oft an Schlafsucht und Ohnmacht. Am fünften November eine neue Erscheinung, nämlich nach dem Essen ein Schlagen der Glieder, und während er stand, oder auf dem Bette

sass ein sonderbares Delirium. Am folgenden Tage wurde die fünfte Paracentese gemacht, und dreissig Pfund Wasser weggelassen. Gegen Abend Convulsionen. Am achten November entstand auf eine jede Speise, die er nahm, Erbrechen, und so musste er bis zu seinem Tode fast alles, was er zu sich nahm erbrechen; dabei hatte er Schmerzen fast in dem ganzen Unterleibe, doch versuchte er eine kurze Zeit zu stehen; die Nacht war schlecht. Am neunten brachte er, wegen Beengung und Unruhe, mehrere Stunden des Tages und der Nacht entweder neben dem Bette, oder am Kamin sitzend zu. Der Puls war noch häufig, aber nicht immer wahrnehmbar. Endlich wurde er ganz kraftlos, von Convulsionen und Schluksen geplagt, am 10ten Abends an das Bett gefesselt, um es nicht wieder zu verlassen. Wurde während des Schlummers, oder selbst während des tiefen Schlafs sein Unterleib berührt, so erwachte er voll Schrecken. Er starb am Mittage des folgenden Tages.

Es fanden sich viele, den Petechien ähnliche, Flecken auf den Armen und Schultern des Leichnams, welchen mein College Palazzuoli mit gewohntem Fleisse öffnete. Glieder, Brust und Kopf waren sehr mager, der Unterleib angeschwollen und tönend; die rechte Lunge war ganz, die linke zum grossen Theil verdichtet (infarctus) und schwer; Herz und Herzbeu-

tel gesund; dio Brusthöle war sehr verengt durch Leber und Milz, welche das Zwerchfell nach oben drängten. Aus dem geöffneten Unterleibe flossen ungefähr zwanzig Pfund Flüssigkeit aus. Das Bauchfell war mit einer weisslichen oder gelblichen Masse überzogen. Die dünnen und die dicken Därme waren von der ungeheuren Milz nach der rechten Seite gedrückt und entzündet. Die Leber war sehr vergrössert, aber wenig nach unten herabsteigend, von grüner Farbe. Die Gallenblase hatte sehr dicke, aber fast knorplichte Wände, die Galle war schwärzlich. Die Milz, die über den Nabel und die weisse Linie herüberragte, hatte eine sehr verdickte, weissliche, fast knorplichte Haut; ihre vordere Fläche, die den Magen aufnimmt, war concav; ihr unteres Ende war viel grösser, als wie das obere; sie war mit dem Zwerchfell, dem Magen und dem Grimmdarm verwachsen; herausgenommen wog sie über sechs Pfund, ihr Parenchym war sehr dicht, und viele grössere Gefässe zeigten verdickte Häute. Die Bauchspeicheldrüse und alle Gekrösdrüsen waren verstopft. Der Magen war klein, von Luft ausgedehnt und mit der Gallenblase krankhaft verwachsen. Das Fett war verschwunden, und das noch Uebrige hatte eine gelbe Farbe. Die Urinblase war klein und zusammengezogen; so dass kein Eingeweide des Unterleibes ganz gesund war.

Nr. 11.

*) Seraphina Focacci, aus Pitigliano, sanguinischen Temperaments, von sehr guter Körperconstitution. In einem Alter von 22 Jahren folgte sie ihrem Manne auf das Land, wo sie eine Zeit lang verweilte, und wo sie sich, meiner Meinung nach, die Disposition zu ihrer langwierigen Krankheit zuzog.

Zufällig sah sie einmal, wie ein Weib von ihrem Manne so geschlagen wurde, dass sie den Geist aufzugeben schien. Hiervon wurde unsre Kranke sehr angegriffen, und am folgenden Tage bekam sie Fieber. Das Fieber hatte den Typus einer einfachen Tertiana. Sie kam daher um die Mitte des Monats August 1819 nach Pitigliano zurück, erhielt Abführmittel, dann zu wiederholten Malen China, und zwar in grossen

*) Grottanelli a. a. O. p. 37. In diesem Fall fand wohl eine erhöhte Capillarität der Milz statt, die nur von Zeit zu Zeit in erhöhte Arterialität überzugehen drohte. Merkwürdig ist das Aufschwellen der Milz beim Trinken; wenn man sich überzeugt hat, dass wirklich ein Anschwellen der Milz statt fand; und dass nicht etwa die Milz nur von dem sich anfüllenden Magen vorgedrängt wurde, so würde dieses eine Bestätigung von Erscheinungen seyn, auf die E. Home und Ich früher aufmerksam gemacht haben, und die sehr wichtig in Beziehung auf die Verrichtung der Milz sind. Man sehe meine Schrift *über den Bau und die Verrichtung der Milz.* 1817. 8.

Dosen, wahrscheinlich wegen häufiger Rückfälle des einfachen oder doppelten Tertianfiebers, die sie erlitt; ja sie nahm ausserdem noch viele von alten Weibern und Herumträgern angerathene Mittel. Unterdessen fing die Milz an schmerzhaft zu werden, auzuschwellen, sich zu erheben und vorzutreiben. In dem Monat Oktober litt sie nach dem Tertianfieber an einer Quartana duplex, in dessen Paroxysmen sie sich immer erbrach und heftigen Durst hatte, nach denselben hatte sie immer grossen Hunger. Ich gab ihr erst viele Pillen aus Rhabarber und Extract. Eupatorii, und rieth ihr täglich eine mässige Quantität von einem weinigten Wermuthaufguss zu trinken. Darauf litt die Kranke ungefähr drei Monate lang nur einige Tage am Fieber. Um diese Zeit litt sie monatlich zwei bis dreimal an Nasenbluten. Das Fieber ging dann wieder in ein Quotidianfieber über. In den Anfällen desselben war der Durst immer sehr heftig; wenn ihn die Kranke zu stillen suchte, so bemerkte sie immer, dass die Milz und mit ihr der ganze Unterleib anschwoll. Im Winter 1820 kam sie zu mir, um von mir behandelt zu seyn, und zeigte ihre sehr angeschwollene Milz. Sie hatte täglich Fieber, zuweilen Abends, gewöhnlich Vormittags; ihr Aussehen war düster; Zähne und Zunge waren mit gelbem Schmutze überzogen; sie war sehr entkräftet. Sie ass jedoch, wie im

Herbste, und erbrach sich sehr häufig. Sie hatte Begierden, wie eine Schwangere, wofür man sie hielt, und durch deren Befriedigung ihre Heilung sehr verzögert wurde. Ich unternahm ihre Heilung, und liess zuerst Umschläge aus Cicuta und Verbena, dann Linimente aus dem ausgepressten Safte der Cicuta lange auf die Milzgegend anwenden. Es wurden vier Unzen Blut aus der Vena saphena gelassen. Ich gab auflösende Pillen aus Gummi ammoniacum, Asa foetida, Seife, Extract. graminis, Brechweinstein. Sie liess zwei Monate lang einen dicken Harn mit erdigem Bodensatz in reichlicher Menge. Gegen Ende des Winters rieth ich der Kranken den Gebrauch der Tinctura ferri pomat., mässigen Genuss des Weins, und, wenn es das Wetter zuliess, Spazierengehen. Es nahm dann das Fieber wieder den Typus einer einfachen Quartana, dann wieder einer Quartana duplex an, die Paroxysmen desselben waren aber gelinder und kürzer. Die Milz war auch weniger schmerzhaft, und ihre Geschwulst nahm ab. In dem Monat April wurden Blutigel an den Hinteren gesetzt, und nach einigen Tagen stellten sich die Catamenien, die während der ganzen Krankheit gefehlt hatten, wieder ein. Ich setzte dann die Pillen aus, und gab die Tinctura ferri mit weinsteinsaurem Kali. Im Monat Mai wurde sie von ihrem Quartanfieber befreit, und sie wurde schwanger. Im zwei-

ten Monat der Schwangerschaft zog sich die Milz unter das Hypochondrium zurück, und die Frau befand sich fast während der ganzen Schwangerschaft wohl. Am 24sten Februar 1821 gebar sie eine Tochter, welche nach drei Tagen an einem bösartigen Fieber starb; der Körper derselben war gleich schwarz und mit Ecchymosen bedeckt. Die Mutter aber befindet sich wohl ohne irgend eine Spur der früher gehabten Milzkrankheit, sie ist in ihren häuslichen Geschäften thätiger geworden, und von Ansehen schön, wie zuvor.

Nr. 12.

*) Der Israelit David P....., ungefähr 27 Jahr alt, sanguinischen Temperaments, aus Pitigliano gebürtig, Manciano bewohnend, an eine unmässige Lebensart, vorzüglich in Beziehung auf geistige Getränke, gewöhnt, wurde gegen Ende des Sommers 1820 von einem hartnäckigen Wechselfieber befallen, welches bald den Typus eines einfachen Tertianfiebers, bald einer Tertiana duplex annahm. Der Kranke nahm mehrmals China, fast ohne allen Erfolg. End-

*) Grottanelli a. a. O. p. 40. Eine erhöhte Capillarität der Milz, die einige Male in erhöhte Arterialität überging. Die Milzgeschwulst war ein so genannter σπλην ἀναῤῥοπος des Hippocrates.

lich kam er im Anfange des Monats Oktober nach Pitigliano. Das Fieber war anhaltend geworden, mit häufigem Puls, und täglichen Remissionen. Die angeschwollene Milz war auf der linken Seite nicht viel tiefer, als wie die Stelle, an der sie gewöhnlich liegt, herabgesunken, und sie war so hart, dass ich, als ich die Hand darauf brachte, einen Stein zu berühren glaubte. Der Durst war sehr quälend; der Kranke erbrach sich von selbst; er hatte Kopfschmerzen. Es wurde ihm zweimal zur Ader gelassen, ein Abführmittel aus Calomel gegeben, und auf die Stelle der Geschwulst ein Pflaster aus dem Safte der Cicuta gelegt. Er nahm lange täglich Pillen aus Rhabarber und Gummi ammoniacum. Darauf war das Fieber viel gelinder, und machte tägliche Intermissionen; er liess reichlichen, dicken Harn mit weissem Bodensatz; er konnte stehen und reiten. Er fing in den letzten Tagen des Oktobers an Eisenmittel zu gebrauchen, doch schien die Geschwulst gar nicht kleiner zu werden. Ich schrieb die Schuld des geringen Erfolgs der feuchten Wohnung, dem feuchten Wetter und bekannten Diätfehlern zu. Wegen des harten Stuhlgangs setzte ich alle Eisenpräparate aus, und gab ihm wieder die oben erwähnten Pillen, von denen er sagte, dass sie ihm besser bekämen. Unterdessen verordnete ihm jemand, um das Fieber zu vertreiben, einen Aufguss der China, Cas-

carillo und Quassia täglich zu nehmen. Das reizende Mittel nutzte ihm nichts, vielmehr kam das Fieber am 10ten November mit heftigem Schmerz in der Milz wieder, und wurde anhaltend, der Kopf that ihm sehr weh; Hitze und Durst wurden quälender. Es wurde ein Pfund Blut weggelassen, worauf der Kranke von freien Stücken erbrach, und Stuhlgang hatte. Am folgenden Morgen nahm er eine doppelte Portion der Pillen. In einem Zeitraume von sieben Tagen hatte er sehr reichliche Stuhlgänge, er liess wieder dicken Urin, und der Schmerz in der Milz, auf welche ein schmerzstillendes Pflaster gelegt worden war, liess allmählig mit dem Fieber nach, von welchem er vom 20sten Oktober an viele Tage frei blieb.

Des mässigen Lebens zu Hause überdrüssig begab er sich bald darauf, des Handels wegen, wieder nach Manciano, wo er sich bald dem Essen und Trinken mehr, als sich geziemte, ergab, worauf er wieder an unregelmässigem Fieber, Vollheit des Magens und Schmerz in der Milz litt. So befand sich der Kranke wieder in den Mauren seiner Vaterstadt, und ich hörte ihn wieder über Fieber und Erbrechen klagen; zugleich litt er an Mangel an Appetit und Mattigkeit; ich fand aber bei der Untersuchung die Milzgeschwulst sehr verkleinert. Als er am folgenden Tage ein Brechmittel nehmen wollte, erbrach er von selbst dun-

kel gefärbte Maasen in reichlicher Menge. Darauf war das Fieber gelinder. Das Erbrechen dauerte noch drei Tage, bis auf Pillen aus Rhabarber und Aloe Stuhlgänge erfolgten. Während dessen wurde er von Gelbsucht befallen. Ich fügte zur Rhabarber, die er in kleinen, oft wiederholten Gaben nahm, Pillen aus Seife, Gummi ammoniacum, Mercurius dulcis und Goldschwefel, ich verbot zu vielen Schlaf und Ruhe, und so wurde er auch von dieser Krankheit bald befreit. Darauf nahm er Tinctura ferri tartarisata, und als er im vergangenen Winter 1821 seiner völligen Wiederherstellung entgegen ging, kehrte er, aus Furcht zu verarmen, zu seinen Geschäften zurück. Ostern darauf sah ich ihn vollkommen gesund.

Nr. 13.

*) Franziska Bo..., aus der Stadt Piano, eine sehr vortreffliche Frau, die aber an einen ihr nicht ähnlichen Mann verheira-

*) Grottanelli a. a. O. p. 103. Eine erhöhte Capillarität der Milz, die Tuberkelbildung in derselben zur Folge hatte. Es ist nicht ganz unwahrscheinlich, dass die Milz das primär erkrankte Organ war, und dass die Krankheit des Bauchfells eine Folge der Milzkrankheit war, die letztere war aber wohl ohne Zweifel die Ursache des Todes.

thet war, von sanguinischem Temperament, dem Anscheine nach von der besten Körperconstitution, so dass sie die schwierigsten Geschäfte im Hause verrichtete, und die härtesten Feldarbeiten that. Sie hatte bereits zweimal geboren, als sie gegen Ende des Frühjahrs 1811, im vier und zwanzigsten Jahre ihres Alters, einen Schmerz im linken Hypochondrium bekam, der bald heftig war, bald nachliess, oft nur durch das Gefühl der Schwere belästigte; das Athmen wurde ihr schwer beim Bergsteigen und bei einer jeden heftigen Anstrengung, auch fing sie an am Husten zu leiden. In dem Monat Juni desselben Jahres litt sie an einer eigenthümlichen Anorexie, zuweilen an Erbrechen und an Schmerzen in der Nierengegend. Sie glaubte sich damals schwanger, weil sie in ihren früheren Schwangerschaften an diesen Zufällen gelitten hatte. Ich hielt indessen diese Symptome nicht für Zeichen der Schwangerschaft, weil das Uebelseyn häufiger wurde, sie einen Ekel vor fast allen Speisen hatte, ein fortwährendes Gefühl der Vollheit im Magen hatte, und an heftigem, anhaltenden Durst litt, mit heftigem Schmerz in den Hypochondrien, und grosser Hinfälligkeit der Kräfte. Das arbeitsame Weib war oft gezwungen, sich auf dem Acker niederzusetzen, und stille zu stehen, wenn sie den Berg nach ihrer Geburtsstadt in die Höhe stieg, und zu Hause angekommen

musste sie oft ohne zu essen zu Bette gehen. Ihr Urin, den ich selten zu sehen bekam, war zuweilen wenig trübe, oft dünn. Ich gab der Kranken ein magenstärkendes Mittel, aber der Geiz ihrer Verwandten verhinderte sie oft es zu nehmen. In diesem Zustande befand sich die Frau in dem Monate August, als herumziehende Schmerzen und Blähungen, die einige Aehnlichkeit mit den Bewegungen des schwangern Uterus hatten, bei dem gleichzeitig anschwellenden Unterleibe der Vermuthung der stattfindenden Schwangerschaft mehr Gewicht zu geben schienen, da auch die Catamenien schon drei Monate ausgeblieben waren. Wenn die Frau stand, so war die Geschwulst des Unterleibes in der That, wie in einer Schwangeren, untersuchte ich aber die Schaamgegend im Liegen, so konnte ich keine Anschwellung der Gebärmutter bemerken, im Gegentheil bemerkte ich eine undeutliche, ja sehr undeutliche Fluctuation in dem Unterleibe. Die Brüste waren auf keine Weise angeschwollen, wie in Schwangeren, und die Farbe des Hofs der Warzen war in nichts verändert. Ich untersuchte durch die Scheide: der Hals der Gebärmutter ragte in die Scheide herab, beide Seiten desselben waren hart und der Gebärmuttermund linienförmig; ich glaubte daher keine Zeichen der Schwangerschaft zu finden. Unterdessen nahm das Fieber, welches bis dahin gelinde und mässig gewesen

war, den Typus eines Quotidianfiebers an. Vergebens suchte ich dieses durch China zu heben, ich gab daher harntreibende, und gelinde Abführmittel. Aber die Kranke weigerte sich in der Folge diese oder andere Mittel zu gebrauchen. Es erfolgte selten Stuhlgang, und der Urin floss sehr sparsam, der Körper aber magerte sehr ab. Gegen das Ende des Monats August, im vierten Monat der Krankheit, verlangte die Kranke eine neue Untersuchung, indem sie versicherte bei völliger Ruhe des Körpers Bewegungen in der Gebärmutte wahrgenommen zu haben, und die mässige Anschwellung des Unterleibes, ohne alle bestimmte Zeichen von Bauchwassersucht, konnte immer noch auf Schwangerschaft hinweisen. Bei der Untersuchung fand ich den Gebärmutterhals härter; doch liess ich ihren Verwandten die Vermuthung einer statt findenden Schwangerschaft, denn eine schwangere Kranke flösst auch härteren Herzen immer einige Achtung und Ehrerbietung ein. Im Monat September fingen die Füsse an ihr im Stehen anzuschwellen; die Fieberanfälle wurden heftiger; der Urin sparsamer; das Erbrechen wurder häufiger, und die weggebrochenen Stoffe waren zuweilen dunkel gefärbt. Nach jedem Genuss von Speisen folgten Verdauungsbeschwerden; endlich brach sie Alles weg, was sie genoss; in der Nacht wehklagte sie zuweilen. So wurden ihre Kräfte schnell vernichtet, und

am zweiten Oktober starb das eines bessern Schicksals sehr würdige Weib ohne Wehklagen.

Da sie Mehrere noch für schwanger hielten, so musste ihr nicht sehr angeschwollener Unterleib sogleich geöffnet werden; auch die Füsse und andere Theile des Körpers waren nicht geschwollen. Es befand sich keine Flüssigkeit zwischen den Bauchdecken und dem Bauchfell. Nach Durchschneidung des Bauchfells aber lief eine dicke Flüssigkeit, wie weisse Tünche aus, in einer Menge von ungefähr sechs Pfund. Von derselben, weissen Flüssigkeit war auch die innere Wand des Bauchfells, und alle Eingeweide, die von demselben bekleidet werden, überzogen. Die fast zusammen verwachsenen Därme waren von der Flüssigkeit nach oben gedrängt, die sich ein Lager gemacht hatte, wie es die schwangere Gebärmutter einzunehmen pflegt. Die ganz leere Gebärmutter war aber in das Becken hinabgedrückt.

Nach Vollbringung der religiösen Ceremonien wurde die Leiche wieder untersucht: das Omentum schien ganz verzehrt; der fast ganz leere Magen war kleiner, als wie gewöhnlich; die dünnen und dicken Därme waren sehr verengt, ohne Fett, und durch jene geronnene, weisse Masse, wie mit einer neuen Haut umgeben, und wie mit einander verklebt; das Pankreas war gleichsam knotig; die Gekrösdrüsen verstopft;

die Leber war an dem Rande des vorderen Lappen schlaff und fast atrophisch, der übrige Theil des Eingeweides gesund und von natürlicher Grösse; die Milz hatte die Gestalt einer grossen Blase, die äussere Haut war verdickt, und mit derselben weissen, aber dickern Flüssigkeit bedeckt; das Parenchym der Milz enthielt aber mehr, als zwanzig mit einem dicken Eiter gefüllte Tuberkel, deren grösster so gross, wie ein Maiskorn war; der Rest des Parenchyms war von röthlicher Farbe, und hatte ziemlich seine naturgemässe Textur behalten. In der Brust fand sich kein Zeichen von Hydrothorax, oder Hydropericarditis, oder irgend einer andern krankhaften Abweichung.

Nr. 14.

*) Eine Unterofficierswittwe bekam vor 10 Wochen als sie bei anhaltendem Regenwetter auf einem unbedeckten Wagen von Paris in ihr Vaterland zurückreiste in der Milzgegend einen stechenden, durch iede

*) Horn's Archiv für die medic. Erfahrung. 1815. 1stes Heft. p. 78. In den ersten 3 Wochen eine erhöhte Venosität, später erhöte Capillarität. Die Behandlung der ersteren war gut; bei der Behandlung der letzteren hätte aber auf alle Weise das Erbrechen verhütet, nicht erregt werden müssen.

Berührung vermehrten, festsitzenden Schmerz, der von dieser Stelle queer durch den Leib in die Lebergegend und aufwärts zum Schlüsselbeine und dem Schulterblatte beider Seiten sich erstreckte, wobei eine Hitze des ganzen Körpers, besonders der schmerzhaften Stellen mit Durst sich einfand. Dann entstand Erbrechen von schwarzem, geronnenem Blute, beschwertes Athmen, viel Angst und unruhiges Hin- und Herwerfen, Schluchzen, Beschwerde den linken Schenkel zu heben, bei ungeschwächtem Vermögen den rechten zu bewegen; das Weisse in beiden Augen färbte sich gelb, der Urin wurde einem braunen Biere ähnlich bei übrigens der Farbe und Consistenz nach ganz natürlichem Stuhlgange. Ein am linken Arme vorgenommenes Aderlass, der Gebrauch einer sauren Mixtur, so wie die am 8ten Tage eingetretene reichliche jedoch nur zwei Tage anhaltende Monatsreinigung verschafften der Kranken nicht die geringste Erleichterung, vielmehr dauerten alle Zufälle mit gleicher Heftigkeit drei Wochen lang fort. Nach Verlauf dieser Zeit hörte das Blutbrechen, allmählig auch das Schluchzen auf; die gelbe Färbung des Weissen im Auge, so wie die dunkle Farbe des Urins verschwanden, die Schmerzen beschränkten sich nach und nach auf die Milz- und Lebergegend, währten aber an diesen Stellen mit den übrigen Erscheinungen ununterbrochen fort. Acht Wochen

nach dem Ausbruche der Krankheit, ungefähr vor 14 Tagen, fing die rechte, dann die linke untere Extremität und wenige Tage darauf der Unterleib an zu schwellen und im Verhältniss der Zunahme der Geschwulst wurde die Urinabsonderung sparsamer. Wie die Kranke am 18ten August in die Anstalt gebracht wurde bemerkte man bei ziemlich guter Leibesbeschaffenheit einen fixen und bei der Berührung zunehmenden Schmerz in der Milz- nnd Lebergegend, der sich zuweilen bis in die Herzgrube ausdehnte. Die Kranke konnte auf beiden Seiten nur beschwerlich liegen und am mindesten unbequem war die Rückenlage; das Athemholen war etwas beschleunigt und erschwert und mit trockenem Husten verbunden; die freie Bewegung des linken Schenkels gehindert, der ganze Unterleib mit den beiden unteren Extremitäten stark angeschwollen, die Geschwulst des Unterleibes gleichmässig, ziemlich gespannt ohne deutliche Schwappung, ohne bleibende Grube nach einem Eindrucke, und nach der verschiedenen Lage des Körpers auf die eine oder die andere Seite sich ziehend. Die Geschwulst der Schenkel teigartig, die Haut an den geschwollenen Theilen überall trocken; der Urin der Farbe nach wie bei Gesunden, aber nur das Drittel des genossenen Getränkes betragend. Die Wärme der Haut war am Morgen fast natürlich, am Abend aber etwas erhöht; der Puls be-

schleunigt, klein und unterdrückt; die Zunge feucht, geröthet und rein; die Esslust fehlte, der Durst war wenig vermehrt. Fast war zu vermuthen, dass im Anfange der Krankheit eine Entzündung der Milz statt gefunden, bei deren unvollständiger Zertheilung, Stockungen und Störungen der Circulation und sodann ein wassersüchtiger Zustand der Brust und des Bauchs eingetreten war, wie die Angst, Beklemmung des Athemholens und Unruhe es wahrscheinlich machten. Nach dem Gebrauche eines urintreibenden Thees vermehrte sich die Menge des gelassenen Urins, welcher dann und wann einen rosenfarbenen Bodensatz bildete. Eine Mischung der Tinctura digitalis purpur. ʒiij Tinctur. Scillae kalin. ʒi alle 2 Stunden 30 Tropfen zu nehmen, sodann täglich dreimal ein Gran Calomel vermehrte den Urinabfluss sehr bedeutend, welcher jetzt eine hellgelbe Farbe zeigte, wobei zugleich zwei bis drei flüssige Stühle eintraten. Hierauf folgte eine sehr merkliche Besserung, denn die Geschwulst des Gesichts, Bauchs und der Füsse verlor sich; der Blick wurde heiterer und freier, der bisher mangelnde Urin kehrte zurück. Nachdem diese Heilmethode etwa 10 Tage fortgesetzt worden war, erfolgten bei einem fortdauernden reichlichen Urinabgang Uebelkeiten, Erbrechen und Durchfall und die ersten Spuren eines eintretenden Speichelflusses, weshalb jene Mittel eine Zeitlang

ausgesetzt wurden. Im Anfang des Monats September war das Uebel gänzlich gehoben, und nachdem sie noch eine Zeitlang ein Infusum rad. Calami aromatic. mit der Tinctur, Calam. compos. genommen hatte, kam sie ihrer Heilung merklich näher. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass die Wirkung der genannten Mittel aus dem Grunde so nützlich wurde, weil diese in einer Dosis gereicht wurden in welcher sie Uebelkeit und Erbrechen erregten und dass der Mercur diese wohlthätige Wirkung unterstützte, weil die Constitution kräftig und ein Entzündungszustand zugegen war.

Nr. 15.

*) Ein braver, reicher Mann aus Pitigliano, von gesundem Körperbau, verband sich in zweiter Ehe mit einer Frau, von welcher ich weiss, dass sie bis an ihr Lebensende an alten Geschwüren der Beine litt. Diese Eltern bekamen eine sehr schwächliche Tochter: ihre Gesichtsfarbe war, besonders gegen die Zeit der Mannbarkeit hin, erdfahl, ihre Augen gelblich, sie war sehr mager. Das Mädchen wuchs unter den Liebkosungen des Vaters und der Mutter auf, und unter allen Bequemlichkeiten des Lebens, mit Ausnahme der Wohnung, welche immer feucht war; aber mit

*) Grottanelli a. a. O. p. 42.

ihr wuchs noch mehr ihre Milz, in welcher sie zuweilen Schmerzen hatte, besonders von der Zeit an, um welche sie menstruiren sollte. Ihres Reichthums wegen wurde sie jedoch von Vielen begehrt, und sie heirathete im achtzehnten Jahre ihres Lebens einen ebenfalls an der Milz leidenden Mann. Gleich von der ersten Empfängniss an schien sich ihre Gesundheit zu bessern. Während der Schwangerschaft nahm die Geschwulst der Milz ganz ab, und die Frau zeigte die beste Körperconstitution. Die Geschwulst des Unterleibes war aber sehr gross, so dass man glaubte, sie trüge wenigstens Zwillinge. Als aber der neunte Monat der Schwangerschaft noch nicht ganz verstrichen war, gebar sie mit einer ungeheuren Masse Blut und Wasser, ein sehr kleines Mädchen, welches keine drei Tage alt wurde, der Leib war mit ganz schwarzen Pusteln bedeckt, und noch vor der Beerdigung faul. Die Mutter aber bekam Mannesstärke, und geniesst noch eine gute Gesundheit, nicht ohne Hülfe des mineralischen Wassers zu Pitigliano, welches sie jährlich lange zu brauchen pflegt.

Nr. 16.

*) Herr R. aus H. Dieser kleingebaute Jüngling hatte in der Jugend viel an Drü-

*) Thilenius *in Hufeland und Harles Journal.* Mai. 1817. p. 54.

senverstopfungen, langwierigen Diarrhöen gelitten, sah immer blass aus. Gegen sein 19tes Jahr ergriff er das Studium der Theologie, trat aber 1814 als freiwilliger Jäger in die Reihen der Vaterlandsvertheidiger. Aller Strapazen und Entbehrungen ungeachtet, befand er sich während des ganzen Feldzugs vollkommen wohl. Nach der Rückkehr aus dem Felde widmete er sich wieder dem Studium und zwar sehr eifrig, das Versäumte nachzuholen. Nach einiger Zeit liefen ihm die Beine an, was er dem anhaltenden Sitzen zuschrieb, als aber allmählig auch der Unterleib anlief, war er genöthigt die Universität im verflossenen Nachwinter zu verlassen. Da ihm die Geschwulst keine besondere Schmerzen verursachte, so brauchte er im Ganzen sehr wenig Arznei, das Uebel sollte sich bei fleissiger Motion von selbst verlieren. Allein die Geschwulst machte Fortschritte und es wurde beschlossen in Ems Hülfe zu suchen, wo er Ende des Juli ankam. Seine Farbe war sehr misslich, mehr grau als blass, der Unterleib ausserordentlich ausgedehnt, aber weich; er hatte beständig etwas Diarrhoe, doch gingen keine unverdauten Speisen weg. Der Appetit fehlte ganz. Nach einigen Bädern fiel der Leib ein wenig zusammen, und nun entdeckte ich bei der Untersuchung eine beinahe die ganze Bauchhöle ausfüllende Steinhärte, nur im rechten Hypochonder waren noch freie weiche Stellen. Ich er-

fuhr jetzt von dem Kranken, dass er vor zwei Jahren acht Tage lang an einer lebensgefährlichen Cholera gelitten habe. Das brachte mich auf die Idee, dass diese entzündlicher Natur gewesen seyn und eine Verhärtung und Vergrösserung des omenti hinterlassen haben möge. Doch widersprach sein damaliges Wohlbefinden einigermassen. Ich liess ihn fortbaden, einfache Cicutapillen in steigenden Gaben nehmen, Ungt. digit. purp. mit sap. antim. camph. einreiben, wobei die Geschwulst nur unbedeutend abnahm. In der dritten Woche schritt ich zur Douche für den Unterleib, hiebei machten wir deutlichere Fortschritte. Die Härte zertheilte sich in mehrere Abschnitte und schmolz ganz am Rande nach der rechten Seite hin. Den 22sten August war der Unterleib sehr merklich gesunken. Jetzt war ich erst im Stande die wahre Lage und Beschaffenheit der Härte zu entdecken. Sie entspann sich in grosser gewölbter Masse unter den kurzen Ribben der linken Seite, beinahe vom Rückgrate her, füllte die hohle Seite ganz aus und verbreitete sich bis einen Zoll über den Nabel rechter Seits, nahm nun den übrigen Unterleib bis zu dem osse pubis völlig ein, schien jedoch nach vorne minder dick zu seyn, da sie sich in einen scharfen Rand endigte. Ich setzte jetzt der Cicuta, Gummi ammoniac., Extr. Chelid. maj., sap. antimon., die Einreibungen wurden fleissig fortgesetzt. Bei

diesen Pillen erfolgten täglich 3-4 Ausleerungen; waren die faeces weg, so folgte noch eine beträchtliche Menge ganz klarer Schleim von Farbe und Consistenz genau wie Eiweiss nach. Der Appetit war herrlich, die Farbe viel besser. — Ich rieth eine leicht nährende abgemessene Diät, Extr. trifol. fibrin. Belladon., Aq. Menth. pip. Die Belladonna sollte nach und nach in vermehrter Dosis genommen werden. Den 24sten September schrieb er mir voller Freuden, dass Schweiss und Oedem ihn bald verlassen hätten, alle Verhärtung bis zum Unbedeutenden sich vertheilt habe. Mit dem Rathe die Belladonna bis zur gänzlichen Auflösung aller Härte fortzusetzen kehrte er zu seinen Eltern zurück. Ohne Zweifel war diese Härte doch die Milz und wahrscheinlich hatte der schnelle Uebergang von einer viel Bewegung gebenden Lebensart zu einer anhaltend sitzenden den Grund dazu gelegt.

Nr. 17.

*) A. B. aus Florenz, ungefähr 50 Jahre alt, aber seit langer Zeit in S. Fiora wohnhaft, dem übermässigen Genuss des

*) U. Cartoni bei Grottanelli a. a. O. p. 62. Eine Beobachtung einer Splenitis capillaris, die die treffliche Wirkung der Scarificationen in dieser Krankheit beweist.

Weines, und der Trunkenheit ergeben, war, als herumziehender Handelsmann genöthigt die niedrigsten und ungesundesten Gegenden des Thals von Siena zu besuchen, zog sich in mehrern Sommern hartnäckige Wechselfieber mit bedeutenden Obstructionen in der Leber und besonders in der Milz zu; die vielleicht verursacht, unterhalten und vermehrt wurden, von wiederholten chronischen Entzündungen dieser Eingeweide, und die den unglücklichen Handelsmann in einen Zustand versetzten, dass er den Beistand eines mitleidigen Arztes bedurfte.

Da ich sah, dass er ohne pecuniäre Mittel war, seine Leiden zu mildern, von den raschen Fortschritten der Bauchwassersucht, die sich bereits gezeigt hatte, bedroht wurde, an einem anhaltenden, remittirenden Fieber in den Abendstunden litt, mit ungeheuern Obstructionen der Milz und der Leber, eine gelbe Farbe, wie ein Gelbsüchtiger hatte, dass er einer grossen Entkräftung, und gänzlicher Vernichtung der Verdauungskräfte unterlag, so wurde ich dadurch bestimmt den B. der Behandlungsart des Doktor Vetere, als einem ökonomischen Mittel zu unterwerfen.

Ich bereitete den Meissel vor, und liess ihm unter meinen Augen die erforderliche Gestalt und Schärfe geben, und fing im August 1794 an, die Bewegungen des Meissels genau auf die Gegend der Milz zu rich-

ten, indem ich ihn mit einem angemessenen Hammer schlug, mit dem Vertrauen, welches mir die rationelle Curmethode des Neapolitanischen Arztes einflösste.

Nachdem ich die Oberfläche der Milz mit ungefähr zwei Hundert Schlägen überlaufen hatte, bemerkte ich mit Verwunderung und Vergnügen, dass der B. eine halbe Stunde darauf eine ungewöhnliche Menge von nicht wenigen Pfunden eines dunkelgelben, dicken Urins, mit reichlichem, ziegelfarbenen Bodensatz zu lassen genöthigt war. Am folgenden Morgen wiederholte ich die Operation, die Schläge mit grösserer Vorsicht auch auf die Gegend der Leber ausdehnend, denn die vorhergehenden reichlichen fast immer gleichartigen Urinausleerungen hatten die Geschwulst des Unterleibes bereits vermindert, und die Leber mehr erreichbar gemacht. Ich setzte die beschriebene Operationsart ungefähr noch 18 bis 20 Tage fort, mit so glücklichem Erfolg, dass das Fieber bald verschwand; Leber und Milz kehrten in ihren natürlichen Zustand zurück, die gelbe Farbe verschwand zwar nicht ganz, aber das Verdauungsgeschäft gerieth bald wieder so in Thätigkeit, dass A. B. zu seinen gewohnten Handelsgeschäften zurückkehren konnte, nicht ohne grosses Erstaunen derjenigen, die ihn vor der Operation gekannt hatten.

Nr. 18.

*) Der ehrwürdige Herr L. P. Oberpriester von Saturnia, einer Stadt, welche von ihrem alten Glanze nur traurige Reste zeigt, jetzt sehr entvölkert, und Sitz aller Krankheiten, die in den ungesunden, sumpfigten Gegenden herrschen, kam in dem Monat Juli 1796 nach Santa Fiora um sich meiner ärztlichen Behandlung wegen eines Heers von Krankheiten, die er sich während seines anhaltenden Aufenthalts in den tiefsten sumpfigten Gegenden zugezogen hatte, anzuvertrauen.

Eine goldgelbe Farbe, die seinen ganzen Körper überzog, liess leicht darauf schliessen, in welchem Zustande sich seine Leber und seine Milz befinden mussten. Ob er gleich erst 45 Jahre alt war, und von Natur eine starke Körperconstitution besass, so fand ich doch in diesem Augenblicke seine physische Constitution durch die wiederholten Anfälle von Wechselfiebern, und vielleicht durch alte, chronische Entzündungen der Unterleibseingeweide so verändert, dass ich an seiner Wiederherstellung verzweifelte. Dennoch entschloss ich mich, ihn der Behandlungsart des Dr. Vetere zu unterwerfen. Nach dem ich zwei Morgen nach einander Tinctura Rhei aquosa gegeben hatte, setzte ich den Meissel in

*) U. Cartoni a. a. O. p. 64.

Anwendung, und gab dabei eine stärkere Dosis Salpeter, als wie der Neapolitanische Arzt verschreibt, um die Nieren in eine stärkere Thätigkeit zu versetzen, weil der Urin des Kranken sehr dünn und sparsam war. Obgleich auf die ersten Operationen kein so schnelles und glückliches Resultat folgte, so hatte ich doch die Freude am dritten und vierten Tage den Urin in grösserer Menge, mit dunklem, ziegelrothem Bodensatz abgehen zu sehen. Der Puls, welcher zuvor langsam und klein war, fing an sich zu erheben, der Magen gerieth in grössere Thätigkeit, die Milz wurde kleiner und mehr nachgebend; die Farbe der Haut und der Augen fing an heller zu werden, und im Allgemeinen alle krankhaften Symptome fingen an sich so zu bessern, dass die Heilung als nicht fern zu betrachten war. Ich fuhr mit den Schlägen des Meissels fort, liess ihn manchen Tag ruhen, um die Wirkung desselben besser beobachten zu können, die ich immer gleich und sehr heilsam fand. Nach einer Behandlung von etwa 25 Tagen, genau nach der Vorschrift des Neapolitanischen Arztes, konnte ich den Kranken als fast ganz hergestellt betrachten. In dieser Zeit nahm die Milz ihre gewöhnliche Grösse wieder an, aber die Leber blieb um ein Fünftel grösser, als wie im naturgemässen Zustande, und die gelbe Farbe war noch nicht ganz aus dem Gesichte verschwunden.

Um eine völlige Wiederherstellung zu bewirken liess ich meinem Patienten Mittel gebrauchen, welche die durch die Behandlungsart des Neapolitanischen Arztes noch nicht ganz gehobenen Obstructionen der Leber, zu zertheilen vermochten. Eisenmittel, Seife, und einige bittere Mittel bildeten die Basis der Behandlung, welche hinreichte, einem Manne das Leben wiederzugeben, der für die Menschheit schon fast verloren war.

Nr. 19.

*) L. G. aus Montiano, einem wenig gesunden Orte in dem sumpfigten Thale von Grosseto, ein Landbauer, von keiner starken Constitution, 40 Jahre alt, kam im August des Jahres 1797 nach Santa Fiora, um sich meiner Behandlung anzuvertrauen, mit dem ganzen Verein von Symptomen, an welchen die zu leiden pflegen, welche lange und anhaltend an Wechselfiebern gelitten haben, nämlich Obstructionen der Leber, und vorzüglich der Milz. Ein Quartanfieber, welches den unglücklichen Sumpfbewohner 15 Monate lang quälte, begünstigte die Vergrösserung der Leber und der Milz so, dass man einen an Bauchwassersucht Leidenden vor sich zu sehen glaubte.

Er war entkräftet, kachektisch, von graugelber Farbe, und litt noch an einem

*) U. Cartoni a. a. O. p. 66.

unregelmässigen, anomalen Fieber, als er im Anfange des Monats August zu mir kam. Aus der Erzählung seiner erlittenen Krankheiten glaubte ich schliessen zu können, dass er zu verschiedenen Zeiten an Anfällen von chronischer Splenitis, und vielleicht auch Hepatitis gelitten habe. Bei der Untersuchung des Unterleibes fand ich eine Milz, die an Umfang und Consistenz sehr zugenommen hatte, so dass ihr unteres Ende die Hälfte der Harnblase bedeckte. Die Leber war nicht so sehr vergrössert, aber hart, und etwas schmerzhaft. Ohne alle Vorbereitung setzte ich die Behandlungsart des Dr. Vetere in Anwendung, und es gelang mir in einem Zeitraume von etwa einem Monate die völlige Wiederherstellung desselben, ganz unter denselben Erscheinungen, wie in den beiden vorigen Fällen. Da L. G. im Frühjahre des folgenden Jahres abermals eine chronische Splenitis erlitten hatte, so fing sich seine Milz an zu vergrössern, und es quälte ihn ein Wechselfieber, welches nur durch Rhabarbermittel behandelt wurde. Ich rieth ihm im folgenden Juli unser säuerliches Mineralwasser zu gebrauchen. Er befolgte meinen Rath, und kehrte zurück, sich einer vollkommenen Gesundheit erfreuend, die dauerhafter gewesen seyn würde, wenn G. seine väterliche Gegend verlassen, oder wenigstens seine Lebensart geändert hätte.

Nr. 20.

*) Dominikus Marrani aus Pitigliano, ein Müller und Landmann, von sanguinischem Temperament, von dessen Verwandten, so viel mir bekannt, keiner an einer Milzkrankheit gelitten hatte, war bis in das zwanzigste Jahr seines Lebens nicht allein gesund, sondern sehr stark. Als er aber eines Tages durch den Wassergraben seiner Mühle ging, glitt ein grosser Stein unter seinen Füssen aus, so dass er mit ausgestrecktem Körper auf einen eckigten Stein stürzte. Es war die linke Seite des Unterleibes getroffen, und es entstand ein so heftiger Schmerz in derselben, dass er fast athemlos niederstürzte. Die äussere Contusion war so bedeutend, dass sie nach vielen Tagen noch sichtbar war. Wie er behandelt worden, ist mir unbekannt, nur das weiss ich, dass er einige Tage mit Binden fest umwickelt darniederlag, dann aber zu seiner vorigen Beschäftigung zurückkehrte, fast ohne allen Schmerz. Nachdem ungefähr sechs Jahre nach dem Falle verflossen waren, litt er zum ersten Male an einem Quotidianfieber, welches ungefähr nach dem sechsten Anfalle durch China beseitigt wurde, allein darauf fing die Milz

*) Grottanelli a. a. O. p. 132. — Anfangs erhöhte Capillarität, später erhöhte Venosität der Milz.

an zu schmerzen und anzuschwellen. Als er sich im Winter desselben Jahres in der Vorstadt St. Martin aufhielt, wurde er von einer Pleuropneumonie ergriffen, von welcher er durch wiederholtes Blutlassen, und wahrscheinlich durch andere passende Mittel, am eilften Tage befreit wurde. Er hatte einen stechenden Schmerz in der linken Seite, und die Milz schmerzte, wie oft in Milzkranken, sehr heftig; vielleicht war seine Hauptkrankheit eine acute Splenitis. Nach diesem übte er sein Handwerk wieder aus. Endlich fing er im Winter des Jahres 1813 an, an Mattigkeit zu leiden, die im Fortgange der Zeit zunahm, und mit ihr wuchs die Milz an Umfang und Schwere, und darauf litt er noch überdies an Gelbsucht. Sein damaliger Arzt liess ihn einige Tage lang auflösende Pillen nehmen, und dann das Pitiglianische Mineralwasser gebrauchen. Nach diesen Mitteln befand er sich besser, besonders besserte sich seine Verdauung, die Milzgeschwulst blieb aber ziemlich unverändert; doch hatte er im Sommer und Herbst dieses Jahres keine Fieberanfälle, wie er sie in den vorhergehenden Jahren gehabt hatte. Im Winter des Jahres 1814 litt er heftiger an derselben Krankheit, die durch dieselben Mittel beseitigt wurde, ohne dass üble Folgen entstanden. Im darauf folgenden Herbste aber wurde er so entkräftet, und von einer solchen Physconie gequält, dass er nicht allein

keinen Berg steigen konnte, ohne an Erstickungszufällen und Herzklopfen zu leiden, sondern dass er auch nicht einmal gehen, oder seinen Körper biegen konnte, ohne an heftigem Schmerz zu leiden. Dennoch gab er seine gewohnte Beschäftigung nicht auf, ob er gleich oft ausruhen, und sich setzen musste, um nicht in Ohnmacht zu fallen. Im Winter des Jahres 1815 bekam er schlaffes, aufgelöstes, Blut ergiessendes Zahnfleisch, wackelnde Zähne, stinkenden Athem, sein Gesicht war zuweilen dick, und erdfahl, die Lippen blau. Nach der geringsten Reizung ergoss sich Blut aus den Waden. Der Urin war dick, roth und stinkend. In diesem Zustande verliess er doch seine Felder, und seine Mühle nicht immer. Er ass sehr viel, ohne dass seine Kräfte dadurch zunahmen. Es fanden sich noch heftige und häufige Blutungen aus dem After ein, das Blut stürzte entweder vor oder nach einem jeden Stuhlgange aus dem After hervor, oder es tröpfelte während des Gehens ganze Tage lang aus. Zuweilen litt er an Leibschneiden und Fieber. Es fanden sich auf seiner Haut einige kleine Flecken von blauer Farbe.

In diesem Zustande fing ich an ihn zu behandeln. Ich gab zuerst Eisentinktur mit weinsteinsaurem Kali, dann Tinctura martis cydoniata. Dazu fügte ich täglich einen Aufguss von Chinarinde, Quassia und Simaruba, und liess in Bouillon gekochte

Kräuter geniessen. Ich liess ein Emplastrum cicutae et verbenae auf das geschwollene Eingeweide legen, und ausserdem noch ausgepressten Schierlingssaft einreiben.

Von der Zeit an schien sich die Krankheit nicht weiter zu verschlimmern, die erwähnten Symptome blieben aber lange zugegen, und es fand sich oft Fieber ein. Daher liess ich, bei dem fortwährenden Gebrauche der Eisenmittel, statt der China täglich drei bis vier Drachmen Artemisia vulg. in Pulver nehmen. Und ausserdem liess ich, um die Blutungen aus dem After zu stillen, drei bis vier Löffel voll Aqua styptica nehmen; aber nun fand sich Nasenbluten ein. Im Frühjahre erfolgte aber die Heilung, die Milz zog sich in die linke Seite des Unterleibes zurück, und nachdem er im Sommer das Bad zu Pitigliano gebraucht hatte, verbarg sich die Milz in dem linken Hypochondrium. Die Eisentinktur gebrauchte er indessen, obgleich alle Symptome des Skorbuts mit dem Fieber verschwunden waren, noch lange fort. Ueberdies hat er jedes Jahr das Wasser zu Pitigliano gebrauchte; wodurch er nicht allein seine Gesundheit, sondern auch eine stärkere Körperconstitution bekommen hat, die er auch jetzt, fünf Jahre nach seiner Wiederherstellung, noch geniesst. Die Beschäftigung als Müller hat er jedoch aufgegeben, und sich nur mit der Bebauung seiner Felder beschäftigt.

Nr. 21.

*) Catharina Spighi, ein junges Mädchen von siebenzehn Jahren aus Pitigliano, dem Anscheine nach cholerischen Temperaments, mit Feldarbeiten beschäftigt, verlangte am zweiten Juni 1815 von mir behandelt zu werden. Dieses Mädchen hatte im vorhergehenden Herbst an Wechselfiebern gelitten, und an einer chronischen, auch noch vorhandenen, schmerzhaften Milzgeschwulst. Dabei war sie chlorotisch.

Sie klagte zuerst über ein beschwerliches Nasenbluten, von dem sie sogleich während des Sprechens den Beweis lieferte, indem sie durch dasselbe gegen zwei Pfund Blut verlor, dabei war sie skorbutisch und äusserst entkräftet. Der Puls war schwach, langsam und unregelmässig. Der Körper war allenthalben mit häufigen, missfarbigen Flecken bedeckt, mit Ausnahme der Waden, der Ellenbogen und des Gesichts. Die Grösse derselben war sehr verschieden, denn einige waren wie Petechien, andere wie Linsen, andere, besonders an den Schenkeln, hatten über einen Zoll im Durchmesser, und waren von unregelmässiger Gestalt, wie Ecchymosen nach Contusionen. Das Zahnfleisch blutete nicht, noch

*) Grottanelli a. a. O. p. 136. Ein sehr charakteristischer Fall von erhöhter Venosität der Milz.

war es angeschwollen; ja die Zähne waren gesund und glatt; ihr Gesicht war blass, oder vielmehr schmutzig; sie schien von trauriger Gemüthsstimmung und stumpf. Der Ausschlag war in der Nacht des letzten Mai's ohne alle Beschwerden erschienen. Voher hatte sie aber herumziehende, ziemlich heftige Schmerzen in den Schultern, dem Rücken und den Gliedern. Das Nasenbluten musste mehrmals nach Ledran's Methode gestillt werden. Zuweilen tröpfelte aber das Blut an zwölf Tage lang aus der Nase, wo dann auch etwas Blut aus dem Zahnfleische gekommen war. Der Stuhlgang war natürlich, ausgenommen zur Zeit des Nasenblutens, wo er ganz schwarz und dünn war. Das Fieber, welches fast immer gelinde gewesen war, und den Typus einer Febris intermittens erratica hatte, verliess die Kranke nach eilf Tagen. Vierzehn Tage, nachdem ich sie zum ersten Mal gesehen hatte, war die Kranke genöthigt, sich zu Bette zu legen. Damals waren die Flecken sehr blass geworden, und nach einem Monate verschwanden sie ganz. Die Milz kehrte zu ihrer natürlichen Grösse zurück, und verbarg sich nach ungefähr vierzig Tagen unter dem Hypochondrium, ohne weiter zu schmerzen. Ich begann die Behandlung, die über einen Monat dauerte, mit Abkochungen von Nasturtium aquaticum, Beccabunga, Verbena, einer mässigen Gabe von Chinapulver, und einigen Tropfen

Schwefelsäure. Auch liess ich einige Esslöffel voll von dem Boerhaavischen antiskorbutischen Elixir nehmen; und Pflaster aus Verbena- und Cicutasaft auf das linke Hypochondrium legen. Als Speise liess ich Bouillon mit Kräutern geben. Ich beschloss die Cur mit Abkochungen von Kresse, Meerrettig, Fieberklee. Endlich verordnete ich Eisenfeile zur Stärkung der Milz. Nach ungefähr drei Monaten erschienen die Catamenien wieder, und im folgenden Sommer und Herbst litt sie an keinem Fieber. Im folgenden Jahre heirathete sie, gebar gesunde Kinder, und ich habe sie seitdem an keiner andern Krankheit leiden sehen.

Nr. 22.

*) Rosa Moroni, aus Pitigliano, die Gattin eines bemittelten Landmanns, von dunkelm Teint, cholerischen Temperaments, arbeitete übermässig im Hause und auf dem Felde, und genoss ihrem Magen und

*) Grottanelli a. a. O. p. 143. — Eine erhöhte Venosität der Milz. Die nicht genau genug beschriebene letzte Krankheit scheint der pustula maligna nicht unähnlich gewesen zu seyn; aber ich glaube auch, dass das Wesen dieser letzteren Krankheit in erhöhter Venosität zu suchen ist. (S. Heusinger *pkysiolog. pathol. Untersuchungen.* 1*stes Heft*). Bemerkenswerth ist die gelbe Farbe des Fetts.

ihrer Gesundheit schädliche Nahrungsmittel. Denn ob sie gleich nur wenige Zähne hatte, und ihre Milz so angeschwollen war, dass sie bis zum Nabel und zum Darmbeine herabreichte, so nährte sie sich doch von denselben harten Speisen, die sie ihrem Manne und ihren starken Söhnen, die das Feld bauten, bereitete. Sie hatte ihre Zähne durch den Skorbut, der sich fast gleichzeitig mit der Milzgeschwulst vor dreizehn Jahren eingefunden hatte, verloren, und die noch übrigen waren von Caries ergriffen. Die Milz war aber hart, wie ein Stein. Ich lernte diese Krankheit in der letzten Zeit kennen, als die Frau am Ende des Monats Mai 1821, im zwei und funfzigsten Jahre ihres Lebens, an einem rheumatischen Tertianfieber litt, von welchem sie nach dem fünften Anfalle, durch mässigen Gebrauch der China befreit wurde.

In der Genesung von dieser leichten Krankheit erlitt sie mehrere Tage lang grossen Kummer, und am 7ten Tage nach dem Verschwinden des Fiebers, wurde sie wieder von Fieberfrost, und Schmerzen in dem Magen, in den Lenden und Knochen befallen. Ungefähr 48 Stunden darauf wurde ich wieder zu ihr gerufen; ich erkannte eine einfache Synocha, erfuhr die Ursache, und verordnete sogleich eine nicht kleine Dose Magnesia. Am vierten Tage verordnete ich ein Chinadecokt, welches aber die Kranke nicht nehmen wollte. Das Fie-

ber schien sehr gelinde, ohne Kopfschmerz, und ohne Symptom von Gastricismus, nur von Durst wurde sie sehr gequält; der Urin war natürlich, sie hatte Appetit, schlief aber wenig. An diesem Tage untersuchte ich die Milz wieder, die ich, bei der Abmagerung des Unterleibes, leicht wieder in dem Zustande fand, wie im vergangenen Monate. Ich beschloss in der Folge die Behandlung derselben zu unternehmen, denn die gegenwärtige Krankheit schien den Kräften der Natur zu weichen. Am Morgen des sechsten Tages war sie ohne Fieber, und stand aus dem Bette auf, sie hatte Appetit. In der Nacht kehrte aber das Fieber zurück, und es wurde das früher von mir verordnete Chinadecokt von den Verwandten sogleich bereitet. Am siebenten Tage stand sie wieder auf, aber Nachmittags wurde sie von starkem Schmerz in der rechten Wade befallen, ein Schmerz, der schnell sehr heftig wurde. Anfangs wurde an ein Rothlauf und an Application von Blutigeln gedacht, aber in der Folge hielt ich es für passend aromatische Umschläge zu machen. Unterdessen sprach die Kranke sehr viel, sie athmete sehr ängstlich; sie litt an Durst, die Zunge und der Mund waren schwarz, das Gesicht blau. Ich verordnete China mit Kampfer. Ich rieth ihr, ihre Familienangelegenheiten in Ordnung zu bringen, und an das Heil ihrer Seele zu denken, was sie auch that. Ueber

Nacht entstanden viele und grosse Phlyctänen an der Wade. Das ganze Glied, welches Abends etwas geschwollen und roth war, war am Morgen dick und blau, auch Arme und Brust waren blau. Der Unterleib wurde von Meteorismus befallen, was mich wahrscheinlich verhinderte die vergrösserte Milz damals zu fühlen. Das viele Sprechen ging in Delirium über, die Beängstigung war sehr gross, es folgte Sehnenhüpfen, Convulsionen, Verschwinden des Pulses, zuerst erkaltete die rechte untere Extremität, dann der ganze Körper, und nach acht Stunden starb sie, nämlich ungefähr 24 Stunden nach dem Anfall des heftigen Schmerzes.

Es ist in Pitigliano, wie in andern weniger gebildeten Provinzialstädten gewöhnlich, die Leichen nicht allein unter einem grossen Gefolge der Verwandten zur Erde zu bestatten und am Grabe zu weinen, sondern sie auch den Aerzten zu verweigern. Zuweilen erhielt ich wohl die Erlaubniss zur Leichenöffnung, aber öfterer wurde sie mir verweigert, wie das auch diesmal der Fall war. Was ich indessen öffentlich nicht thun durfte, that ich, mit Unterstützung eines menschenfreundlichen Mannes heimlich. Ich begann daher mit meinem Begleiter Dr. L.... Denci, den ich dankbar nenne, die Untersuchung der Leiche mit dem Theile an dem die letzte tödtliche Krankheit entstanden war. Alle Phlyctä-

nen von den Knöcheln bis zum Knie waren geplatzt, und das Fleisch darunter war schwarz. Es floss eine grosse Menge sehr schwarzer Flüssigkeit aus. Der Leichnam war jetzt mit grossen Ecchymosen bedeckt. Sehr schlaff waren die Brüste, die äusseren Schaamtheile geschwollen und schwarz. Vor der Oeffnung des Unterleibes wollte ich die Milz noch durch das Gefühl untersuchen; aber vergebens. Ich schob die Schuld auf den Meteorismus des Unterleibes. Nachdem das ganze Bauchfell durchschnitten war, quollen die sehr ausgedehnten und etwas entzündeten Eingeweide hervor, aber ich sah noch keine Milz, und keine Flüssigkeit, die mich etwa auf die Vermuthung einer Vereiterung dieses Eingeweides hätte führen können. Ich musste daher mit der Hand das unter dem linken Hypochondrium verborgene Eingeweide aufsuchen; wir konnten aber kaum unsern Augen trauen, da wir sie nicht viel vergrössert, weich, und nicht zwei Pfund schwer fanden, während sie im Leben bis zum Nabel und Darmbein reichte und steinhart war, und wenigstens sieben Pfund wiegen zu müssen schien. Sie war aber allenthalben voll Falten, mit Ausnahme des oberen Endes, welches in einer Länge von einem Zoll callos war. Die übrigen Eingeweide zeigten nichts Auffallendes. Die Venen zeigten sich aber auch in ihren kleinsten Aesten viel voller, als wie ge-

wöhnlich. Das Fett zeigte allenthalben eine gelbe Farbe, in dem Netze schien es fast ganz zu fehlen. Ich nahm die Milz mit, um sie nach meiner Gewohnheit genauer zu untersuchen. Die faltigte Haut war allenthalben natürlich, mit Ausnahme der oben erwähnten Stelle; durch in die grösseren Gefässe geblasene Luft konnte sie sehr ausgedehnt werden; durch Injection von Quecksilber wurde der Umfang des Eingeweides fast um das doppelte vergrössert. Das an mehrern Stellen eingeschnittene sehr weiche Parenchym untersuchte ich durch ein Vergrösserungsglas, ich konnte aber nichts anomales darin finden. Die Gefässe schienen aber ein übermässig grosses Lumen zu haben, und waren mit vielem Blut gefüllt. Die oben erwähnte callose Stelle war keilförmig, und um sie herum das Parenchym härter.

Nr. 23.

*) Johann Baptist P....., aus Pitigliano, ein verheiratheter Mann von 29 Jahren, von sanguinischem Temperament,

*) Grottanelli a. a. O. p. 7. Dass die Milz der leidende Theil, ja vielleicht der allein leidende Theil war, kann nicht bezweifelt werden; indessen scheinen mir mehr Symptome für eine erhöhte Venosität, als wie für eine erhöhte Arterialität derselben zu sprechen.

hatte früher an Wechselfiebern gelitten, nachdem ihn die Schlechtigkeit der Zeiten genöthigt hatte, ein bequemes Leben mit einem arbeitsamen zu vertauschen, und gute Nahrungsmittel, an die er von Jugend auf gewöhnt gewesen war, zu entbehren. Wenige Menschen tragen dieses mit Gleichmuth. Er selbst klagte, dass die ungesunden Ländereien, welche er bauete, Ursache der Veschlechterung seiner Gesundheit wären.

Dieser Mann, der, so viel uns und ihm selbst bekannt war, zuvor nie an einer Milzkrankheit gelitten hatte, wurde, nachdem er nach einer langen, während eines regnigten Wetters unternommenen Reise am ersten Tage der Fasten nach Pitigliano gekommen war, des Morgens früh von Fieber befallen, welches von Schmerzen in den Gliedern, im Kopfe, und im linken Hypochondrium begleitet war; darauf folgte sehr heftiger Durst, gegen Abend kurzer Husten, worauf eine unruhige Nacht folgte. Am folgenden Tage schwoll die Milz, in welcher ein heftiger, stechender Schmerz entstanden war, sehr an; darauf wurde der Schmerz weniger stechend, aber sehr drükkend; der Fieberanfall kehrte um dieselbe Stunde zurück, abermals von Frost begleitet und der Durst war noch grösser, als wie am Tage zuvor. Er trank viel kaltes Wasser, weil er zu nichts weiter Appetit hatte; wenn er versuchte, sich auf die

rechte Seite zu legen, so versicherte er einen solchen Schmerz zu empfinden, als wenn ihm etwas aus dem linken Hypochondrium herausgerissen würde, und er wandt sich, vor Beängstigung, sogleich wieder auf den Rücken. Er liess rothen Urin. Die Nacht war der ersten ähnlich. Um die gewöhnliche Stunde trat der dritte Fieberanfall mit Frost ein, und gegen das Ende desselben erschienen unter allgemeinem Schweiss, auf Schultern und Brust Ecchymosen, wie Petechien; er liess am Tage einen rothen, trüben Urin, befand sich übrigens, wie am Tage zuvor. Am vierten Tage bemerkte der Kranke den Fieberanfall kaum, er war aber über das Erscheinen der Petechien sehr beängstigt, und ich wurde zu ihm gerufen. Seine Gesichtsfarbe war schmutzig (terreus); der Geschmack bitter, die Zunge trocken; die Haut warm, feucht; die Petechien einzeln, breit und roth; der Puls häufig, kaum hart; die Milz ragte vier Finger breit über das linke Hypochondrium hervor, und war nur zwei Finger breit vom Nabel entfernt; dieses Eingeweide schmerzte sehr, aber grösser war der Schmerz in der Lendengegend. Die Stuhlverhaltung wurde durch ein Klystier gehoben. Die Nacht war ruhiger. Am 5ten Tage trat das Fieber mit heftigem Frost ein, und der Schmerz in der Milz nahm in demselben zu; auf die Milzgegend wurde ein Emplastr. Matricariae gelegt, welches

dem Kranken viele Erleichterung verschaffte. An diesem Tage, so wie an den folgenden sechsten und siebenten nahm der Kranke vier Pillen aus Rhabarber und Extractum Eupatorii, er trank Wasser mit weinsteinsaurem Kali; und liess am Tage vielen rothen und trüben Urin. Der Puls war sehr häufig, und zuweilen doppeltschlägig. Während der folgenden Nacht verlor er gegen drei Unzen Blut aus dem rechten Nasenloche. Am Morgen des sechsten Tages leerte er eine grosse Menge schwärzlicher, consistenter faeces aus. Er hatte kein Fieber weiter; der Durst war an diesem Tage geringer, er hatte keinen Kopfschmerz, und konnte etwas geniessen. Der Urin war sehr reichlich, hatte einen schweren, weissen Bodensatz, was sich aber über dem Absatze befand wurde nicht klar. Die Milz, welche fomentirt wurde, zeigte sich weniger hart, und schmerzte nur bei der Berührung. Er schlief während der Nacht, und hustete fast gar nicht. Am siebenten Tage verliess der Kranke viele Stunden lang das Bett, und trank beim Essen etwas Wein. Der Urin setzte in kürzerer Zeit einen stärkeren Bodensatz ab, als am vorigen Tage. Auf dieselbe Art verlief der achte Tag. Statt der früheren Pillen verordnete ich nun Pillen aus Gummi ammoniacum, Asa foetida, Seife, Extr. Gramin., Brechweinstein, bis zum zwölften Tage. Die Petechien wurden blass, und verschwanden am neunten Tage

ganz. Die dunkle Farbe verliess allmählig das Gesicht des Kranken. Am vierzehnten Tage hatte sich die Milz unter die Ribben zurückgezogen, und sie schmerzte nicht, wenn sie nicht stark gegen das rechte Hypochondrium hin gedrückt wurde. Der Kranke ging unterdessen herum, und befand sich wohl. Am siebenzehnten Tage nahm auch der Urin, der bis dahin trübe gewesen war, sein gewöhnliches Ansehen wieder an. Der Kranke wurde hergestellt.

Nr. 24.

*) Der Mann einer ebenfalls an der Milz leidenden Pitiglianenserin, war in Hinsicht seines Geistes und Körpers so, wie Buchan die Melancholischen beschreibt, er war der Sohn eines ebenfalls an der Milz und einem unheilbaren Fussgeschwür leidenden Vaters; er war von Jugend auf, wie

*) Grottanelli a. a. O. p. 44. Dieser Mann war wohl überhaupt zur erhöhten Venosität disponirt, er starb an einer Krankheit mit allgemein erhöhter Venosität. Sein Milzleiden bestand also wohl auch in einer erhöhten Venosität dieses Eingeweides; daher hatte auch die Milzgeschwulst die dieser eigene Form, es war ein *σπλην καταῤῥοπος*; hätte man den Leichnam geöffnet, so würde man gewiss Erweichung, sogenannte Gangren der Milz gefunden haben.

ich erfuhr, nicht viel gesund, und litt zuweilen an Schmerzen in der Milz. Da er indessen aus seiner Vaterstadt entfernt, und dem Studio der Rechte bestimmt war, so konnte er sein Leben geniessen und eine Frau von gleichem Alter nehmen. Er lebte achtzehn Jahre mit ihr, litt nie an einer schweren Krankheit, genoss aber auch nie einer vollkommenen Gesundheit, und zeugte unter vielen Kindern kein gesundes. Er war zu eigennützig und gewinnsüchtig, um an seine schwankende Gesundheit zu denken und den herannahenden skorbutischen Zustand seines Körpers zu fürchten. Er vernachlässigte Diät und Cur, die er schon einmal mit Glück begonnen hatte, oder schob sie so lange auf, bis er im Jahre 1817 nach dem Petechialfieber an der Schwindsucht darniederlag. Die Milz nahm damals die Hälfte des Unterleibes vom linken Hypochondrium bis zu den Schaambeinen ein. Auch ich war damals eben erst von der grassirenden Krankheit genesen, so dass ich weder Zeit, noch Lust hatte, den äusserst übelriechenden Leichnam zu öffnen, und mein College Sacconi war an eben jenem Petechialfieber gestorben. Doch muss ich bemerken, dass der Leichnam dieses Mannes eben so schnell faulte, als wie die der beiden Kinder, von denen ich oben sprach.

Nr. 25.

*) F. C. Marrichi, in der Gegend von Aquapendente wohnhaft, war weder ein Freund der Arbeit, noch der Mässigkeit, sein Körper war bald durch lange Reisen, bald durch Unthätigkeit geschwächt, er war sanguinischen Temperaments, von schönem Körper, aber schon in seiner Jugend mehr als einmal syphilitisch. Dieser Mann wurde, als er nach seinem zwanzigsten Jahre von einer Reise, die er zur Zeit der Ernte an die Küste von Siena gemacht hatte, zurückkehrte, von einem doppelt dreitägigen Fieber befallen. Die Milz fing um dieselbe Zeit an oft zu schmerzen und anzuschwellen. Der Kranke nahm in dieser Krankheit ein paarmal Cremor tartari und Rhabarber; darauf nahm er Abkochungen von Teucrium chamaedrys und Centaureum minus viele Tage lang. Er wurde endlich vom Fieber befreit, es wurde auch allmählig die Milz kleiner, so dass sie im

*) Grottanelli a. a. O. p. 63. Grottanelli glaubt, dass in diesem Falle ein Abscess in der Milz gewesen, der durch den Fusstritt geplatzt sey. Ich gestehe, dass ich in den Symptomen keinen Beweis für diese Meinung finden kann: eher könnte man annehmen, dass eine erhöhte Venosität, ein Platzen der Milz und eine Ergiessung von Blut erfolgt sey. Die Symptome, die G. für Zeichen einer Eiterung nahm, finden sich sehr häufig in chronischen Entzündungen der Eingeweide.

Anfange des Frühjahrs des folgenden Jahres ihre naturgemässe Grösse hatte, und dass der Kranke seine gewohnte Lebensweise wieder beginnen konnte. Indessen wurde er, als er von Tuderto nach Aquapendente zurückkehrte, nach einer langen Reise, die er im Regenwetter zu Fuss gemacht hatte, von einem Fieber catarrhalischer Art befallen, welches den Typus einer Quotidiana hatte: gegen den vierten Tag fing die Milz an heftig zu schmerzen, und wieder anzuschwellen. Darauf fand sich Ekel, Neigung zum Erbrechen, Schmerz in der linken Schulter, kurzer Husten, heftiger Durst ein. Er erhielt ein Abführmittel aus Rhabarber, und nach Fomentationen der Milz aus Matricaria wurde der Schmerz in der Milz erträglicher; ihr Umfang wurde jedoch nicht vermindert, und es zeigte sich keine Veränderung im Urin. Nach dem vierzehnten Tage stand der Kranke auf und ging aus. Der Kranke hatte täglich, doch sehr gelindes Fieber, dessen Paroxysmen am Abend kamen, mit Hitze der Hände und Füsse, die Wangen waren dann röther, als wie gewöhnlich, er hatte des Nachts stark riechende Schweisse, und empfindliche, obgleich nur periodische Schmerzen in der angeschwollenen Milz. Doch gebrauchte er nichts, vernachlässigte die Diät, ja trank zuweilen Wein. Als er jedoch ungefähr nach einem Monate einstmals auf der Strasse sass, lachte er einen Bauerjungen

aus; beide zankten sich darauf, der Kranke empfing einen Fusstritt auf den Unterleib, worauf er sogleich niederstürtzte; eine Todtenfarbe überzog seinen Körper. Er wurde besinnungslos nach Hause getragen und zu Bette gebracht. Der Puls war kaum fühlbar. Als er nach einer Viertelstunde hinreichende Kräfte zum Sprechen gesammelt hatte, sagte er, dass er im Augenblicke des Schlags einen ungeheuern Schmerz in der Gegend der Milz gehabt habe, dass er jetzt einen drückenden Schmerz in der Regio hypogastrica empfinde, und beim tiefen Einathmen fast ersticke. Als wir darauf den Unterleib untersuchten, sahen wir die Geschwulst der Milz nicht mehr, und der Kranke konnte nicht anders, als wie auf dem Rücken mit sehr erhabener Brust liegen. Ungefähr zwanzig Stunden darauf wurde sein Körper mit linsenförmigen Flekken, als wenn er am Skorbut, oder an Petechien litt, bedeckt. Um dieselbe Zeit fing er an einen so dicken Urin zu lassen, dass dieser, so wie er gelassen war, dem Stuhlgange der Kinder glich. Dieses Ansehen behielt der Urin gegen drei Wochen lang, nach deren Verlauf aller Schmerz den Unterleib und alles Fieber den Körper verliess, fast ohne alle Hülfe der Kunst. Ich sah den jungen Mann ungefähr sieben Jahre später vollkommen wohl, und er sagte mir, dass er sich immer wohl befunden habe.

Nr. 26.

*) Michael Franci, aus Pitigliano, ein Mann von starker Constitution, melancholischem Temperament, trauriger Gemüthsstimmung, war immer zu schweren Arbeiten geneigt; daher baute er seine väterlichen Felder, in der Nähe des Flusses Fiora, und brachte daselbst Winter und Sommer, oft Tag und Nacht zu, um am andern Morgen früher zur Arbeit bereit zu seyn, er trank nicht selten schlechtes Wasser und ass grobe Speisen. Ohne Klagen hatte er oft Fieber und die schwersten Krankheiten erdultet, und war ohne Hülfe der Kunst von ihnen genesen; um seine Lebensart nicht zu ändern, hatte er sich immer, sobald er ausgehen konnte, um desto eifriger auf seine Felder begeben. Dieser Mann verfiel in seinem sieben und vierzigsten Jahre, am 10ten Juni 1820, nach ungewöhnlich schweren, und seine Kräfte übersteigenden Arbeiten, da er schon seit vielen Jahren an der Milz gelitten hatte, abermals in ein Fieber. Er verheimlichte den ersten und zweiten Anfall,

*) Grottanelli a. a. O. p. 92. Wohl ohne Zweifel eine erhöhte Venosität der Milz. Die Ausdehnung der Milz hatten in diesem, wie in vielen andern Fällen eine wahre Entzündung der Haut der Milz und eine Verwachsung derselben mit den benachbarten Organen verusacht.

und da er sich darauf nicht aufrecht erhalten konnte, so legte er sich, obgleich ungern, zu Bette. Am vierten Tage wurde ich von seiner Frau zu ihm gerufen; ich fand ihn an einem entzündlichen Gallenfieber leidend, und dabei waren die Haemorrhoiden, an denen er, fast wie die Weiber an der Menstruation, periodisch zu leiden pflegte, seit vielen Monaten ausgeblieben. Er litt an grosser Wallung, war sehr unruhig, der Puls war stark (vehemens), die Haut trocken, die Zunge schmutzig, belegt, rauh; die Lippen trokken, die Augen roth und funkelnd. Aber Alles, was ich, und mein College verordneten, hörte er mit Widerwillen an, und verweigerte er zu befolgen, denn er war entschlossen, entweder, wie früher, die Krankheit ohne Kunsthülfe zu überstehen, oder zu sterben. Weder unsere Worte, noch die Bitten seiner Gattin, seines Bruders und seiner Kinder vermochten ihn von seinem Vorsatze abzubringen, und was man ihm an den Mund brachte, warf er entweder gleich weg, oder speite es aus. Jede Arznei, und jede Speise vermied er von dem Tage an mit solcher Hartnäckigkeit, dass ich versichern kann, nie einen halsstarrigern Kranken mit gesundem Verstande gesehen zu haben: wegen des Magenbrennens nahm er das Wasser, welches ihm geboten wurde, er verlangte es aber nicht. Er liess rothen Urin. Er litt an Ver-

stopfung, liess sich aber kein Klystier geben. Nach dem Ende des sechsten Tages, vom ersten Fieberanfalle an gerechnet, starb er.

Bei der Leichenöffnung wurde fast das ganze Netz, der Anfang des Zwölffingerdarms, und der ganze Grimmdarm entzündet gefunden. Der ganze Darmkanal war von Luft sehr ausgedehnt; der Magen, der von Speisen leer war, enthielt ausserdem zwei bis drei Esslöffel voll einer dunkeln Materie. Die Milz wog 68 Unzen, ihre Haut war dicker, als wie gewöhnlich, und weisslich, in derselben Haut fand sich, in der Nähe der kurzen Gefässe, ein Knorpelstück von der Grösse des Thränenbeins, uud der Dicke des Scheitelbeins. Von diesem Knorpelstück stiegen einige weisse Fäden bis in die Mitte des Parenchyms hinein, die immer feiner wurden, dann sich umwandten, und dicker werdend wieder am Knorpelstücke endigten. Das ganze Parenchym der Milz war schwärzlich, und weich, wie die Substanz des Gehirns, und mit Ausnahme des erwähnten Knorpelstücks löste sich dasselbe von selbst von seiner Haut los. Die Leber war vergrössert, aber nicht krankhaft, die Gallenblase enthielt wenig Galle. Die übrigen Eingeweide des Unterleibes und der Brusthöle wichen nicht vom naturgemässen Zustande ab.

Nr. 27.

*) Isabelle P....., eine Näherin aus S. Fiora in der Provinz Siena, von schwachem Körper, arm und von deprimirenden Leidenschaften gequält, wurde im Anfange des Monats Oktober des vergangenen Jahres 1819, im drei und dreissigsten Jahre ihres Lebens, nach manchen Widerwärtigkeiten, von einem Fieber befallen. Dieses hatte im Anfange den Charakter eines remittirenden rheumatischen Fiebers. Die Kopfschmerzen an denen das Weib oft litt, wurden damals ausserordentlich heftig. Sie hatte heftigen Schmerz in den untern Extremitäten, und ihren Gelenken; in dem linken Hypochondrium hatte sie einen anhaltenden Schmerz in der Tiefe; man erkannte leicht, dass der Sitz desselben in der Milz war, obgleich diese nicht sehr vergrössert war, auch die Berührung ertrug. Die Nacht war unruhig, der Schlaf unterbrochen. Am folgenden Tage kam das Fieber mit Frost, wie am vorhergehenden, während desselben nahm das Kopfweh zu, und es entstand ein stechender Schmerz in der rechten Brust; es wurde deswegen zur Ader gelassen, und eine mässige Quantität Blut weggenommen. Wegen einiger gastri-

*) Cartoni bei Grottanelli a. a. O. p. 95. Eine erhöhte Venosität der Milz mit vielen diesen Zustand charakterisirenden Zeichen.

scher Symptome wurde ein Emetico-Cathar-
ticum gegeben. Nach diesem befand sich
die Frau besser, und ein gelinder allge-
meiner Schweiss schien die Entscheidung
der Krankheit zu versprechen. Sie liess
aber nur wenigen und dünnen Urin; ausser
diesem war bis zum sechsten Tage kein
ungünstiges Zeichen zugegen. Die Fieber-
anfälle waren indessen undeutlicher. Der
Stuhlgang war immer schwärzlich, flüssig
und stinkend. Die Kranke nahm eine Ab-
kochung von China und Valeriana. Am
siebenten Tage wurde sie während eines
etwas heftigeren Fieberanfalls schlafsüchtig,
und delirirte zuweilen. Es wurden Blasen-
pflaster auf die Waden und auf die Fuss-
sohlen gelegt. Am neunten Tage starb die
Kranke apoplektisch.

Mein College der Dr. Cagnacci unter-
suchte den Leichnam genau. Es wurde
eine kleine Menge von Lymphe zwi-
schen dem Schädel und den Gehirnhäu-
ten gefunden, eine ähnliche Flüssigkeit
fand sich unter den Gehirnhäuten, und
eine kleine Menge auch in der vierten
Hirnhöle. Nichts Krankhaftes wurde in
dem Gehirn und seinen Häuten gefunden.
Die Eingeweide der Brust waren ganz ge-
sund. Als der Unterleib geöffnet wurde,
zeigte sich die Leber so gross, dass man
weder den Magen, noch den obern Theil
der Därme sah. Der linke Leberlappen
war fest verwachsen mit der Milz, so dass

beide Eingeweide nicht ohne Zerreissung getrennt werden konnten. Doch zeigte sich in der Leber so wenig, als wie in den übrigen Eingeweiden des Unterleibes etwas Krankhaftes. Die Milz nur war durchaus krankhaft, und glich einem Beutel voll dunkelschwarzen Brei's.

Diese organische Veränderung der Milz scheint mir zu beweisen, dass die Frau in früheren Zeiten, wo sie mir unbekannt war, chronische Entzündungen in derselben erlitten habe. Die letzte Splenitis war es aber wahrscheinlich, welche die Milz ganz zerstörte.

Nr. 28.

*) Rosa Cianelli aus Sestum, im Gebiet von Lucca, eine Bauerfrau, von sanguinischem Temperament, und sehr guter Körperconstitution, begab sich in ihrem 20sten Jahre mit ihrem Manne, der seine Glücksumstände zu verbessern suchte, nach Siena, wo sie nach acht Jahren ihren Mann verlor, und aus einem elenden Leben in ein noch elenderes versank, und, um sich ihren Lebensunterhalt zu verdienen, die schwersten Feldarbeiten verrichten musste. Von der Zeit an litt sie in jedem Jahre an Wechselfiebern und an Obstructionen in

*) Grottanelli a. a. O. p. 107.

der Milz, die zuweilen sehr schmerzte. Es blieben die Catamenien aus und sie litt dann an unheilbaren Fussgeschwüren und Kraftlosigkeit. Ihr schönes Gesicht wurde von Melancholie verdunkelt. Diejenigen, welche die Meeresgegend von Siena und Rom genau besucht haben, werden leicht denken können, von welchen Speisen sich das Weib genährt habe, welches Wasser sie getrunken, und was sie gelitten, besonders in den Unglücksjahren 1816 und 1818. Nachdem sie ungefähr zehn Jahre gelitten hatte, kam sie, nach der Mitte des Monats August 1820, in das Krankenhaus zu Pitigliano. Sie hatte unreine Geschwüre auf den Schienbeinen, und beide Füsse waren oedematös, der Unterleib war angeschwollen, auch das Gesicht und die Brust waren aufgedunsen, so dass man leicht sah, sie litt an Hautwassersucht. Sie hatte bald geringeres, bald heftigeres Fieber, heftigen Durst und Anorexie. Ihr Gesicht war immer blass. Doch stand sie täglich auf und verliess hinkend ihr Zimmer. Die Diät des Krankenhauses, antisplenitische und kühlende Mittel schienen ihr in dem Monat September gut zu bekommen, ja die Geschwüre kamen sogar zur Vernarbung. Als aber der Herbst vorrückte, und feuchtes, regnigtes Wetter eintrat, sahen wir sich den Zustand des Weibes sehr verschlimmern, und am 24sten Oktober starb sie ohne Agonie.

Wir fanden in dem Körper das Fett unter der Haut allenthalben von dünner Flüssigkeit durchdrungen, beide Brustfellsäcke enthielten Wasser, und die Brusthöle war widernatürlich eng. Nach der Entfernung der Bauchdecken und dem Einschneiden des Bauchfells flossen ungefähr sieben Pfund Wasser aus. Das Bauchfell, die Gekröse, die dünnen und dicken Därme waren entzündet, die Milz, welche 32 Unzen wog, schien so lange sie in ihrer Lage war, in Hinsicht auf Gestalt und Farbe nicht vom naturgemässen Zustande abzuweichen. An ihrem oberen Ende aber befand sich eine ziemlich dicke, fast knorpeligte Haut, die eine Art von Abscess bedeckte, welcher eine breiigte, von dem übrigen Parenchym noch nicht gesonderte Masse und einige Hydatiden enthielt; die Höle des Abscesses konte etwa ein Hühnerei fassen. Vor der grossen Milz befanden sich in der Nähe der kurzen Gefässe zwei kleine, die eine von der Grösse und Gestalt eines Sperlingsei's, die andere von der einer Bohne. Der von Luft ausgedehnte Magen zeigte keine besondere Abweichung. Die Oberfläche der Leber war blass, in Hinsicht auf Grösse und Textur zeigte sie aber keine Abweichung. Die Bauchspeicheldrüse war etwas verhärtet, besondes an ihrem grössern Ende. Die Gekrösdrüsen waren etwas angeschwollen. Die Lenden waren sehr dünn, die Harnblase kleiner, als wie im natur-

gemässen Zustande, und leer. Die Gebärmutter fast wie im jungfräulichen Zustande, die Eierstöcke aber gross, und mit einer weisslichen Ausschwitzung bedeckt.

Nr. 29.

*) Mrs. Miller starb zu Dunning, in ihrem sechs und zwanzigsten Jahre, nachdem sie drei Kinder geboren hatte; sie war von mittlerer Statur, gut proportionirt, ihre Augen waren dunkel und lebhaft, sie war munteren Temperaments, von fester und starker Constitution. Ihre Gesundheit hatte bis zu ihrer letzten, tödtlichen Krankheit wenige Unterbrechungen erlitten.

Durch eine schwere, angreifende Geburt, die durch Instrumente beendigt werden musste, gebar sie ein todtes Kind. Von dieser Zeit an litt sie häufig an Anfällen von häufigem Kopfweh, mit stechenden Schmerzen in der linken Seite, und mit einer grossen Geneigtheit zu einer krankhaften Empfindlichkeit.

Im Anfange ihrer zweiten Schwangerschaft wurde sie von einer plötzlichen Gemüthsbewegung sehr ergriffen, worauf ein heftiges Kopfleiden folgte, welches von un-

*) Case of organic Amaurosis complicated with Phthisis pulmonalis, Disorganisation of the Spleen, and the phaenomena of meningeal Apoplexy. *London medical Repository.* Vol. XVI. p. 191.

verkennbaren Symptomen einer Störung in der Thätigkeit der Blutgefässe des Gehirns begleitet war. Bei dieser Gelegenheit wurde aber kein ärztlicher Rath gesucht. In der Folge kehrten Kopfweh, Schwindel und Ohrenbrausen bei der geringsten Gemüthsbewegung zurück. Als sie drei Wochen darauf, während einer Predigt im Felde auf dem feuchten Boden sass, bemerkte sie zuerst eine Verschlechterung ihres Gesichts.

Ihre zweite Geburt war natürlich, sie dauerte aber lang, ihre Reconvalescenz gut. Ihr Kopfweh, welches bisher nur dann und wann gekommen war, war jetzt enthaltend und drückend; es beschränkte sich vorzüglich auf die Schläfen- und Stirngegend. Die Blödigkeit beider Augen nahm allmählig zu. Sie hatte fast beständig Schmerzen in dem linken Hypochondrium, mit den gewöhnlichen Begleitern derselben, Störungen des Blutlaufs, Mangel an Appetit, Verstopfung, gestörtem Athmen. Ihre Kräfte wurden schwach, ihr Gemüth verstimmt, sie magerte ab. In diesem Zustande wurde sie, im Juni 1819 zuerst meiner Behandlung übergeben.

Es war dieses eine Amblyopie, veranlasst durch ein vermehrtes Zuströmen von Blut durch die Gefässe des Gehirns, und complicirt mit Congestionen in den Eingeweiden; sie wurde wie gewöhnlich behandelt durch Anlegen von Blutigeln, Aderlass, Arteriotomie, Brechmittel, Ekelkur, abfüh-

rende Mercurialmittel, Bähungen, Pflaster, Haarseile, Einreibungen auf das Rückgrad.

Durch diese Mittel wurde das heftige Kopfweh vollkommen besänftigt, aber sie halfen nichts zur Wiederherstellung des Gesichts, und zur Entfernung der Symptome eines verborgenen Unterleibesleidens.

Im folgenden September litt diese unglückliche, junge Dame an einer acuten Lungenentzündung, nachdem sie sich auf einer Reise zu Freunden der Nässe und Kälte ausgesetzt hatte. Diese Krankheit wurde durch die gewöhnlichen Mittel nur in so weit beseitigt, das sie in eine chronische Form überging, die unglücklicher Weise mehrere Wochen lang nach ihrer Nachhausekunft vernachlässigt wurde.

Einige Zeit vor diesem Erkranken war sie schwanger geworden, und ihre Krankheit hatte jetzt den Charakter der Lungenschwindsucht, deren Lauf durch die gewöhnlichen Heilmittel kaum etwas aufgehalten wurde.

Im April 1820 gebar sie leicht und schnell ein kränkliches Mädchen. Von dem Augenblick an wurden die Symptome ihrer Schwindsucht dringender, ihr Verlauf schneller; und nachdem sie abwechselnd an Dyspnoe, Mangel an Schlaf, Husten, Störungen des Kreislaufs, colliquativen Schweissen und Durchfall, eiterartigem Auswurf, Kopfweh, stechenden Schmerzen im linken Hypochondrium, und hektischem Fieber, ge-

gen welches kein Mittel etwas vermochte, gelitten hatte, versank meine Kranke am 16ten Mai in einen Zustand von Schlafsucht und Unempfindlichkeit, welcher bis zum 18ten dauerte, an dem sie einen Anfall von Orthopnoe bekam, in welchem sie mehrere Stunden lang an allen Zufällen der Erstikkung zu leiden schien, und in dem sie verschied.

In der früheren Zeit ihrer Krankheit konnte diese junge Dame schon nicht mehr auf ihrer linken Seite liegen, und ihr Teint wurde schmutzig. Die Textur ihrer Augen erlitt nie eine Veränderung, sie hatten aber das Ansehen, welches sie im Anfange der Maserkrankheit und anderer Ausschlagskrankheiten zu haben pflegen. Dem äussern Ansehen nach waren sie ganz naturgemäss, ausgenommen, dass die Bewegungen der Pupille träg waren, und dass das Weisse etwas gelb gefärbt war, und diese Farbe wurde dunkler, je mehr die Krankheit Fortschritte machte.

Leichenöffnung: Der Körper sehr abgemagert, die Füsse und die unteren Extremitäten etwas ödematös; einige livide Flekken auf den Schultern und Lenden, und auf den Gesässmuskeln.

Unterleib: Das Netz erstreckte sich bis in das Becken und bedeckte alle Windungen des Darmkanals; der Lebertheil desselben war schmutzig-weiss, und gerunzelt, wie eine getrocknete seröse Haut; der Milz-

theil zeigte Spuren von Entzündung in allen Formen; es war roth, brandig, sphacelös. Flecken von hellrother Farbe bis in das dunkelste Purpurroth übergehend zeigten sich auf den Theilen des Darmkanals, Mesocolons und Peritonäums, welche in der Nähe des linken Hypochondriums lagen. Das Jejunum zeigte keine besondere Röthe, und die Häute des Darmkanals waren im Allgemeinen blass und dünn. Ohne tuberkulös, oder wesentlich desorganisirt zu seyn hatte die Leber ihren charakteristischen Glanz verloren, ihr linker Lappen war widernatürlich weich, und konnte leicht zerdrückt werden, ihre Farbe war blass und schmutzigbraun, und ihre Gefässe waren voll Blut. Die Gallenblase war ungewöhnlich klein, und ihre Häute waren zwei Linien dick. Die innerste Haut war glatt, und hatte ihr honigwabenartiges Anschen ganz verloren. Sie enthielt nur sehr wenige, sehr zähe, dicke und goldgelbe Galle.

Nur ungefähr eine Unze einer gelben, schleimigen Flüssigkeit war in dem Magen enthalten. Derjenige Theil der Portio cardiaca, welcher an der Milz liegt, war sphacelös geworden in einem Raume, dessen längster Durchmesser vier Zoll betrug. Seine seröse Haut war an dieser Stelle schwarz und konnte leicht mit den Fingern abgerissen werden, die Muskelhaut und die Schleimhaut waren livid und, wie es scheint, in demselben Zustande der Desorganisation.

Die Bauchspeicheldrüse war fünf Zoll lang, ihre Substanz widernatürlich weich, ihre Farbe blass, schmutzig-braun, ohne eine Spur von Röthe, und besonders schwarz an ihrem linken Ende. Das Mesocolon war entfärbt, so dass es eine braune, gelatinöse Masse darstellte. Unter den organischen Veränderungen, welche das linke Hypochondrium enthielt, waren die der Milz nicht die am wenigsten merkwürdigen. Sie war viel weicher, als wie gewöhnlich, viel dunkler gefärbt, breiig und schmutzig-schwarz. Ihre beiden Oberflächen waren platt, ihre Gestalt länglich, ihre Länge betrug gegen vier Zoll; sie fühlte sich an, wie eine mit dicker Flüssigkeit gefüllte Blase. Die eigene Haut der Milz war zerstört, die seröse Haut allein war noch übrig, aber sie war weich und leicht zerreissbar. Das Parenchym der Milz war in eine unorganische, homogene Masse verwandelt, die bläulich-schwarz und stinkend war. Der Luft ausgesetzt, oder gelinde gedrückt löste sie sich auf, und ging in eine dicke, tintenartige Flüssigkeit über, in welcher viele kleine schwarze Körner schwammen. Sie färbte aber die Leinwand, und die Hand nicht dauerhaft, sondern konnte mit kaltem Wasser leicht abgewaschen werden. Beim Durchschneiden der rechten Niere konnte man die verschiedenen Gewebe derselben leicht unterscheiden, aber sie waren blässer und weicher,

als gewöhnlich. Die linke Niere war von einem halbbrandigen Zellengewebe umgeben, welches gar kein Fett enthielt, die Niere selbst war ein blasser, brauner, weicher, schwammigter Körper, in dem man das Gewebe der Niere nicht unterscheiden konnte. Indessen waren viele Gefässe in derselben sichtbar; ein dunkler Fleck bezeichnete die Stelle, mit welcher das Zwerchfell auf der Milz lag.

Becken: Der Uterus hatte seinen natürlichen Umfang fast wieder angenommen. Klumpen einer breiigten Substanz hingen an einigen Stellen seiner innern Oberfläche, und die Vertheilung seiner Muskelfasern und Blutgefässe war sehr deutlich. Aber die Oberfläche der Eierstöcke und der Fallopischen Röhren war sehr gefässreich.

Brusthöle: Der Herzbeutel war da, wo er an die linke Lunge stösst, sehr verdickt, und hatte, eben so, wie das nahe Brustfell, eine violette Farbe angenommen. Das Herz war gesund. Die Aorta hatte in der Mitte ihres Bogens vierzehn Linien im Durchmesser, und die Hauptgefässstämme waren ungewöhnlich weit. In den Häuten der Arterien zeigte sich keine Spur einer krankhaften Thätigkeit. Die Lungen enthielten viele Tuberkel und Abscesse.

Schädelhöle: Die Integumente des Kopfs zeigten sich sehr gefässreich; eben so die

innere Fläche der Schädelknochen, welche mit der unterliegenden harten Hirnhaut fest verwachsen waren; die harte Hirnhaut war voll Gefässe, die mit einem flüssigen Blut gefüllt waren; eben so waren die Gefässe der Pia mater überfüllt; und die Arachnoidea war voll blassrother Streifen, die fein, wie Haare waren. Die Gehirnsubstanz selbst war sehr weich, besonders in der rechten Hemisphäre, die mit vielen purpurrothen Flecken, wie Frieselausschlag besäet war. In einem jeden Seitenventrikel fanden sich gegen drei Drachmen eines dünnen, schwarzen Bluts; die übrigen Hölen waren mit trübem Serum gefüllt, und es war etwas Lymphe zwischen der Arachnoidea und den Gehirnwindungen ergossen. Alle Gefässe des grossen und des kleinen Gehirns waren mit Blut überfüllt. Beide Carotiden waren in der Nähe der Sehnerven über ihren gewöhnlichen Durchmesser ausgedehnt, sonst waren sie aber ganz gesund. Die Sehehügel waren fester, grösser und sphärischer, als wie sie eigentlich seyn sollten. Die Sehnerven selbst waren sehr vergrössert und erweicht, und glichen zwei gelatinösen, unorganischen Körpern, die sieben Linien breit waren; sie hatten eine dunkelgraue Farbe, und waren mit einem, wie es scheint, mit Wasser gefüllten Balge umgeben; bei dem Durchschneiden derselben lief daher aus

einem jeden gegen ein Theelöffel voll durchsichtiger Lymphe aus. Auch fand sich in einem jeden Nerven eine krankhafte Masse, die die Reste seiner naturgemässen Substanz umgab, welche nur noch die Hälfte ihrer Stärke hatte u. s. w.

Druck von Fr. E. Huth in Göttingen.

Namen des Beobachters.	*Allgemeiner Character.*	*Alter des Kranken.*	*Geschlecht.*	*Temperament.*	*Ursachen.*	*Symptome.*	*Ausgang.*	*Zustand der Milz nach dem Tode.*	*Zustand anderer Organe des Körpers.*
1) Heusinger Beobachtungen und Erfahrungen über Entz. u. Vergr. d. Milz. Beob. N. 2. p. 173.	Erhöhte Arterialität, acut.	24 Jahre	Männlich	Sanguinisch	Heben einer Last, also äussere Verl.	Schmerz in der Milzgegend u. in der linken Schulter. Unvermögen auf der rechten Seite zu liegen. Elastische Anschwellung der Milz. — Verstopfung — Kurzes, schmerzhaftes Athmen. Trockene Haut. Gelbe Farbe der Augen. Häufiger Puls.	Heilung durch Blutentleerung u. Calomel, welche Durchfall und trüben Urin veranlafsten, nach ungefähr 4 Wochen.		
2) Ettmüller Opp. ed. *Cyrilli.* Tom. IV. p. 389. *Heusinger* Beobacht. u. Erf. N. 26. p. 176.	Erhöhte Arterialität, acut.	ein junger Mann	Männlich	— —	Erkältung.	Schmerz in der Milzgegend und dem obern Theil des Körpers. Heftiger Durst, Erbrechen. Kurzes Athemholen.	Heilung vorzüglich durch abführende Klystiere.		
3) Newnham London med. Repository. Vol. VI. p. 369. *Heusinger* Beobb. u. Erf. N. 8. p. 206.	Erhöhte Arterialität.	48 Jahre	Männlich	— —	Erkältung.	Schmerzen in der Milzgegend. Verstopfung, pechartige, stinkende Stuhlgänge. Schmutzige Zunge. Husten. Stuhlgänge wie Kaffeesatz.	Tod durch Vereiterung, das Eiter bahnte sich einen Weg durch das Zwergfell und die linke Lunge bis unter das linke Schlüsselbein nach aufsen.	Weich, vergröfsert, mit dunkelfarbigten Eiter gefüllt, mit dem Zwergfell verwachsen und mit einer Oeffnung versehen.	Ein Eitergang durch die linke Lunge. Vergröfserung der Leber. Der Magen mit der Leber verwachsen, und ein Geschwür der Leber in den Magen geöffnet.
4) Grottanelli Animadversiones in historias acutae et chronicae Splenitidis. p. 5. *Heusinger.* Nachträge. N. 5.	Erhöhte Arterialität, acut.	20 Jahre	Männlich	Sanguinisch	Erkältung und Tragen einer schweren Last.	Heftiger Schmerz in der Milz- und Magengegend, Unvermögen den Körper zu rühren. Häufiger, harter Puls, Entzündungshaut auf dem Blute. Gespannter Unterleib. Erbrechen dunkler Massen. Anschwellung der Milz. Husten. Deutliche abendliche Exacerbation.	Heilung durch Blutentziehungen, und Gummi Gutti, Fomentationen der Milz, nach 14 Tagen. Die Entscheidung erfolgte durch Durchfall, reichlichen Harn und Schweifs. Nach 14 Tagen wurde noch Tinctura ferri gegeben.		
5) U. Cartoni bei *Grottanelli* a. a. O. p. 21. — *Heusinger.* Nachträge. N. 6.	Anfangs erhöhte Capillarität, dann erh. Arterialität, dann wieder erh. Capillarität.	48 Jahre	Männlich	— —	Vorzüglich wohl climatische Einflüsse.	Heftiger Schmerz in der Milzgegend, Anschwellung der Milz. Heftiger Durst, Uebelseyn, Ekel, Schlucksen. Husten, gespannter, häufiger Puls.	Heilung am 18ten Tage durch wiederholte Blutentziehungen, Fomentationen, erweichende Klystiere, nach Stuhlgängen, und vielen Harn mit ziegelfarbigem Bodensatz. Die zurückgebliebene erh. Capillarität beseitigt durch Extr. Graminis, Aloe, Eisenpräparate.		
6) Audouard. Annales de la Soc. de med. prat. de Montpellier. Vol. XXVI. p. 126. *Heusinger.* Nachtr. N. 7.	Erhöhte Arterialität.	ein junger Mann	Männlich	— —	Tragen einer schweren Last.	Schmerz in der Milzgegend, Auftreibung und Geschwulst unter den Rippen der linken Seite. Sehr beengtes Athemholen. Empyem der Brust geöffnet.	Tod durch Vereiterung und Ergiefsung des Eiters in das linke Brustfell.	Die Milz dreimal so grofs, als wie im naturgemäfsen Zustande, in ihr eine Eiterhöhle, die sich durch das Zwerchfell in den linken Brustfellsack geöffnet hatte.	Alle Eingeweide der Brust und des Unterleibs gesund.
7) Ricotti. *Brera* Giornale di medicina pratica. Vol. XII. p. 316. *Heusinger* Beobb. u. Erf. N. 9. p. 212.	Erhöhte Arterialität.	6 Jahre	Männlich	— —	Heftige Bewegungen, wiederholtes Fallen auf den Unterleib.	Starke Geschwulst der Milz. Schmerzen, Neigung zum Erbrechen, Magenkrampf. Febris lenta. Deutlich erkennbarer Abscefs der Milz, der sich nach aussen öffnen zu wollen schien.	Heilung unter starken Schweifsen, während denen der Milzabscefs verschwand. (Sich wahrscheinlich in irgend ein Organ öffnete).		
8) Mem. de l'Acad. des Sciences de *Paris.* 1759. p. 55. 4. — *Heusinger* Beobb. u. Erf. N. 12. p. 228.	Erhöhte Arterialität?	— —	Männlich	— —	Heftige Bewegungen.	Schmerz in der Milzgegend. Heftiges Fieber.	Plötzlicher Tod, nach wiederholten, starken Aderlässen und abführenden Mitteln.	Die Milz äufserst weich.	
9) Merck Diss. in. de anatomia et physiologia Lienis, ejusque abscessu feliciter curato. Giessae. 1784. p. 41.	Erhöhte Arterialität.	45 Jahre	Männlich	Melancholisch	— — — — —	Schmerz in der Milzgegend, Angst, Abmagerung, febris lenta. Bildung eines deutlich nach aussen erkennbaren Abscesses der Milz.	Heilung nach Eröffnung des Abscesses durch das Messer, 13 Wochen nach dem Erkranken.		
10) Pleischl Diss. in. de Splenitide. Pragae. 1815. 8. p. 75.	Erh. Arterialität, acut.	26 Jahre	Weiblich	Cholerisch	Heftige Bewegungen.	Schmerz in der Milzgegend, Anschwellung der Milz, Anorexie, Uebelseyn, Ohnmacht, heftiger Durst, heftige, abendliche Exacerbationen; Durchfall, Urin mit ziegelrothem Bodensatz. Gelbe Farbe der Augen.	Heilung in 17 Tagen, vorzüglich durch Umschläge, Klystiere. Tamarindenabkochung. Anlegen von Blutigeln auf die Milzgegend.		
11) Bischop bei *Pleishl* a. a. O. p. 82.	Erh. Arterialität? Früher erh. Capillarität?	37 Jahre	Weiblich	Cholerisch	— — — — —	Schmerz in der Milzgegend; Unvermögen auf der linken Seite zu liegen. Anschwellung der Milz. Verstopfung, Harter, kleiner, häufiger Puls.	Heilung in 17 Tagen, nach Anwendung von örtlichen Blutausleerungen, Fomentationen, Klystieren, Abführmitteln, unter Schweifsen, reichlichen Stuhlgängen und Harnausleerungen.		
12) Chisholm. Edinburgh med. and surg. Journal. Vol. II. p. 257. *Horns* Archiv für d. med. Erfahr. 1819. Juni. p. 470.	Erh. Arterialität, acut.	— —	Männlich	— —	— — — — —	Schmerz und Auftreibung in der Milzgegend. Hitze und Fieber.	Heilung nach sechs Tagen durch Aderlafs, Nitrum und Calomel.		
13) Cullen. Edinburgh med. a. surg. Journal. Vol. VII p. 169. *Horns* Archiv. 1819. Juni. p. 527.	Erh. Arterialität, acut. Früher wohl erh. Capill.	35 Jahre	Männlich	— —	Vielleicht Genufs spirituöser Getränke.	Heftiger Schmerz in der Milz, der Kranke bog den Körper nach vorn; Unvermögen auf der linken Seite zu liegen. Das Serum des Bluts sah' aus, wie Milch.	Heilung durch wiederholte starke Aderlässe, und Blasenpflaster auf die Milzgegend.		
14) Grottanelli a. a. O. p. 3. *Heusinger* Nachtr. N. 1.	Erhöhte Arterialität.	15 Jahre	Männlich	Sanguinisch	Erkältung, Bewegung, Tragen von Lasten.	Heftiger Schmerz in der Milz, heftiges Fieber, Schmerz in der linken Schulter, Auftreibung der Milz, erschwertes Athemholen, Neigung zum Erbrechen. Grofser Durst.	Heilung in sechs Tagen durch Aderlässe, und Abführmittel.		
15) Grottanelli a. a. O. p. 71. *Heusinger* Nachtr. N. 2.	Erh. Arterialität. Früher erh. Capillarität.	10 Jahre	Weiblich	— —	Climatische, endemische Einflüsse.	Anschwellung u. Schmerzen der Milz. Abends Fieber mit grofsem Durst. Unvermögen auf den Seiten zu liegen. Endlich sehr heftige Schmerzen in der Milz.	Tod, nachdem die Geschwulst plötzlich verschwunden und die Kranke einen Tag lang ohne Schmerzen gewesen war.	Die Oberfläche der Milz mit plastischer Lymphe bedeckt, mit dem Grimmdarm und dem blinden Sack des Magens verwachsen; inwendig vereitert, und in ihr ein grofser Rifs.	Oben in der Bauchhöhle Lymphe, unten; in der Beckenhöhle, eine eiterartige Flüssigkeit, die aus der Milz zu stammen schien; die Bauchspeicheldrüse verhärtet, eben so die Gekröfsdrüsen. Lymphe in beiden Brustfellsäcken, Entzündung und Vereiterung der linken Lunge.
16) Grottanelli a. a. O. p. 26. *Heusinger* Nachtr. N. 3.	Erhöhte Arterialität. (Complication mit Pulmonitis.)	20 Jahre	Männlich	Sanguinisch	Endemische Einflüsse und heftige Bewegung.	Schmerz in beiden Hypochondrien, häufiger Puls, grofser Durst, erschwertes Athmen, Husten ohne Auswurf; wenig gelber Urin; Anorexie, nach dem Genufs von Speisen Erbrechen, Unvermögen auf den Seiten zu liegen.	Tod am sechsten Tage der Krankheit.	Die Milz vergröfsert, mit dem Magen verwachsen, das ganze Parenchym entzündet, von der Farbe des arteriellen Bluts.	Die Leber vergröfsert, das Zwerchfell auf der linken Seite etwas entzündet; die rechte Lunge sehr vergröfsert und hepatisirt.
17) Grottanelli a. a. O. p. 23. *Heusinger* Nachtr. N. 4.	Erhöhte Arterialität. (Complicirt mit ähnlichem Leberleiden.)	34 Jahre	Weiblich	Sanguinisch	Climatische Einflüsse und Erkältung beim Arbeiten.	Schmerz in beiden Hypochondrien, besonders aber im linken; die Milz etwas angeschwollen; trockener Husten, Heftiger Durst, Schmerz im Magen; harter, unterdrückter Puls; tägliche Fieberanfälle. Anschwellung der linken unteren Extremität; Rothlauf der Stirne. Das gelassene Blut war schwarz und nur mit einer dünnen weifsen Haut bedeckt.	Heilung, in den ersten Tagen zwei Aderlässe, schmerzstillende Klystiere, und Fomentationen der angeschwollenen Milz. Am 5ten Tage reichliches kritisches Nasenbluten, am 6ten Tage kritischer Harn. dick wie Milch, und von ziegelrother Farbe. Vom 14ten Tage an nahm sie Rhabarber und Tinctura ferri tartarisata. Nach 4 Wochen war sie ganz hergestellt.		
18) Fritze praes. *Mayer* D. i. vomicae lienalis historiam exponens. Traj. ad Viadr. 1781. *Heusinger* Nachtr. pag.	Erhöhte Arterialität.	22 Jahre	Weiblich	Cholerisch-sanguinisch	Ein Fall auf die Milzgegend.	Schmerz in der Milzgegend, der sich nach 12 Tagen verlor, und nur beim Eintritt des Monatlichen immer wieder bemerkt wurde. Nach 3 Jahren nach einem Schreck heftiges Fieber und Erbrechen, und Herzensangst mit Schmerzen in der Milz.	Heilung durch zwanzig Stuhlgänge die in 1 1/2 Stunde erfolgten, und durch die eine eiterartige und blutige Flüssigkeit ausgeleert wurde, und beim Liegen auf der rechten Seite schien ihr etwas aus der Milz in den Magen zu fliefsen.		

Namen des Beobachters.	Allgemeiner Character.	Alter des Kranken.	Geschlecht.	Temperament.	Ursachen.	Symptome.	Ausgang.	Zustand der Milz nach dem Tode.	Zustand anderer Organe des Körpers.
19) Hickmann Case of Abscefs of the Spleen. London medical Repository. Vol. XVI. p. 202. *Heusinger* Nachtr. pag.	Erhöhte Arterialität, In der Folge complicirt mit Leiden fast aller Unterleibseingeweide.	15 Jahre	Weiblich	— —	— — — — —	Zwei Jahre nach gehabter Milzentzündung Wassersucht, ein Abscefs in der Nähe des Nabels, aus welchem unverdaute Nahrungsmittel zum Vorschein kamen; äufserst hartnäckige Verstopfung.	Tod.	Die Milz war ein leerer Sack, der Eiter und unverdaute Nahrungsmittel enthielt, und mit dem Magen in Verbindung stand.	Alle Unterleibseingeweide entzündet, der Queergrimmdarm völlig verschlossen. Der Magen durch einen Abscefs nach aussen geöffnet.
20) Stöller. *Hufelands* Journal der practischen Heilkunde B. XVII. p. 13.	Complicirte Krankheit der Milz mit Krankheit des Herzens u. der Lungen; doch die Milz zuerst erkrankt.	— —	Männlich	— —	Geerbte gichtische Constitution.	In seinem 28ten Jahre Milzentzündung, im 38ten abermals Milz- und Lungenentzündung; dann Anfälle die denen in der Angina pectoris vollkommen glichen; heftiger Schmerz in der Milz.	Plötzlicher Tod.	Die Milz vergröfsert, ihr Parenchym in einen schwarzen Brei aufgelöst; äufserlich war sie mit einer kalkigen Gruste überzogen.	Das Fett gelb; die sämmtlichen Därme brandigt (?); die Lungen mit violetten und schwarzen Flecken besetzt. Herz grofs u. schlaff. Klappen verknöchert.
21) Bree. A case of Splenitis. Medico - chirurgical Transactions. Vol. III. p. 155. *Heusinger* Beobb. u. Erfahr. N. 3. p. 177.	Erhöhte Capillarität, zu Zeiten übergehend in erhöhte Arterialität.	25 Jahre	Weiblich	— —	— — — — —	Gestörter Gemüthszustand, Schmerz in den Hypochondrien, Uebelseyn, Erbrechen, grofser Hunger, erschwertes Athmen, krampfhafte periodische Anfälle, Anschwellung und vermehrte Schmerzen der Milz. Ausbleiben des Monatlichen.	Langsame Wiederherstellung durch Abführmittel, und Wiedererscheinen der Menstruation.		
22) Young. *Duncans* Annals of medicine. Year. 1801. *Heusinger* Beobb. u. Erf. N. 4. p. 186.	Erhöhte Capillarität überg. in chronisch erh. Arterialität.	— —	Männlich	— —	Endemische Einflüsse.	Remittirendes Fieber, dann dreitägiges Fieber, grofse Anschwellung der Milz, gelbe Farbe der Haut, Oedem der unteren Extremitäten; Niedergeschlagenheit des Geistes; grofse Abmagerung des Körpers.	Heilung durch Scarificationen und Cauterisiren der Milzgegend.		
23) Bartlett. Case of an enlarged Spleen. London medic. Repository. Vol. IV. p. 284. *Heusinger* Beobb. u. Erf. N. 5. p. 194.	Erhöhte Capillarität, zu Zeiten wohl erhöhte Arterialität.	23 Jahre	Weiblich	— —	Aeufsere Verletzung.	Schmerz und Anschwellung der Milz; erschwertes Athemholen; Unvermögen auf der rechten Seite zu liegen; kurzer Husten; Beängstigung; Ohnmachten; Herzklopfen; etwas verminderte Menses.	Langsame Wiederherstellung, vorzüglich durch drastische Purgirmittel.		
24) Burrowes. Transactions of the Irish Academy. Vol. IV. p. 183. *Heusinger* Beobb. und Erf. N. 6. p. 200.	Erhöhte Capillarität.	44 Jahre	Männlich	— —	— — — — —	Starke Anschwellung des Unterleibes, gelbe Farbe der Augen; hartnäckiges Erbrechen, Schluksen.	Tod, nachdem die Krankheit verkannt und verkehrt behandelt worden war.	Die Milz ungeheuer vergröfsert, sonst nicht verändert; die Gefäfse nicht sehr vergröfsert.	Der Magen und der Grimmdarm sehr zusammengedrückt.
25) Assolant Recherches sur la râte. Paris. an X. p. 107. *Heusinger* Beobb. u. Erf. N. 7. p. 203.	Gewöhnlich wohl nur erhöhte Capillarität.	32 Jahre	Männlich	— —	Wenigstens unterhalten u. von neuen erregt durch heftige Bewegung.	Starke Anschwellung der Milz, zuweilen Schmerzen in derselben; Hypochondrie; erschwertes Athemholen; rothlaufartiger Ausschlag auf dem Unterleibe; Oedem der Extremitäten.	Tod.	Die Milz sehr vergröfsert und sehr consistent, sonst in ihrer Textur nicht verändert; sie ist mit dem Bauchfell verwachsen.	Die Leber ebenfalls vergröfsert.
26) Coze. Journal de medecine. Vol. 82. (1790). p. 255. *Heusinger* Beobb. u. Erf. N. 10. p. 216.	Erhöhte Capillarität übergehend in erh. Arterialität.	— —	Männlich	— —	— — — — —	Schmerzen in der Magengegend; erschwertes Athemholen, Erbrechen, gelbe Farbe der Haut.	Tod nach wiederholtem Erbrechen von Eiter und schwarzem Blut.	Die Milz war hohl, in ihrem Inneren vereitert, mit dem Magen verwachsen, und eine Oeffnung führte aus der Milz in den Magen.	Aufser dem Magen, der die erwähnte Oeffnung hatte, waren alle Eingeweide des Unterleibs normal.
27) Jacquinelle. Journal de medecine. Vol. 88. p. 360. *Heusinger* Beobb. u. Erf. N. 11. p. 221.	Erhöhte Capillarität u. erh. Arterialität.	17 Jahre	Männlich	— —	Aeufsere Verletzungen.	Schmerzen, Rothlauf, Entzündung an der linken unteren Extremität; zwei Monate darauf heftiger Schmerz im linken Hypochondrium, Herzklopfen, Ohnmachten; hectisches Fieber; Oedem der linken, unteren Extremität; fluctuirende Geschwulst im linken Hypochondrium, schwarze, stinkende, dann Eiter enthaltende Stuhlgänge.	Tod nach Eiter enthaltenden Stuhlgängen.	Die Milz stark vergröfsert, mit dem Bauchfell und dem absteigenden Grimmdarm verwachsen, eine Oeffnung führte aus der Milz in den Grimmdarm, wodurch Eiter aus der Milz in den Grimmdarm flofs.	Vergröfserung der Leber und der linken Niere.
28) Portal snr la nat. et le traitem. de quelques maladies. Tom. II. p. 24. *Heusinger* Beobb. u. Erf. N. 17. p. 245.	Erh. Capillarität (übergeh. in erh. Venosität?)	12 Jahre	Männlich	— —	Vorzüglich endemische Einflüsse?	Schmerz in der Milzgegend vorzüglich nach dem Essen, mit erschwertem Athemholen, Krämpfen, Abmagerung, Erbrechen. Weiche Geschwulst der Milz.	Heilung durch warme Bäder, Kräutersäfte u. s. w., vorzüglich aber wohl durch Veränderung des Wohnorts.		
29) Diemerbroeck Opera. Ultraject. 1685. Cur. medic. p. 101. *Heusinger* Nachtr. p.	Erhöhte Capillarität.	6 Jahre	Männlich	— —	— — — — —	Anschwellung und Verhärtung der Milz. Melancholische Gemüthsstimmung, Abmagerung.	Heilung durch Diät, Tartarus tartarisatus, und ein erweichendes Pflaster auf die Milz.		
30) Kerkring Spicileg. anat. Obs. 35. p. 74. *Heusinger* Nacht. p.	Erhöhte Capillarität.	— —	Männlich	— —	Fall auf die Milzgegend.	Anschwellung der Milzgegend; Erschwertes Athemholen, hectisches Fieber.	Tod nach 15 Monaten.	Vergröfserung und Verhärtung der Milz.	Andere Eingeweide gesund.
31) Heusinger über den Bau und die Verrichtung der Milz. Thionville. 1817. p.	Erhöhte Capillarität.	— —	Männlich	Sanguinisch	Fall auf die Milzgegend.	Schmerz in der linken Seite; schwarze Lippen, Zunge, Zähne; Anorexie, hartnäckige Verstopfung, Oedem der Füfse; Erbrechen; Allgemeine Wassersucht.	Tod.	Vergröfserung und Verhärtung der Milz, die mit dem Zwerchfell, und dem Grimmdarm verwachsen war.	Wasser in der Bauchhöhle und unter der ganzen Haut.
32) Horns Archiv. 1815. H. 1. p. 78. *Heusinger* Nachtr. N. 14.	Anfangs wohl erhöhte Venosität, später wohl nur erh. Capillarität.	— —	Weiblich	— —	Erkältung und heftige Bewegung.	Schmerz in den Hypochondrien, heftiger Durst, Hitze, Schluchzen, erschwertes Athemholen, Unvermögen den linken Schenkel zu heben; Erbrechen von schwarzem Blut, brauner Urin. Nach 3 Wochen Aufhören des Erbrechens und der dunkeln Farbe des Harns, aber fortdaurende Schmerzen, nach 8 Wochen bei fortdauerndem Unvermögen den linken Schenkel zu heben, Wassersucht.	Heilung der Venosität durch Aderlafs und Säuren, der Capillarität durch Calomel, Scilla, und Digitalis.		
33) Chambon de Monteaux. Obss. clinic. p. 325. *Heusinger* Nachträge p.	Erhöhte Capillarität.	9 Jahre	Weiblich	— —	— — — — —	Schmerz u. Anschwellung im linken Hypochondrium. Wiederholte Wechselfieberanfälle; Rothlauf.	Heilung durch Fomentationen der Milz, Gebrauch von Kräutersäften, und neutralsalzigen Mineralwässern.		
34) Thilenius. *Hufelands* Journal d. pr. H. 1817. Mai. p. 54. *Heusinger* Nachtr. N. 16.	Erhöhte Capillarität.	22 Jahre	Männlich	— —	— — — — —	Schmerz und Anschwellung in der Milz; Oedem der Füfse; Mangel an Appetit; Durchfall; Abmagerung.	Heilung durch Gebrauch der Bäder zu Ems, vorzüglich Douchbäder, Einreibungen von Unguent. Dig. purp. mit Sap. antim.; innerlichen Gebrauch von Cicuta, Gmmi Ammoniac., Extr. Chelidon. und Sap. antim.		
35) Malacarne. Journal universel des Sciences medic. Vol. XVII. (1820). p. 18. *Heusinger* Nachträge. N. 8.	Erhöhte Capillarität.	30 Jahre	Männlich	— —	— — — — —	Schmerz im linken Hypochondrium, Uebelseyn, Erbrechen, gelbe Farbe der Haut und Augen, Colik, Meteorismus, Urin- und Stuhlverhaltung; Abmagerung, Oedem der Füfse.	Tod.	Milz sehr vergröfsert, mit Harnblase und Mastdarm verwachsen.	Wasser in beiden Brustfellsäcken.
36) Desgranges. Annales de medecine pratique de Montpellier. Tom. 4. p. 283, *Heusinger* Nachtr. N. 9.	Erhöhte Capillarität.	26 Jahre	Weiblich	— —	Heftige Bewegung, u. Gemüthsbewegungen.	Seit sieben Jahren bedeutende Anschwellung der Milz; Abmagerung; gestörte Verdauung; Colik; gelber Teint; erschwertes Athmen; erschwertes Gehen.	Heilung binnen 4 Monaten durch Baden in künstlichem Plombières - Wasser, Douchebäder auf die Milz; Gebrauch von bitteren Extracten, Kräutersäften, Tartarus solubilis, und Seife.		

Namen des Beobachters.	Allgemeiner Character.	Alter des Kranken.	Geschlecht.	Temperament.	Ursachen.	Symptome.	Ausgang.	Zustand der Milz nach dem Tode.	Zustand anderer Organe des Körpers.
37) Grottanelli a. a. O. p. 109. *Heusinger* Nachtr. N. 10.	Erhöhte Capillarität.	über 35 Jahre	Männlich	Sanguinisch	Endemische Einflüsse.	Seit zwanzig Jahren Schmerz und Anschwellung der Milz. Häufig Erleichterung bringendes Nasenbluten; mehrmals hatte er Petechien. Im Jahr 1820 Quotidianfieber, mit ungeheurem Durst, u. Schmerz in der Milz, welches nach dem Gebrauch von China in ein anhaltendes Fieber überging, Bauchwassersucht; durch fünfmalige Paracentesen eine sehr grofse Menge Wasser ausgeleert; wiederholte Ohnmachten, Petechien, Haemorrhoidalflufs; hartnäckiges Erbrechen.	Tod.	Sehr vergröfserte Milz, die mit einer knorpeligten Haut bedeckt war; sie war mit dem Zwerchfell, dem Magen und dem Grimmdarm verwachsen; ihr Parenchym war sehr dicht, und ihre Gefäfse hatten verdickte Häute.	Bauchfell und Darmcanal entzündet. Die Leber vergröfsert; die Galle schwarz; Bauchspeicheldrüse und Gekrösdrüsen verhärtet. Das Fett des Körpers gelb; die Urinblase klein u. zusammengezogen.
38) Grottanelli a. a. O. p. 37. *Heusinger* Nachtr. N. 11.	Erhöhte Capillarität.	24 Jahre	Weiblich	Sanguinisch	Endemische Einflüsse.	Anschwellung der Milz, wiederholte Wechselfieberanfälle, heftiger Durst, Hunger, Erbrechen; Zähne und Zunge schmutzig belegt; häufiges Erbrechen.	Heilung durch örtliche und allgemeine Blutausleerungen, Einreibungen auf die Milz, innerlichen Gebrauch von Gummi Ammoniac., Asa foetida, Seife, Extract. gram., Tart. stib.; die Heilung besonders begünstigt durch Schwangerschaft und Geburt.		
39) Grottanelli a. a. O. p. 40. *Heusinger* Nachtr. N. 12.	Erhöhte Capillarität, zu Zeiten in erhöhte Arterialität übergehend.	27 Jahre	Männlich	Sanguinisch	Endemische Einflüsse.	Starke Anschwellung und Verhärtung der Milz, wiederholte Wechselfieberanfälle, heftiger Durst, Erbrechen, Erbrechen dunkel gefärbter Massen, Verstopfung; Gelbsucht.	Heilung durch wiederholte Blutausleerungen, Cicutapflaster auf die Milz, Abführmittel, Antimonialien und Mercurialien; zuletzt Gebrauch von Tinct. ferri tartarisata.		
40) Grottanelli a. a. O. p. 103. *Heusinger* Nachtr. N. 13.	Erhöhte Capillarität.	— —	Weiblich	Sanguinisch	Endemische Einflüsse.	Schmerz und Anschwellung im linken Hypochondrium, erschwertes Athmen, Husten, Anorexie, Erbrechen. Unterdrückung des Stuhlgangs, des Urins, und des Monatlichen. Zuweilen Erbrechen schwarzer Stoffe.	Tod.	Die Milz sehr vergröfsert, ihre Häute verdickt, eiternde Tuberkel enthaltend.	Weifse Lymphe in dem Bauchfellsacke; die Därme mit einander verwachsen und verengt; Bauchspeicheldrüse und Gekrösdrüsen verhärtet.
41) Grottanelli a. a. O. p. 42. *Heusinger* Nachtr. N. 15.	Erhöhte Capillarität.	18 Jahre	Weiblich	— —	Erblich, und endemische Einflüsse.	Grofse Anschwellung, und besonders vor dem Ausbruche des Monatlichen, Schmerzen in der Milz; erdfahle Gesichtsfarbe.	Heilung nach Schwangerschaft und Geburt.		
42) Cartoni bei *Grottanelli* a. a. O. p. 62. *Heusinger* Nachtr. N. 17.	Erhöhte Capillarität.	50 Jahre	Männlich	— —	Endemische Einflüsse und unmäfsiges Leben, besonders Genufs spirituöser Getränke.	Wechselfieber, remittirendes Fieber mit Anschwellung der Leber und Milz, die endlich sehr bedeutend wurden; Gelbsucht, Anorexie, grofse Entkräftung.	Heilung durch Scarification der Milz, nach der Methode des D. Vetere, unter Abgang von vielem, dicken, dunkel gefärbten Urin.		
43) Cartoni bei *Grottanelli* a. a. O. p. 64. *Heusinger* Nachtr. N. 18.	— — — — —	45 Jahre	Männlich	— —	Endemische Einflüsse.	Wiederholte Wechselfieber, goldgelbe Hautfarbe u. s. w.	Heilung durch Scarificationen nach der Methode des D. Vetere, unter Abgang von dickem braunen Harn.		
44) Cartoni bei *Grottanelli* a. a. O. p. 66. *Heusinger* Nachtr. N. 19.	— — — — —	40 Jahre	Männlich	— —	Endemische Einflüsse.	Wiederholte Wechselfieber, ungeheuer vergröfserte Leber und Milz; Kachexie, graugelbe Hautfarbe, Entkräftung.	Heilung durch Scarificationen nach der Methode des D. Vetere.		
45) Heusinger über die Entzündung und die Vergröfserung der Milz. p. 165.	Erhöhte Capillarität.	23 Jahre	Männlich	Phlegmatisch	Syphilis?	Wechselfieberanfälle, heftiger Durst, Schmerz in der Milzgegend, Oedem der untern Extremitäten, besonders der linken, Blutbrechen, Husten, Unvermögen auf der rechten Seite zu liegen, endlich allgemeine Wassersucht.	Tod.	Die Milz nicht vergröfsert, aber sehr hart, und mit harten Tuberkeln durch und durch besetzt.	Wasser in allen Höhlen aller serösen Häute.
46) Nasse. Horns u. s. w. Archiv für die med. Erf. 1819. August. p. 120.	Erhöhte Capillarität u. Arterialität. Complicirt mit Herzleiden.	18 Jahre	Weiblich	— —	Unterdrückte Krätze.	Wiederholte Anfälle von Wassersucht. Vorherrschen des Leiden der linken Seite, Unvermögen auf der linken Seite zu liegen; Husten; Beängstigung; Niedergeschlagenheit. Gestörte Bewegungen des Herzens. Ohnmachten, Erbrechen.	Tod.	Die Milz vergröfsert und sehr verhärtet, eine Eiterhöhle enthaltend.	Wasser in der Bauchhöhle. Das Herz vergröfsert, mehrere Klappen verwachsen und verknorpelt.
47) Zopf. Act. Ac. Nat. Curios. Vol. V. p. 428. *Heusinger* Nachtr. p.	Erhöhte Venosität	38 Jahre	Männlich	— —	Masernkrankheit.	Anschwellung und Schmerz im linken Hypochondrium, Husten, krankhafte, asthmatische Anfalle; Stuhlverhaltung; Schwäche, Atrophie des linken Arms.	Tod, plötzlich in einem asthmatischen Anfall.	Die Milz voll schwarzen Bluts und sehr vergröfsert; sie hatte vorn einen grofsen Rifs, in dem noch schwarzes Blut enthalten war; die ganze innere Substanz war in einen braunschwarzen Brei verwandelt. An der innern Haut der Milzvene zwei Venensteine.	Auf den Lungen zahllose schwarze Tuberkel von stockendem Blut. Die Häute des Magens sehr verdünnt und leicht zerreifsbar.
48) Grottanelli. a. a. O. p. 132. *Heusinger* Nachtr. N. 20.	Erhöhte Venosität.	26 Jahre	Männlich	Sanguinisch	Vielleicht eine frühere Verletzung der Milz; vielleicht ungünstige Einwirkung des Wetters.	Anschwellung und Schmerzen der Milz; Gelbsucht; Entkräftung, Ohnmachten; blutendes Zahnfleisch; wackelnde Zähne; blaue Lippen; stinkender Athem; erdfahle Gesichtsfarbe; dicker, rother, stinkender Urin; Blutungen aus dem After; blaue Flecken der Haut.	Heilung durch Gebrauch von Eisentinctur mit weinsteinsaurem Kali, frische Kräuter, Chinaaufguls, Quassia, Simaruba; Schierlingspflaster auf das angeschwollene Eingeweide; Gebrauch der Bäder zu Pitigliano.		
49) Horn's Archiv. 1815. 5tes Heft. p. 828. *Heusinger* Nachtr. p.	Erhöhte Venosität.	20 Jahre	Männlich	— —	Masernkrankheit.	Schmerzen in der linken Seite, brennende Hitze, sehr häufiger Puls, Urin sparsam, dunkel, sehr passives Verhalten.	Tod.	Die Milz von besonderer Gröfse, mit Blut sehr überfüllt, an einigen Stellen verdorben.	Die Lungen mit dem Brustfell verwachsen, der Herzbeutel mit Wasser gefüllt, das Gehirn mit Blut überfüllt.
50) Bonet med. septentr. Lib. III. Sect. V. Cap. 4. Obs. 2. *Heusinger* Beobb. u. Erf. p. 81.	Erhöhte Venosität.	— —	Männlich	— —	— — — — —	Wechselfieber, Schmerz in der linken Seite besonders nach dem Genufs von Speisen u. nach Gemüthsaffecten; schwerer Stuhlgang, gelbgraue Gesichsfarbe, Mattigkeit.	Tod nach heftiger Bewegung und Gemüthsbewegung, unter Bluterbrechen und pechschwarzen Stuhlgängen.	Die Milz äufserlich sehr hart und knorpeligt, im Innern voll schwarzen Bluts.	In dem Magen und und in den Därmen eine schwarze stinkende Flüssigkeit, auch die Gefäfse des dünnen Darms schwarz; und am Magen abgerissen.
51) Zeviani Mem. della Soc. Italiana. Tom. V. p. 391.	Erhöhte Venosität.	alt	Männlich	— —	Uebermäfsiger Genufs spirituöser Getränke.	Geschwulst im linken Hypochondrium, kolikartige Schmerzen, Abmagerung, tiefe Schwermuth.	Tod.	Die Milz glich einem leeren Sack, der noch einige schwarze Flüssigkeit enthielt; sie hatte eine Oeffnung, die in den Magen führte.	Der Magen war sehr zerstört.
52) Grottanelli a. a. O. p. 136. *Heusinger* Nachtr. N. 21.	Erhöhte Venosität.	17 Jahre	Weiblich	Cholerisch	Endemische Einflüsse.	Wechselfieberanfälle; Anschwellung der Milz; Entkräftung; scorbutische Zufälle; mifsfarbige Flecken der Haut; häufiges Nasenbluten; Schmerzen in den Schultern; sehr traurige Gemüthsstimmung. Ausbleiben des Monatlichen.	Heilung binnen 4 Wochen, durch Gebrauch von Nasturtium aquat., Beccabunga, Verbena, Chinapulver, etwas Schwefelsäure, zur Speise Bouillon mit Meerrettig, Kresse; Cicutapflaster auf die Milz; später Eisenfeile. Nach 3 Monaten erschienen die Catamenien wieder.		
53) Grottanelli a. a. O. p. 143. *Heusinger* Nachtr. N. 22.	Erhöhte Venosität.	52 Jahre	Weiblich	Cholerisch	Endemische Einflüsse, Diätfehler, Kummer.	Seit 13 Jahren Anschwellung der Milz, scorbutische Zufälle; wiederholte Fieberanfälle. Heftiger Durst. Endlich Schmerz in der rechten Wade, ängstliches Athmen, Zunge und Mund schwarz, Gesicht blau; Convulsionen.	Tod 24 Stunden nach dem heftigen Schmerz in der Wade.	Die Milz kleiner, als wie während des Lebens, zusammengefallen und gefaltet; die Gefäfse waren grofs, und mit vielem Blut gefüllt; das Parenchym sehr weich.	Das Fett des Körpers sehr gelb; die Venen des ganzen Körpers sehr voll; die erkrankte Extremität war brandig, und es flofs eine schwarze Flüssigkeit aus.
54) Grottanelli a. a. O. p. 7. *Heusinger* Nachtr. N. 23.	Erhöhte Venosität.	29 Jahre	Männlich	Sanguinisch	Ungünstiger Einfluls des Wetters u. der Diät.	Plötzlich tägliches Fieber mit Schmerz im linken Hypochondrium, heftiger Durst, kurzer Husten; Anschwellung der Milz, in welcher er Anfangs Stechen, dann aber nur Druck empfand; gänzliches Unvermögen auf der rechten Seite zu liegen; rother trüber Urin; Schmerz in der Lendengegend; Stuhlverhaltung; Petechien und Ecchymosen der Haut.	Heilung nach 17 Tagen durch innern Gebrauch von Rhabarber, Extr. Eupatorii und weinsteinsauren Kali; Auflegen von Empl. Matricariae und Fomentiren der Milzgegend; dann Gmmi Ammoniac, Asa foetida, Extr. Gram., Seife und Brechweinstein; unter Abgang von vielem trüben Urin.		

Namen des Beobachters.	*Allgemeiner Character.*	*Alter des Kranken.*	*Geschlecht.*	*Temperament.*	*Ursachen.*	*Symptome.*	*Ausgang.*	*Zustand der Milz nach dem Tode.*	*Zustand anderer Organe des Körpers.*
55) Grottanelli a. a. O. p. 44. *Heusinger* Nachtr. N. 24.	Erhöhte Venosität	— —	Männlich	Melancholisch	Erbliche Anlage.	Anschwellung der Milz, scorbutische Zufälle.	Tod nach einem Petechialfieber, der Leichnam faulte sehr schnell.		
56) Grottanelli a. a. O. p. 68. *Heusinger* Nachtr. N. 25.	Erhöhte Venosität?	20 Jahre	Männlich	Sanguinisch	Unmäfsigkeit, und endemische Einflüsse.	Tägliches Fieber, Anschwellung der Milz, Ekel, Neigung zum Erbrechen, Schmerz in der linken Schulter, kurzer Husten, heftiger Durst, hectisches Fieber, Nachtschweifse.	Nach einem Fufstritt, den der Kranke auf die geschwollene Milz erhielt, ungeheure Schmerzen, Verschwinden der Milzgeschwulst, Schmerz in der regio hypogastrica, Petechien, 3 Wochen lang Abgang eines sehr dicken Harns, und völlige Heilung.		
57) Grottanelli a. a. O. p. 92. *Heusinger* Nachtr. N. 26.	Erhöhte Venosität.	47 Jahre	Männlich	Melancholisch	Uebermäfsige Anstrengungen, Diätfehler, endemische Einflüsse.	Nachdem er mehrmals an der Milz und an Haemorrhoiden gelitten, plötzlich nach Ausbleiben der Haemorrhoiden heftiges Fieber, Durst, Verstopfung, rother Urin, grofse Entkräftung.	Tod am siebenten Tage der Krankheit.	Die Milz vergröfsert, ihre Haut verdickt, ihr Parenchym schwarz und sehr weich.	In dem Magen eine schwarze Substanz; das Netz, und der dünne Darm entzündet (?). Die Leber vergröfsert, aber sonst nicht krankhaft.
58) Cartoni bei Grottanelli a. a. O. p. 95. *Heusinger* Nachtr. N. 27.	Erhöhte Venosität.	33 Jahre	Weiblich	— —	Endemische Einflüsse, Armuth, deprimirende Leidenschaften.	Schmerz im linken Hypochondrium, remittirendes Fieber, stechender Schmerz in der rechten Brust; weniger dünner Urin; schwarzer, flüssiger, stinkender Stuhlgang, Schlafsucht, Delirien.	Tod am neunten Tage apoplectisch.	Die Milz glich einem Beutel voll schwarzen Brey's.	Die Leber sehr vergröfsert.
59) Grottanelli a. a. O. p. 107. *Heusinger* Nachtr. N. 28.	Erhöhte Venosität.	— —	Weiblich	Sanguinisch	Endemische Einflüsse, Armuth, deprimirende Affecte.	Zehn Jahre lang, Milzanschwellung und wiederholte Wechselfieberanfälle, dunkler Teint. Fufsgeschwüre, Oedem der Füfse; heftiger Durst, Anorexie, Hautwassersucht.	Tod.	Die Milz vergröfsert, von einer knorpelichen Haut bedeckt, unter welcher sich eine breyigte Masse und einige Hydatiden fanden. 2 Nebenmilzen.	Wasser unter der Haut, in der Brusthöhle und Bauchhöhle. Entzündung (?) des Bauchfells, der dünnen und dicken Därme.
60) Bree. Medico-chirurg. Transact. Vol. II. p. 85. *Heusinger* Beobb. und Erf. N. 14.	Erhöhte Capillarität? Wenigstens Neigung zu erh. Venosität.	17 Jahre	Weiblich	— —	Wahrscheinlich Erkältung und heftige Bewegung.	Schmerz in der linken Seite, später deutliche Anschwellung der Milz; kurzer Husten; Schwindel, erschwertes Athemholen, langsamer, weicher Puls; Unterdrückung des Monatlichen; Unvermögen auf der rechten Seite zu liegen.	Heilung in 5 Monaten vorzüglich durch Gebrauch von Aloe, Spiefsglas, Neutralsalzen, Senna.		
61) Baader Observatt. medic. Friburg. 1762. Obs. 18. *Heusinger* Beobb. u. Erf. N. 13.	Erhöhte Venosität.	— —	Weiblich	— —	— — — — —	Fieber, periodisch vermehrte Beschwerden des Athemholens; Mangel an Appetit; salziger Geschmack im Munde; Stuhlverhaltung, Delirien; klopfender Schmerz im Unterleib. Bläuliches Serum des Bluts.	Tod.	Die Milz vergröfsert, sehr weich und zerreiblich.	Wasser in den Brustfellsäcken.
62) Testa malattie del cuore. Vol. II. Lib. II. p. 125. *Heusinger* Beobb. u. Erf. N. 15. p. 240.	— — — — —	19 Jahre	Männlich	Melancholisch	— — — — —	Schmerz in der linken Seite, heftiges Fieber; heftiger Husten, blasses Gesicht; Serum des Bluts wie Milch; Anschwellung der Milz; blutiger Durchfall; unersättlicher Hunger; Oedem der Extremitäten. Blutbrechen.	Tod am 57ten Tage.	Die Milz sehr vergröfsert.	Die Leber vergröfsert, Wasser in der Bauchhöhle, der Herzbeutel sehr verdickt.
63) Bilmi Observatt. anatom. Mediolan. 1765. Obs. VI. *Heusinger* Beobb. u. Erf. N. 16. p. 244.	— — — — —	80 Jahre	Weiblich	Phlegmatisch-melancholisch	Diätfehler?	Wiederholte Fieberanfälle, Uebelseyn, Erbrechen, Schmerz im linken Hypochondrium, Cardialgie, Delirien.	Tod.	Die Milz zerstört, mit dem Magen verwachsen, und wahrscheinlich in ihn geöffnet.	Der Magen enthielt ein graues, stinkendes Eiter. Die Gallenblase voll Gallensteine.
64) Vacher et Castagnoux. Mém. de Med., Chir. et Pharmacie militaires. Vol. VIII. p. 84. Eine Reihe von Beobachtungen.	Die mehrsten erhöhte Venosität.	— —	— —	— —	Endemische Einflüsse.	— — — — — — — —	Sie wurden vorzüglich glücklich mit den neutralsalzigen Eisenwässern in Corsica behandelt.		
65) Alibert Nosologie naturelle. p. 180. *Heusinger* Beobb. und Erf. p. 100.	Erhöhte Venosität.	— —	Männlich	Melancholisch	— — — — —	Schmerz in der Milzgegend, Anschwellung der Milz; ungeheurer Durst; Verstopfung; blaue Flecken der Haut; Blutungen aus Nase und After; traurige Gemüthsstimmung.			
66) Highmori Disquis. C. h. anatom. Hag. Com. 1651. p. 73.	Erhöhte Venosität.	12 Jahre	Männlich	— —	— — — — —	Heftiges Fieber mit Schmerzen in den Hypochondrien; endlich brechen an Händen und Füfsen mit schwarzer Jauche gefüllte Pusteln aus.	Ted nach wenigen Tagen.	Die Milz sehr erweicht, und mit einer Oeffnung versehen, aus welcher eine schwarze Brühe herausflofs.	Mit derselben schwarzen Brühe war die Unterleibshöhle angefüllt.
67) Diemerbroek Opera. 1685. Cur. med. p. 15.	Erhöhte Venosität.	44 Jahre	Weiblich	— —	Aufhören des Monatlichen.	Schmerz im linken Hypochondrium, im Gehen sich nach der linken Seite hin krümmend; melancholische Gemüthsstimmung.	Heilung vorzüglich durch drastische Purgirmittel, welche den Abgang einer sehr grofsen Menge schwarzer Flüssigkeit bewirkten.		
68) Drake in Edinburgh medical and surgic. Journal. Vol. II. p. 409. *Horns* Archiv. 1819. Juni. p. 597.	— — — — —	49 Jahre	Weiblich	— —	Diätfehler?	Heftiges Erbrechen, Schmerz in der linken Seite; später Anschwellung der Milz, Verstopfung; Abmagerung, Schwäche; hectisches Fieber; schwarzer Stuhlgang; rother Urin; Schmerzen und Anschwellung des linken Fufses; fluctuirende Geschwulst des Unterleibs.	Tod.	Die Milz erweicht, nach innen an derselben ein Sack voll schwarzer Masse; sie war mit dem Magen und dem Grimmdarm verwachsen.	Verdickung der Wände des Magens und des Bauchfells.
69) Yeats. Medico-chirurgical Journal. Vol. III. p. 372. *Horns* Archiv. 1819. Juni. p. 533.	Erhöhte Venosität.	41 Jahre	Weiblich	— —	— — — — —	Uebelkeit, Erbrechen, heftiger Durst; schwarz belegte Zunge, Verstopfung, schwarze Stuhlgänge; Ohnmachten; erschwertes Athmen; Urin oft roth.	Tod.	Die Milz erweicht, glich einer Masse von Blut.	Vieles Fett; die innere Haut des Magens sehr gefäfsreich, der untere Theil des Darmcanals entzündet (?) und voll brandiger Stellen.
70) Grottanelli a. a. O. p. 16.	— — — — —	— —	Männlich	Sanguinisch-cholerisch	Endemische Einflüsse, Diätfehler.	Heftiges Fieber, heftige Schmerzen im linken Hypochondrium; heftiger Durst, Kopfschmerzen; Schmerz in der linken Schulter; erleichternde Blutung aus dem linken Nasenloche; schwarze Zunge.	Besserung nach Blutausleerungen, und Abführmitteln.		
71) Grottanelli a. a. O. p. 86.	— — — — —	67 Jahre	Männlich	Sanguinisch-cholerisch	Endemische Einflüsse, Diätfehler, deprimirende Affecte.	Wechselfieberanfälle, Schmerzen und Geschwulst der Milz. Fluctuirende Geschwulst in der Gegend der Milz.	Besserung nach dem Aufbrechen des Abscesses.		
72) London medical Repository Vol. XVI. p. 191. *Heusinger* Nachtr. N. 29.	Erhöhte Venosität sehr complicirt.	25 Jahre	Weiblich	— —	Verletzungen bei der Geburt, Erkältung, deprimirende Affecte.				

Man vergleiche die letzten Blätter dieser Schrift, welche Krankheitsgeschichte und Leichenöffnung enthalten.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Heusinger, Karl Friedrich <<von>>,

Betrachtungen und Erfahrungen über die Entzündung und Vergrösserung der Milz Ein nosographisches Fragment

Bd.: [2]

1823

Path. 582 c-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11826857-6